Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 607. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 30. Dezember 1862.**

Telegraphische Depesche.

Berlin, 29. Dezbr. Eine allerhöchste Ordre vom 22. Dezember beruft beide Häuser des Landtages auf den 14ten Januar 1863 zusammen. (Wolffs T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 29. Dec., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Min.) Staats-Schuldscheine 90⅞. Prämien-Anleihe 128½. Neueste Anleihe 107⅜. Schless. Bank-Verein 101½ B. Oberschlesische Litt. A. 176⅝. Oberschles. Litt. B. 156. Freiburger 144. Wilhelmsbahn 63⅝. Neisse-Brieger 84½. Tarnowitzer 60. Wien 2 Monate 86⅞. Oesterr. Credit-Aktien 95¾. Oesterr. National-Anleihe 71. Oesterreich. Lotterie-Anleihe 80½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 134¼. Oesterr. Banknoten 87¼. Darmstädter 95⅞. Commandit-Antheile 101½. Köln-Minden 192. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 64. Posener Provinzial-Bank 94½. Mainz-Ludwigshafen 131. Lombarden 157¼. Neue Russen 93½. Hamburg 2 Monat 151⅜. London 2 Monat 6, 21⅛. Paris 2 Monat 79¹¹⁄₁₂. — Fonds behauptet.

Wien, 29. December. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 222, 30. National-Anleihe 82, —. London 115, 50.

Berlin, 29. Decbr. Roggen: matt. Dec. 46½, Dec.-Jan. 46⅜, Jan.-Febr. 46⅜, Frühjahr 45⅝. — Spiritus: flau. Dec. 14⅔, Dez.-Jan. 14⅔, Jan.-Febr. 14¾, Frühjahr 15⁵⁄₁₂. — Rüböl: unverändert. Dec. 14⁵⁄₁₂, Frühjahr 14⅛.

* Das Volk.

„Das Volk" — schreibt die „Kreuzzeitung" in ihrem Weihnachts-Leitartikel — „das Volk, was man so heißt, was aber das Volk nicht ist (d. h. was nicht zum preußischen Volksverein gehört), das ist niemals gnädig. Das ist wankelmüthig, habgierig, ehrsüchtig, ungerecht und zuletzt blutdürstig, aber gnädig ist es nicht."

Wir entsinnen uns nicht, eine frechere Beschuldigung des Volkes gehört oder gelesen zu haben. Das ist eine Sprache, vor der selbst die französische Emigration zurückgeschaudert wäre, als ihre Familien unter der Guillotine geblutet hatten, ihre Güter confiscirt waren. Die preußische Feudalpartei muß jedes Fünkchens Besonnenheit baar sein, daß ihr der augenblickliche Scheintriumph zu Kopf steigen und einen Rausch erzeugen kann, in dem sie dem Volke den Fuß auf den Nacken setzt und es dann schamlos verhöhnt. Noch vor wenigen Wochen wurde dem Volke von den Feudalen auf alle Weise geschmeichelt, die Volkspartei als dem Volke feindlich dargestellt, um die Masse zu reactionären Demonstrationen zu mißbrauchen. Die Heuchelei aber wurde durchschaut, das preußische Volk in seiner ungeheuren Mehrheit hielt sich fern dem ekelhaften Treiben seiner Gegner, hielt fest an seinem Rechte — wir haben in Preußen keine Lazzaroni, die zur Empörung gegen die eigene Freiheit aufzuhetzen sind. Kaum ist der Verführungs-Versuch der Feudalen gescheitert, so werfen sie den Schafspelz ab und offen vor aller Welt zeigen sie die Wolfskrallen.

„Das Volk ist wankelmüthig", schreibt die „Kreuzzeitung". Das wird demselben Volke gesagt, dessen Treue sprichwörtlich ist unter allen Völkern, demselben Volke, das seine Fürsten geliebt hat mit einer Liebe, die kein Unfall, kein Fehler des Regenten trüben konnte. „Das Volk ist wankelmüthig!" Als das größte Unglück über unser Vaterland herein brach, der König bis an die äußerste Grenze des Reiches fliehen mußte, da war es nicht das Volk, die Junker waren es, welche ihren Herrscher verriethen, die preußischen Heere, die preußischen Festungen dem Feinde in die Hände lieferten. Als das Elend des kleinen zertretenen, ausgesogenen Preußens von Tag zu Tag stieg, als die eiserne Faust des Ueberwinders dem Lande den letzten Blutstropfen auspreßte, da suchten Junker und gesinnungslose Büreaukraten sich mit den fremden Herrschern zu befreunden, verriethen den Regenerator Preußens an seine Feinde, setzten den Reformen des Königs, die allein Preußen aus seinem Elende erheben konnten, Widerstand entgegen und stemmten sich später beharrlich gegen den Aufstand des Vaterlandes gegen den mächtigen Feind. Das Volk aber war nicht wankelmüthig. Es bewies seinem unglücklichen Herrscher eine enthusiastische Anhänglichkeit, suchte sich nicht durch Anschmiegen an die fremden Gewalthaber das Loos zu erleichtern, sondern trug willig die Opfer, welche sein Monarch von ihm forderte — und als es galt, der Krone die alte Machtfülle zu erneuern, da gab das Volk Gut und Blut hin mit einer Opferfreudigkeit, die ihres gleichen nicht in der Weltgeschichte hat.

Wir könnten Monate hindurch die Spalten unserer Zeitung mit Beispielen aus der Geschichte füllen, wie das Volk nicht wankelmüthig, wie es stets treu gewesen ist. Nur noch ein Beispiel wollen wir herausgreifen: Das hessische Brudervolk hat am tiefsten geseufzt unter dem Drucke des Despotismus. Der Landgraf Friedrich, Großvater des jetzigen Kurfürsten, verhandelte auf ein Mal den Zweiunddreißigsten seiner Unterthanen, 12,000 Mann, zum Kampfe gegen die britischen Colonien in Nordamerika, strafte die Väter mit dem Halseisen, die Mütter mit dem Zuchthause, wenn sie sich über den landesväterlichen Handel mit ihren Kindern beklagten, und vergeudete das Schandgeld mit seinen Maitressen. Als darauf bei der Gründung des Königreichs Westfalen dem hessischen Volke so manche Erleichterungen und Rechte zutheil wurden, da jubelte das Volk nicht dem neuen Herrscher entgegen — nur ein Theil des Adels fand sich hingezogen zu dem lüderlichen Hofe Jerome's — sondern es blieb seinem tyrannischen Herrscher treu, machte wiederholte Anstrengungen, den aufgedrungenen König zu verjagen, und wußte seiner Freude kein Maß, als 1813 der Kurfürst wieder einzog in Kassel. Das Volk ist für seine Treue mit dem schwersten Undanke belohnt worden — es ist heute noch monarchisch gesinnt, es ist nicht wankelmüthig.

Das Volk ist nicht wankelmüthig, das preußische Volk ganz besonders nicht. Es läßt sich nicht verlocken durch die Versprechungen der Reaction, nicht einschüchtern durch die täglich mehr sich häufenden Verfolgungen: es hält fest an seiner Verfassung, mag auch die Regierung noch so oft in ihren Ansichten wechseln.

„Das Volk ist habgierig", meint die Feudalpartei. Es ist so habgierig, daß es hundertmal für das Vaterland den letzten Groschen dahingegeben, von der Zeit des Burggrafen Friedrich bis auf den heutigen Tag; es ist so habgierig, daß es jahrhundertelang die Steuern allein getragen, während Adel und Geistlichkeit von allen Lasten frei waren; so habgierig, daß es freiwillig namhafte Summen zur Vertheidigung des Landes, für die Flotte dargebracht hat, so habgierig, daß es für die Vertreter seines Rechtes freiwillig Beiträge sammelt, die bei der Feudalpartei den bittersten Neid erregen.

„Das Volk ist ehrsüchtig." Ja, das preußische Volk ist ehrsüchtig, es geizt um die Ehre, anderen Völkern voran zu stehen durch Intelligenz, Liebe zum Herrscherhause, freisinnige Institutionen, musterhafte Wehrverfassung; es will dem Vaterlande die Ehre wahren, ein Rechtsstaat par excellence zu sein, so sehr die Reaction diesen alten Ruhm Preußens zu vernichten strebt; es will ihm das Ansehen, den Einfluß der Großmacht, die Ehre der Führerschaft Deutschlands wahren, trotzdem die Feudalpartei das Vaterland gern wieder unter das caudinische Joch von Olmütz drängen möchte.

„Das Volk ist ungerecht." Ja, das preußische Volk ist entsetzlich ungerecht, so ungerecht, daß es sogar seinen Freunden, seinen Vertretern Recht giebt, wenn dieselben sein Recht wahren. Es ist ungerecht, denn es will den Nationalfonds nicht verwenden zu Ehrengeschenken für Kleist-Retzow und Gödsche, ungerecht, denn es will nicht demüthig den Herren den Fuß küssen, die sein Recht zertreten. Das preußische Volk ist so ungerecht, daß es die liberalen Zeitungen liest, statt der „Kreuzzeitung" und des „Preußischen Volksblattes"; daß es den Reden seiner Führer Beifall zollt und der Hohnreden der Feudalen lacht. Das preußische Volk ist so ungerecht, gerecht zu sein.

„Das Volk ist blutdürstig." Als die Revolutionen in Venedig, Wien, Ungarn, die Aufstände für die deutsche Reichsverfassung niedergeschlagen waren, da haben Kugel und Strang hundertweise ihre Blutarbeit verrichtet; wo aber das Volk gesiegt hat, da hat es stets das schwerste Unrecht, die bitterste Verfolgung vergessen über der Freude des Sieges. Aus den blutigen Gräbern der Märzkämpfer erwuchs nicht der wilde Rachegeist, sondern die Blüthe der Freiheit, der Verbrüderung. Und solches Volk nennt man blutdürstig! Wer nennt es so? Die Feudalpartei, die täglich Gelegenheit hat, den friedlichen, gesetzlichen Sinn des Volkes zu beobachten. In die Versammlungen von vielen tausend Männern der untersten Stände, wie in die Arbeiterversammlungen zu Berlin, schickt die Behörde einen einzigen fast unbewaffneten Beamten, und wenn Letzterer — wie vorgekommen — die Versammlung ungerechtfertigterweise auflöst, so ist unter den Tausenden tiefverletzten Männern nicht Einer, der an eine Gewaltthat gegen den Wehrlosen dächte. Das ist das blutdürstige preußische Volk! Aber die Angst vor Blutdurst, vor Gewaltthat ist begründet in dem bösen Gewissen der Reaction, dem das Blatt am Baume Entsetzen zuweht, dem bösen Gewissen, dem in Erinnerung seiner Verbrechen gegen das Volk die Glieder beben, das die Schläge der Vergeltung voraus fühlt und in jedem Wetterleuchten der Freiheit sein Mene tekel sieht.

Wir aber, die Volkspartei, können aus den blindwüthenden Angriffen unserer Feinde gegen das gesammte Volk den Trost schöpfen, daß diese Feinde nicht mehr mit klarer Besinnung handeln, sondern der Verzweiflung preisgegeben sind. So lange eine einzelne Klasse den Verfolgungen ausgesetzt war, konnte sie wanken im Kampfe für das Recht; denn nur dem Charakterstarken ist es gegeben, allein zu dulden, den Speer des Feindes in's Herz zu drücken, um seinen Mitkämpfern eine Gasse zu bahnen. Das Gefühl aber, daß andere mit ihm leiden, macht selbst den Feigen Muth zum Märtyrerthume. Das Läuterungsfeuer, das jetzt die Reaction dem preußischen Volke bereitet, wird wenig unedles Metall, fast allein echtes Gold erzeugen.

Preußen.

Pl. **Berlin,** 28. Dez. [Confiscation. — Gerüchte. — Oppermann. — Geh.-Rath v. Winter. — Correspondenz der Fortschritspartei. — Demokratische Renegaten.] Auch der heutige Sonntag ist nicht ohne Confiscation vorübergegangen. Diesmal traf es den von L. Walesrode redigirten „Fortschritt", auch dies Blatt ist ohne Angabe von Gründen in allen Exemplaren fortgenommen worden. Man ersieht daraus, daß systematisch bei den Maßregelungen vorgegangen wird. Kein Wunder ist es daher, daß die erschreckendsten Gerüchte die Stadt durchkreuzen. Da heißt es, das Abgeordnetenhaus solle vor der Einberufung aufgelöst, von Seiten der Regierung ein legislativer Nothstand proclamirt und daran die Octroyirung eines corporativen Wahlgesetzes oder gar eines Staatsdienergesetzes nach hannoverschem Muster geknüpft werden. An unterrichteter Stelle weiß man Nichts von Beschlußnahmen in dieser Beziehung, sondern nur von Ertheilung ähnlicher Rathschläge, als deren Befürworter der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Hr. v. Selchow gilt, das Gerücht von einer Auflösung des Abgeordnetenhauses vor Beginn der nächsten Session, wird durch eine der nächsten Nummern des „Staatsanzeigers" seine Erledigung finden. — Muthmaßlich haben Sie von der Meldung der „Berliner Allg. Ztg." Kenntniß erhalten, wonach der erste Secretär der hiesigen französischen Legation Graf Larochefoucauld am Sonntag Abend plötzlich mit wichtigen Depeschen und um Ertheilung mündlicher Instructionen nach Paris abgegangen ist. Dieser jedenfalls auffällige Vorgang wird hier mit den Angaben in Zusammenhang gebracht, welche über die Agitation der Würzburger in Sachen des Handelsvertrages in Paris, jener Veranlassung zu der letzten vorschläglichen Note des Herrn Drouyn de l'Huys hierhergelangt waren, wovon ich bereits in meinem letzten Briefe Andeutungen machen konnte. — Den Reihen der Fortschrittspartei im Abgeordnetenhause steht ein neuer Verlust bevor. Der Staatsanwalt Oppermann hat Aussicht, daß seine Entlassung aus dem diesseitigen Staatsdienst unter Wahrung seines preußischen Staatsbürgerrechtes (Indigenats) demnächst gewährt wird, worauf er sofort das ihm angetragene Amt eines Staatsanwaltes in Koburg übernehmen will. Im Abgeordnetenhause ist sein Ersatz durch einen Parteigenossen bereits gesichert. Der Verlust, den die Staatsanwaltschaft durch seinen Rücktritt erleidet, wird, selbst von seinen politischen Antipoden, die mit ihm dort thätig waren, für schwer ersetzlich bezeichnet. Als man in den wackeren Mann drang, auf seinem Platze zu bleiben und die Hilfe des Nationalfonds anzunehmen, hat er erwidert, daß so lange seine Kräfte reichen, er anderen diese Hilfsquelle nicht entziehen wolle, dies sei ohnehin das Einzige, was er für den Nationalfonds thun könne. — Der Geh. Regierungsrath v. Winter, der erwählte und bestätigte Oberbürgermeister der Stadt Danzig, schickt sich an, Berlin zu verlassen. Die Amtsthätigkeit seines Vorgängers Groddeck würde erst im März k. J. enden, nach einem Abkommen zwischen den beiden Herren, übernimmt Hr. v. Winter sein Amt

---

Theater. — Matinée.

Die Vorstellungen an den Festtagen waren diesmal für Publikum, Kunstpersonal und Direction von recht ausgiebigem Ertrage. Ersteres konnte zwischen Tragödie, Oper und Posse wählen, das zweite erntete reichlichen Beifall und die letztere sah das Haus an drei aufeinander folgenden Abenden in allen Räumen gefüllt. Der Theaterreferent theilte das allgemeine Behagen und wird sich wohl hüten, dasselbe durch nachträgliche kritische Untersuchungen zu stören. Feiertagsvorstellungen sind wie ein Ausnahmezustand, wo die Gesetze schweigen. Wenn das Publikum in hochvergnügter Feiertagslaune auch bei den ergreifendsten Scenen in „Kabale und Liebe" in Lust und Jubel ausbricht, dann wird es auch dem Referenten vergönnt sein, Feiertag zu machen und zu schweigen. Erwähnen wollen wir indeß, daß an dem von jeher der Posse zugehörigen „dritten" Feiertag die Vorstellung der Posse „Der Bauer als Millionär" vor einem „Parterre von Kindern" stattfand, die sich höchlich an den unschuldigen Zaubereien des alten Raimund vergnügten. Herr Weiß (Wurzel) erinnerte in einem gemüthlichen Couplet daran, daß er seit acht Jahren das Wohlwollen des hiesigen Publikums genieße, und wir glauben ihm beim Antritt des neuen Jahres versichern zu dürfen, daß ihm diese Gunst auch fernerhin nicht fehlen werde. Unsern Lesern aber bringen wir den Neujahrswunsch, daß sie sich recht lange einer so strahlenden und reizvollen „Jugend" zu erfreuen haben möchten, wie diese uns durch Fräulein Gericke vorgestellt ward, und daß ihnen im „hohen Alter" ein so liebenswürdiger Humor noch beschieden sei, wie ihn Herr Weilenbeck in dieser symbolischen Figur zur Anschauung brachte.

Am Sonntag fand im Musiksaale der Universität eine Matinée des Orchester-Vereins statt, in welcher wir eine Reihe ausgesuchter Tonwerke in Vorträgen des Herrn Hans v. Bülow, des Herrn und der Frau Dr. Damrosch hörten. Herr v. Bülow schien diesmal zeigen zu wollen, daß er Bach und Händel mit gleicher Meisterschaft wie moderne Compositionen zu spielen verstehe, und man brauchte in der That nur die Bachsche Sarabande (E-moll) von ihm zu hören, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß diesem Künstler auch die Geheimnisse des strengsten Componisten einer vergangenen Zeit wie ein offenes Buch vorliegen. — Einen wahren Hochgenuß bereitete uns Frau Damrosch mit ihrem seelenvollen Vortrage mehrerer köstlicher Lieder (Schumann, Schubert), während uns Herr Dr. Damrosch mit seinem edlen und meisterhaften Violinspiel erfreute. Sämmtliche Vorträge erhielten den rauschenden Beifall der zahlreichen Versammlung. — Eines ausführlicheren Berichtes können wir uns um so mehr enthalten, als die Matinée eigentlich gar keine öffentliche, sondern eine private und nur für die Actionäre des Vereins bestimmt war — gewissermaßen also eine Prämie, die auf den Zuwachs von Actionären nicht ohne Einfluß bleiben dürfte. M. K.

Ein gefährlicher Lebens-Versicherer.

Charles Dickens hat kürzlich in einem amerikanischen Journal eine kleine Novität einrücken lassen, die zum Gegenstand eine englische cause célèbre hat. England kann sich rühmen, die raffinirtesten Verbrecher zu erzeugen, und insofern ist jene Erzählung ein Beitrag zur Sittengeschichte des britischen Volkes.

Es geschah eines Tages, berichtet Herr Sampson, der Direktor einer londoner Versicherungs-Anstalt, daß ein Mann von etwa dreißig Jahren, in Trauerkleidung, in unser Comptoir trat und mit einem der Commis Verhandlungen pflog. Mein Kabinet war durch Glasfenster von dem Geschäftszimmer getrennt, so daß ich die Eintretenden nur sehen, aber nicht hören konnte. Der Besucher flößte mir aber einen unerklärlichen Widerwillen ein, obgleich seine äußere Erscheinung verrieth, daß er große Sorgfalt auf seinen Anzug zu verwenden pflegte.

Als er fortgegangen war, rief ich den Commis, mit dem er verhandelt hatte, in mein Kabinet, und frug ihn nach dem Fremden und seinem Geschäft aus.

Nach der Visitenkarte, die er zurückgelassen, hieß er Julius Slinkton und wohnte auf der Middle-Temple-Straße. Er hatte außerdem eine Empfehlung eines meiner Freude, eines Malers von Ruf, mitgebracht, und sich nichts erbeten, als die Formulare und Statuten unserer Gesellschaft.

Vierzehn Tage später war ich bei meinem künstlerischen Freunde zu Tisch eingeladen und fand dort Herrn Slinkton wieder, der, wie ich nun erfuhr, Kunstkritiken für einige Journale schrieb, woraus sich seine Bekanntschaft mit dem Maler erklärte. Er war nichts weniger als zudringlich, sondern eher zurückhaltend gegen mich, und als ich ihn wegen seines neulichen Besuches befragte, erklärte er kurz, es sei nicht seine Absicht gewesen, sein Leben zu versichern, sondern er habe sich wegen eines Freundes erkundigt. Damit brach er das Gespräch ab.

Die Unterhaltung bewegte sich nun um allgemeine Dinge, und überhaupt verlief diese Begegnung, wie solche Begegnungen zu verlaufen pflegen. Nur ein einzigesmal erhielt das Gespräch für mich einen sehr spannenden Charakter.

Mein Freund befragte mich nämlich nach dem Schicksal eines jungen Kaufmanns, Namens Meltham, der sich durch seine talentvolle Leitung einer anderen Versicherungsgesellschaft unter den Leuten unseres Berufes einen glänzenden Namen gemacht hatte. Dieser Metham war etwa vor zwei Monaten, nachdem er in der Stille für einen Stellvertreter gesorgt und brieflich von den Direktoren seiner Gesellschaft Abschied genommen hatte, plötzlich verschwunden. Da alles Suchen vergeblich blieb, so schloß man daraus, daß er sich das Leben genommen haben mußte, zumal man wußte, daß er seit dem Tode eines jungen Mädchens, welches er leidenschaftlich geliebt haben sollte, Merkmale einer inneren Gemüthszerrüttung verrathen hatte. Das alles war mir und meinem Freunde bekannt.

Als dieser sich nun beiläufig erkundigte, ob man noch immer nichts über den Vermißten gehört habe, erkundigte sich Herr Slinkton sehr lebhaft nach dem ganzen Vorfall. Der Name Meltham war ihm nämlich nicht fremd, doch hatte er den Unglücklichen nur ganz flüchtig gesehen, und wie er hinzufügte, in einer Lage, wo er sich selbst in tiefer Aufregung befunden hatte. Vor zwei Monaten wurde er nämlich durch den Tod einer Nichte in Trauer versetzt. Der Verlust ging ihm sehr nahe, da er ein Jahr zuvor erst seinen einzigen Bruder begraben hatte und nun die Tochter, die er wie eine Schwester oder wie einen Vater geliebt hatte, neben dem Bruder einscharren lassen mußte. Als dieses traurige Amt zu Ende ging, machte sich ihm auf dem Kirchhof und neben dem Grabe ein junger ihm völlig unbekannter Mann durch die Geberden eines excentrischen Schmerzes bemerkbar. Von den Umstehenden erfuhr er später, daß der junge Mann Meltham heiße und seine Trauer Folge einer tiefen Neigung zur Verstorbenen gewesen sei.

Diese besaß eine einzige sie überlebende Schwester, und von ihr

schon am 4. Januar, doch wird die bisherige Vertretung der Stadt im Herrenhause davon getrennt und einem anderen Magistratsbeamten zuertheilt werden, theils weil die monatelange Entfernung des Oberbürgermeisters vielfach störend war, theils aber, weil Herr von Winter selbst den Wunsch gehegt und seine Erfüllung betrteben haben soll. — Die Idee einer lithographirten Correspondenz der Fortschrittspartei wird noch vielfach ventilirt, die Correspondenz soll namentlich die kleinen Provinzial- und Lokalblätter mit reflectirenden Artikeln und Parteinachrichten versorgen. Der feudalen Correspondenz scheinen die Mittel gründlich ausgegangen zu sein, seit zwei Monaten ist kein Blatt erschienen. Dagegen laden die feudalen Correspondenten in den verschiedenen Zeitungen zum Abonnement auf die — „Norddeutsche Allg. Zeitung“ ein. Der Prospect enthält einen kleinen Ausfall auf Oesterreich, hiernach scheint die Subvention von dort, welche bisher durch den Consul Merk in Hamburg gezahlt wurde, ein Ende zu haben, die „patriotischen Vereinigung“ in Berlin mehr zu bieten. Trotz der Antipathie des Hrn. v. Bismarck gegen die Mitglieder der demokratischen Presse scheint er doch ohne diese nicht fertig werden zu können: siehe die würdigen Brüder Egbert und Bruno Bauer; den würdigeren August Braß und nun gar den würdigsten Held. Die Demokratie und ihre Zwecke sind allerdings nicht so einträglich.

Insterburg, 27. Dezbr. [Redakteur Hagen.] Wie die „Tilsiter Ztg.“ schreibt, ist die Wiederverhaftung des Verlegers Hagen erst jetzt erfolgt, weil sie wegen bescheinigter Krankheit einige Wochen lang beanstandet worden.

Vom Rhein, 23. Dezbr. [Jubelfest.] Die „Essen. Ztg.“ meldet: „Am nächsten Neujahrstage sind es 50 Jahre, daß der Geh. Commerzienrath Herr Frhr. v. Diergardt zu Viersen sein bedeutendes Sammt- und Sammtband-Geschäft gründete. Dieser Tag wird festlich begangen, was wir den vielen Freunden des in mannichfacher Beziehung verdienstvollen Mannes mittheilen. Friedrich Diergardt, Sohn des Predigers J. H. Diergardt zu Mörs, geboren daselbst 25. März 1795, besuchte die Schulen in seiner Vaterstadt und Düsseldorf. Noch nicht 18 Jahre alt, gründete er mit seinem 1821 verstorbenen Schwager Herrn Käntzler 1813 das Geschäft in St. Tönis bei Crefeld, verlegte es im Herbste des Jahres 1816 nach Viersen. Die Manufaktur Friedrich Diergardt betheiligte sich seit der Ausstellung 1827 in Berlin noch an mehreren Ausstellungen und erhielt stets Zeichen der Anerkennung. Seit der Gründung des Fabriken- und Gewerbe-Gerichts in M.-Gladbach im Jahre 1836 ist Fr. Diergardt Präsident dieses Instituts. Bei der letzten londoner Industrie-Ausstellung gehörte er zur Jury, und die öffentlichen Blätter lobten sein unparteiisches, humanes und patriotisches Benehmen. 1843 und 1845 fungirte er als Abgeordneter beim rheinischen Landtag, 1847 beim ersten vereinigten Landtage zu Berlin und in den Jahren 1849 bis 1852 als Mitglied der ersten Kammer, und nach dieser Zeit mehrere Jahre als Mitglied des Abgeordnetenhauses. Seit 1860 gehört der Freiherr v. D. durch besondere allerhöchste Berufung zu den Mitgliedern des Herrenhauses. Zufolge allerhöchster Cabinets-Ordre vom Januar 1860 wurden Fr. Diergardt, ein Sohn und seine beiden Enkel in den Freiherrn-Stand erhoben. Der Freiherrntitel fällt dem jedesmaligen Besitzer des Fideicommisses zu, den übrigen ehelichen Nachkommen der Adelstand. Mehr noch als die ihm von den Monarchen von Preußen, Baiern, Frankreich, Portugal rc. verliehenen Orden ziert ihn sein edler Wohlthätigkeitssinn, wovon nicht nur viele Private rühmen können, sondern auch die Blindenanstalt zu Düren, die Krankenanstalt zu Viersen, das Krankenhaus „Bethanien“ zu Moers u. a. m. ein ehrendes Zeugniß geben.

Deutschland.

München, 22. Dez. [Zu den Ordensverleihungen.] „Die Baierische Zeitung“ enthält folgende halbofficielle Mittheilung: „Alljährlich wiederkehrende Ordens-Verleihungen an im Voraus bestimmten Tagen führen unabwendbar allmählich zu einer Vervielfältigung der Orden, welche dem Werthe der Auszeichnung selbst Abbruch zu thun im Stande ist, indem sie die Decoration gleichsam in ein Anciennetäts-Zeichen umwandeln, während andererseits durch dieselben vielfach Hoffnungen angeregt werden, die, wenn ihnen auch oftmals Berechtigung zur Seite steht, dennoch theilweise unerfüllt bleiben müssen. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wird nun aus dieser Erwägung an der seit einer Reihe von Jahren am Tage des Jahreswechsels dahier eingehaltenen desfallsigen Uebung allerhöchster Anordnung gemäß künftighin nicht mehr festgehalten werden, es sollen vielmehr die Verleihungen von Orden fürderhin je nach Verdienst und sich ergebenden Anläßen im Laufe des Jahres, ohne an bestimmte Tage gebunden zu sein, stattfinden.“

Karlsruhe, 23. Dezbr. [Hohe Verlobung.] Die „Karlsr. Ztg.“ berichtet an der Spitze ihrer heutigen Nummer: Seine königliche Hoheit der Großherzog haben aus St. Petersburg die Nachricht empfangen, daß Seine großherzogl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Baden sich daselbst Sonntag, den 21sten d. Mts., mit Ihrer kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Marie Maximilianowna Romanoffski von Leuchtenberg feierlich verlobt habe. Dieses frohe Ereigniß, welches eine feste Bürgschaft künftigen Glückes sowohl in den ausgezeichneten Eigenschaften, als in gegenseitiger tiefer Zuneigung beider hohen Verlobten in sich trägt, wurde von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog, der erlauchten Mutter des Prinzen, und der ganzen großherzoglichen Familie mit gleicher aufrichtigster Freude vernommen und den innigsten Segenswünschen begleitet. Das badische Volk, welches die Geschicke seines Fürstenhauses mit treuer Theilnahme mit erlebt, wird dies um so mehr bei einem Schritte thun, welcher über das künftige Lebensglück des so allseitig verehrten und geliebten Gliedes desselben entscheidet. Die hohe Verlobte ist die am 16. Oktober 1841 geborene Tochter des am 1. November 1852 verstorbenen Herzogs Maximilian von Leuchtenberg und der Großfürstin Maria Nikolajewna, ältesten Schwester des Kaisers Alexander II.

Erlangen, 22. Dezbr. [Berufung.] Der bisherige Professor an der medizinisch-chirurgischen Akademie zu Dresden, Dr. Zenker, ist zum ordentlichen Professor der Staatsarzneikunde und der pathologischen Anatomie an der hiesigen medizinischen Fakultät ernannt worden.

Kassel, 23. Dezbr. [Personalien.] Die „Kass. Ztg.“ zeigt heute an, daß der Kurfürst den außerordentlichen Professor, Dr. Franz Theodor Waitz zu Marburg zum ordentlichen Professor der Philosophie an der Landes-Universität ernannt und die von der Ständeversammlung zu landständischen Mitgliedern der General-Brand-Versicherungs-Kommission gewählten Regierungs-Rath Wiegand und Ober-Finanz-Rath a. D. Zuschlag bestätigt hat.

Kassel, 23. Dezbr. [Der Diätenprozeß. — Herr von Haynau.] Bekanntlich hat der Obergerichts-Anwalt Rommel, als Cessionar einer Anzahl Abgeordneter zu der früheren sog. zweiten Kammer, die diesen verweigerten Diäten eingeklagt. Da nun zwischen Klagmittheilung und Erstattung der Einredehandlung die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 fiel, so hätte man (ganz abgesehen von der Frage, ob die Diäten nicht auch unter der Herrschaft der Verfassung von 1860 zu bezahlen waren) denken sollen, die Beilegung des Streites werde im eigenen Interesse der Regierung liegen. Aber bis jetzt hört man von einem gütlichen Nachgeben noch nichts, und so wird denn die gerichtliche Entscheidung erfolgen müssen. — Herr v. Haynau soll bereits die Dienstunfähigkeit, mithin seine Qualification zur Pensionirung, haben feststellen lassen. Ob er sein Gesuch schon gestellt, ist unbekannt.

Gera, 24. Dezember. [Gewerbe-Ordnung.] Vor der einstweiligen Vertagung des Landtags wurde noch der von der Staats-Regierung vorgelegten Gewerbe-Ordnung die landständische Zustimmung ertheilt. Das betreffende Gesetz soll bereits mit dem 1. Juli 1863 in gesetzliche Wirksamkeit treten. Irgend eine wesentliche Modifikation der Vorlage infolge der Berathung ist nicht eingetreten. Nach derselben sind indessen die Bekenner des mosaischen Glaubens um deswillen von der sonst grundsätzlich anerkannten Freizügigkeit ausgeschlossen, weil sie nach Maßgabe des diesseitigen Staatsgrundgesetzes zur Erlangung des hierländischen Staatsbürgerrechts zur Zeit noch für unfähig erklärt sind.

Malchin, 23. Dez. [Der Landtag] hielt gestern seine letzte Sitzung, worin noch eine Menge untergeordneter Sachen erledigt wurde. Hervorheben möchten wir aber noch daraus, daß die Verordnung zum Schutz gegen die asiatische Cholera sammt Desinfections-Ordnung berathen und angenommen wurde. Meyer-Rostock hatte viele Amendements dazu gestellt, welche die praktische Durchführung zum Theil erleichtern, zum Theil erst möglich machten, weshalb sie denn auch die verdiente Berücksichtigung fanden. — Zur Entfreiung der mecklenburgischen Matrosen vom Militärdienste wurde bestimmt, daß es fortan genügen solle, wenn sie in drei Kalenderjahren auf mecklenburgischen Schiffen gefahren seien, während sie nach früheren Bestimmungen drei volle Jahre darauf zugebracht haben mußten.

Aus dem darauf eingebrachten schwerinschen Landtags-Abschiede ist zu bemerken, daß, wie selbstverständlich, die Bewilligung der Steuern acceptirt wird. Wegen Berathung der Landarbeitshaus-Ordnung wird gerne Frist bis zum nächsten Landtage gewährt und in Bezug auf den nunmehr so gut wie bewilligten Grenzzoll lauten die Worte sehr gnädig. Nur Rostock kommt darin äußerst übel weg, denn der rc. Abschied verweigert geradezu die Anträge der rostocker Deputirten und die ständische Erklärung wegen Vereinbarung mit der Stadt Rostock. — Der strelitzer Landtags-Abschied schließt sich dem schwerin'schen an und bedauert nur, daß die getreue Landschaft (Städte) nicht noch weitergehende Zugeständnisse zu Gunsten einer freieren Verkehrsbewegung auf dem platten Lande gemacht habe. (H. N.)

Oesterreich.

W. P. **Wien,** 27. Dezbr. [Zur griechischen Thronfolge.] Von verläßlicher Seite erhalten wir die Mittheilung, daß, angesichts der definitiven Zurückweisung der griechischen Thron-Candidatur des Königs Dom Fernando von Portugal das londoner Cabinet geneigt sei, der griechischen Nationalversammlung den zweitgeborenen Sohn Victor Emanuel's, Amadeus, Herzog von Aosta, für den griechischen Königsthron zu empfehlen.

Wien, 28. Dezbr. [Ernennung.] Die „Wiener Z.“ bringt die officielle Ernennung des Freiherrn von Berger zum Marine-Minister.

⁂ **Wien,** 28. Dez. [Von der unteren Donau. — Aus Rom. — Militaria. — Zur Bankakte.] Die Commissarien der sechs Mächte, welche im Herbste über die Zukunft Serbiens in Konstantinopel berathen haben, begeben sich eben jetzt nach Belgrad, um dort den Rayon der Festung, sowie die Stärke der türkischen Garnisonen zu bestimmen, die Verabfolgung der Indemnitäten an die auswandernden Civiltürken zu überwachen und die Zahl der serbischen Milizen für die Zukunft festzusetzen. Der letzte Theil ihrer Mission ist offenbar von hoher Wichtigkeit in dem Augenblicke, wo Fürst Michael, eingestandenermaßen zu dem Zwecke, die Pforte im Frühjahr anzugreifen, seine Armee auf 100,000 Mann bringen will und wo die Waffenmassen, die er zur Ausrüstung derselben unter falschen Declarationen aus Rußland einführen läßt, Gegenstand diplomatischer Reclamationen, sowie einer Saisirung von Seiten der türkischen, und gezwungenermaßen auch der rumänischen Behörden geworden sind. In Betreff der Proteste, welche Fürst Michael wegen dieser Confiscationen bei den Mächten erhoben hat, ist zu bemerken, daß nur die russische und italienische Antwort sich rückhaltlos auf den serbischen Standpunkt stellen, wonach den Vasallenstaaten der Pforte das Bewaffnungsrecht ohne jede Beschränkung und Controle gebührt. Preußen und Frankreich nehmen eine vermittelnde Position ein, indem sie die principielle Frage umgehen, den speciellen Fall aber durch eine Vereinbarung mit der oberlehnsherrlichen Macht zum Austrage zu bringen rathen. Blos England und Oesterreich leugnen ganz entschieden die Befugniß der tributairen Fürstenthümer, nach Belieben zu rüsten, während sie in dem hinterhaltigen Verfahren mit den Declarationen auch einen ausreichenden Grund für die Türkei erblicken, von dem ihr unzweifelhaft zustehenden Rechte der Controle in der nachdrücklichsten Weise Gebrauch zu machen; im übrigen empfehlen sie dem Fürsten Michael, wie Frankreich und Preußen, sich mit seinem Suzerain ins Einvernehmen zu setzen, da dieser gegen mäßige Waffensendungen keine Einwendungen erheben werde. — Ueber die Reformen, welche Pio Nono am Abende seines Lebens — man weiß nicht recht, zu wessen Nutz und Frommen — bewilligt, erfahre ich, daß dieselben nicht einmal jenes Minimum erreichen, welches Louis Napoleon vor bald 14 Jahren in seinen Briefen an Edgar Ney aufstellte. Weder von einer „allgemeinen Amnestie“, noch von „Einführung einer freisinnigen Regierung“ scheint die Rede zu sein; man müßte denn unter der letzteren eine Consulta verstehen, welche im Namen des Volkes bei der Gesetzgebung eine berathende, bei Ausschreibung neuer Steuern eine beschließende Stimme ausüben soll. Die „Säcularisirung der Verwaltung und Justiz“ wird so ausgelegt, daß die Administration bis zu den Kreisräthen (Delegaturen) den Laien überliefert, und nur der oberste Appellhof ausschließlich den Prälaten vorbehalten wird; der „Importirung des Code Napoleon“, dessen Aufhebung doch 1815 die Krainer so unglücklich machte, wird die Ausarbeitung eines bürgerlichen und Strafgesetzes nach dem Muster des französischen substituirt, womit denn auch die Annahme der französischen Gerichtsformen, insbesondere über die Trennung der Justiz von der Verwaltung, sowie die Oeffentlichkeit des Verfahrens verbunden sein soll. — Der bisherige Adlatus des Kriegsministers, F. M. L. v. Schmerling, Bruder des Staatsministers, welcher die Budgetverhandlungen mit dem Reichsrathe zu glücklichem Ausgange brachte, wird das Großkreuz der eisernen Krone und das Kommando des 7. Armeecorps in Italien erhalten; natürlich glauben die Freunde der Verfassung in dieser Auszeichnung und Beförderung um so mehr ein ihrer Sache günstiges Anzeichen zu erblicken, als in Schmerling's Stellung bei dem Kriegsminister F. M. L. v. Teuchert einrücken wird, welcher gleichfalls während der abgelaufenen Session im Sinne Degenfeld's mit den Finanzausschüssen verhandelte. — Mit der Bankfrage will ich Ihre Leser nicht mehr plagen. Nur die eine Andeutung noch sei mir gestattet, daß in der morgenden Sitzung des Ausschusses aller menschlichen Berechnung nach die Annahme der Convention erfolgen wird, nachdem der Finanzminister gestern bezüglich der angeblich befürchteten Einmischung des Staates die beruhigendsten Erklärungen, so wie die Versicherung abgegeben hat, daß von dem Erträgnisse gewisse Abschreibungen an den Grundentlastungsobligationen, die Leistung der Einkommensteuer und die Anschaffungskosten des Silbers in Abzug gebracht werden sollen, wenn es sich darum handelt, zu ermitteln, ob die Revenüen der Actionäre sich nicht ohne Zuschuß von Seiten der Regierung auf 7% belaufen — was zusammen der Bank ein Baar von etwa 600,000 Fl. jährlich machen soll. Nur wird der Minister sich wahrscheinlich verpflichten müssen, in der nächsten Reichsrathssession den Antrag zu stellen: man möge der Bank statt der bedingten Garantie bis zur Höhe von Einer Mill. jährlich eine geringere Summe als Eine Million, aber in Form einer festen Verzinsung des 80 Mill.-Darleihens auswerfen, z. B. 1 Proc. oder 800,000 Fl. jährlich statt der bedingungsweisen $1\frac{1}{4}$ Proc., welche in der eventuellen Million die Form einer Subvention angenommen haben.

△ Aus einer andern Privatmittheilung erfahren wir, daß „trotz vielfältiger Reibungen und einer außerordentlichen Aufgeregtheit die Annahme der Bank-Acte als gesichert zu betrachten sein dürfte.“

Italien.

Mailand, 22. Dezbr. [Demonstration gegen Frankreich. — Duell.] Die Mailänderinnen hatten, wie bekannt, die Absicht, eine ausgezeichnete Arbeit des Bildhauers Vela der Kaiserin der Franzosen zum Geschenke zu übersenden. Mehrere Frauen nun, welche gegenwärtig ein solches Geschenk für eine Beleidigung der Nationalwürde ansehen, sammeln bereits Unterschriften zu einem energischen Proteste dagegen, und selbst viele, die für die Gabe bereits gezeichnet hatten, wollen jetzt öffentlich dagegen auftreten, um auf diese Weise ihre Mißbilligung des gegenwärtigen Verhaltens Frankreichs gegen Italien zu konstatiren. — Am 19. d. M. Früh fand ein Säbelduell zwischen einem Herrn Vigani, Offizier bei unserer Kavallerie, und einem Herrn Filippini, gewesenen Offizier der Freiwilligen, statt, welches durch be-

---

erfuhr Slinkton nur so viel, daß die Verstorbene mit Herrn Meltham nur verkehrt, als sie eine Summe auf ihr Leben bei seiner Gesellschaft versichern ließ, später aber, aus Begegnungen auf der Straße oder in der Kirche recht gut gemerkt hatte, daß sie die Aufmerksamkeit des jungen Mannes in hohem Grade erregt haben müsse.

Abermals verstrichen nach dem Diner etliche Tage, bis eines Morgens Herr Slinkton mit einem siegesstrahlenden Gesicht in unser Comptoir trat.

Endlich, rief er aus, sei es ihm gelungen, seinen Freund zu bewegen, daß er auf seinen Todesfall einer Mutter und einer Schwester in Norfolk ein anständiges Vermögen versichere, und sein Meldungsgesuch müsse bereits auf dem Comptoir liegen.

Ich rief den betreffenden Commis herein, und als ich den Namen des Versicherers Alfred Beckwith erfahren hatte, fand sich wirklich unter den Briefen der Morgenpost die Anmeldung der Versicherung vor. Beckwith hatte seinen Freund Slinkton als denjenigen bezeichnet, der über ihn Auskunft zu geben vermöge.

Da ich mit Herrn Slinkton durch einen achtbaren Freund bekannt geworden war, so mußten seine Aussagen so viel gelten, als hätte ich sie selbst niedergeschrieben. Außerdem aber hatte ich denselben Morgen in aller Früh nicht im Comptoir, sondern in meinem Hause den Besuch eines vortrefflichen Mannes gehabt, der Herrn Slinkton ganz genau kannte und mir die beste Aufklärung über das Beckwith'sche Versicherungsgeschäft geben konnte, so daß ich also auf den Besuch und Antrag des Herrn Slinkton, ohne daß er es ahnte, vorbereitet war. Er beantwortete die Fragen über die Persönlichkeit des Versicherers, wie sie in dem Formulare vorgeschrieben stehen, zu unserer großen Zufriedenheit.

Ein zweites leeres Formular wurde dann nach Norfolk an die Beckwith'schen Angehörigen gesendet, von diesen ebenfalls befriedigend ausgefüllt, und nach Rückkehr dieser Urkunde Slinkton benachrichtigt, daß dem Abschlusse des Vertrages nichts im Wege stehe. Er erschien dann wieder und bezahlte die Prämie für das erste Jahr.

Dies Alles hatte sich im März und April zugetragen, und ich sah Herrn Slinkton erst im September wieder, diesmal nicht in London, sondern am Strande von Scarborough an einem heitern Abende, wo er mit seiner zweiten Nichte am Arm die Seeluft genoß.

Er erkannte mich, stellte mich der jungen Dame vor und wir setzten den Spaziergang gemeinsam fort.

Er erfuhr von mir, daß ich nur zufällig auf der Durchreise nach dem Badeorte gekommen sei und am andern Tage abreisen werde, und schwerlich mochte er ahnen, daß ich im Interesse meiner Gesellschaft nach Scarborough gekommen war, um ihn und sein Treiben zu beobachten. Er hatte seine Nichte bei einer höchst achtbaren Familie untergebracht, um ihre geschwächte und zarte Gesundheit durch den Aufenthalt an der See und durch Bäder wieder zu kräftigen.

Aus den Erkundigungen, die ich durch dritte Personen sehr vorsichtig einziehen ließ, ergab sich nur so viel, daß der Miß, einem Mädchen von dreiundzwanzig Jahren, im Grunde nichts fehlte, daß aber der Tod ihrer Schwester sie sehr herabgestimmt hatte. Es war also natürlich, daß sie selbst und ihr Onkel um ihre Gesundheit besorgt sein mußten, und mehr befürchteten, als sie Ursache hatten. Sie war übrigens weder bei unserer Gesellschaft noch irgendwo anders versichert, also überließ ich sie unbesorgt einem längeren Aufenthalte bei den rechtschaffenen Leuten in Scarborough, zumal Slington im Gespräche mir seine Absicht eröffnet hatte, nächstens nach London allein zurückzukehren.

Er erfüllte auch bald diese Absicht, und als ich seine Rückkehr erfahren hatte, hielt ich die Sache reif genug, um gegen den Lebensversicherer einzuschreiten.

(Schluß folgt.)

Herr v. Beurmann in Afrika.

Leipzig, 22. Dez. Alexander Ziegler theilt in einem Aufsatz im „Dresdner Journal“ über Hrn. v. Beurmann folgenden Brief mit, den Consul Riede am 22. Sept. an Hrn. Rosenbusch, Telegraphenbeamten auf Malta, schrieb: „Hrn. v. Beurmann's Caravane ist nach den neuesten Nachrichten in Tebulende angekommen. Dort war sie mit etwa 400 Reitern, Freunden von Ben-Alua, zusammengetroffen, welche nach Bornu zurückkehren wollten. Hrn. v. Beurmann's Caravane schloß sich denselben an, und sie werden voraussichtlich so sicher nach Bornu gelangen, als reisten sie von Paris nach London. Hr. v. Beurmann wird gewiß schon lange in Bornu angekommen sein.“

Riede, der jetzt Consul in Bengasi ist, wie Dr. Barth uns schreibt, hatte recht; Ziegler und wir in unserm Artikel (Nr 284) haben uns nicht in unsern Hoffnungen getäuscht. Wir erhielten am 20. Dezbr. (wie bereits gemeldet), die freudige Nachricht, daß unser braver Hr. v. Beurmann in Kuka, der Hauptstadt Bornus, angekommen sei. Möge es nun dem aufopferungsfähigen jungen Manne beschieden sein, die große und schwierige Aufgabe — die Aufhellung der Schicksale Dr. Vogels aus Leipzig und die Vollendung eines wissenschaftlichen Unternehmens — zu lösen.

Der Umstand, daß die Privatthätigkeit der Deutschen bis jetzt in dieser vaterländischen Angelegenheit das Menschenmögliche geleistet hat, wird gewiß auch die Staatsregierungen geneigt machen, ihre thatkräftige Unterstützung dieser Nationalunternehmung zukommen zu lassen, und so dem mühevollen Einsammeln der Einzelbeträge ein Ende zu setzen. Wir sollten meinen, die sächsische Staatsregierung speciell dürfte um so eher eine Veranlassung finden, die Expedition aus Staatsmitteln zu unterstützen, da nicht nur der König früher schon die Expedition in so hochherziger Weise durch namhafte Geldbeiträge unterstützt hat, sondern erst kürzlich am 10. Dezbr. wieder einen Beitrag von 100 Thlrn. dem Hofrath Alexander Ziegler hat zustelleu lassen, und auch die sächsischen Ständekammern ohne Debatte anerkannt und genehmigt haben, daß es eine Ehrenpflicht für Sachsen als Vaterland des Dr. Vogel sei, an der deutschen Expedition, welche seine Schicksale erforschen, ihm wenn möglich Hilfe bringen und gleichzeitig Entdeckungszwecke in wissenschaftlicher Hinsicht verfolgen soll, sich durch einen entsprechenden Beitrag aus der Staatskasse zu betheiligen. Wir möchten unsere Staatsregierung in der That ersuchen, recht bald im Sinne des Königs und der Landesvertreter zu handeln.

Nicht uninteressant dürfte die Mittheilung sein, daß nur gewisse politische Ereignisse in Preußen störend auf die Bewilligung eines Beitrags zur Unterstützung der Expedition des Hrn. v. Beurmann aus der preußischen Staatskasse einwirkten. Wir wissen aus glaubwürdigem Munde, daß Hr. v. d. Heydt eine Unterstützung befürwortet haben würde. Von allen deutschen Staaten haben Sachsen und Preußen vor allen andern

leidigende Worte auf die Garibaldi'schen Offiziere von Seite des Vigani provocirt, Letzterem eine nicht unbedeutende Wunde an der Hand eintrug.

Schweiz.

Bern, 23. Dezbr. Der vom Bundes-Präsidenten Stämpfli und dem Marquis Turgot, dem französischen Gesandten, am 8. d. Mts. unterzeichnete Dappenthal-Vertrag wird nicht ganz ohne Opposition Beistimmung finden, da man bei der noch immer schwebenden savoyer Frage einen Sonderbundvertrag für Beendigung der bedeutend untergeordneteren Dappenthal-Angelegenheit für einen nicht besonders klugen diplomatischen Act erachtet. Bezeichnend ist es, daß sich derartige Stimmen nicht nur im conservativen, sondern auch im radicalen Lager erheben. Aber nicht nur schweizerischerseits, auch in Frankreich wird gegen den Vertrag protestirt. Dort, so berichtet die „Sentinelle du Jura", kommt der Protest aus dem Dappenthale selbst. Da der Kaiser bei dem Abschlusse des Vertrages persönlich betheiligt war (die Haupt-Unterhandlungen wurden im vergangenen Sommer durch direkte Vermittelung des Marquis Turgot mit dem Bundespräsidenten Stämpfli gepflogen, als Ersterer bei dem Kaiser in Vichy war), er somit sicherlich auch seine Vortheile und Nachtheile genau gegen einander abgewogen hat, dürfte jedoch die Petition aus dem Dappentheile eben so wenig Erfolg haben, als die Opposition in den eidgenössischen Räthen. (K. Z.)

Frankreich.

*** Paris,** 25. Dez. [Warum Napoleon anti-italienisch ist. — Geschenk des Papstes. — Befestigung von Civita-Vecchia. — Bäckereifrage. — Trübe Nachrichten aus Mexico. — Weihnachtsgeschenk für Preußen. — Aus Neapel. — Aus Madrid. — „Le Nord."] Bei den bevorstehenden Adreßdebatten in dem gesetzgebenden Körper zählt die Regierung auf die Unterstützung der „Katholiken", die mit großer Befriedigung aus den Mittheilungen der officiösen Blätter ersehen, daß der General Forey die Chefs der clericalen Partei in Mexico zu gewinnen sucht, oder — wie der „Monde" sich ausdrückt — die glückliche Idee zu haben scheint, „sich dem Clerus in die Arme zu werfen". Dazu kommt, daß die „Katholiken" sich mit der Hoffnung schmeicheln, der Kaiser denke ernstlich daran, dem Papste einen großen Theil seiner Provinzen wieder zu verschaffen, und die Sprache der „La France" ist offenbar darauf berechnet, sie in dieser Hoffnung zu bestärken, während es die specielle Mission des Prinzen de Latour d'Auvergne in Rom ist, den Papst dahin zu bringen, daß er dem französischen Episcopat eine vertrauensvolle und versöhnliche Haltung gegenüber der Regierung vorschreibe. Die Regierung hat dabei vorzugsweise die Wahlen des künftigen Jahres im Auge, und es läßt sich nicht leugnen, daß sie ganz geschickt operirt, denn schon jetzt fehlt es nicht an Anzeichen davon, daß sie von einer feindseligen Action selbst derjenigen Prälaten, welche zu den Spitzen der clericalen Opposition gehören, vor der Hand nichts zu fürchten hat. Unverbesserliche Zweifler an der Aufrichtigkeit der französischen Politik meinen allerdings, daß nach der Session und nach den Wahlen das Blättchen sich wieder wenden und der Clerus — sehr erstaunt sein werde. — Das Geschenk des Papstes an die brodtlosen Arbeiter mit dem beigefügten Honorar auf seinen leeren Seckel betrachtet man hier allgemein als eine Reclame für die Peterspfennige — Der heil. Vater, dessen Wohlthätigkeitssinn allbekannt und gewürdigt ist, hätte nicht nöthig gehabt, sich wegen des geringen Betrags einer Gabe zu entschuldigen. Die ganze Welt weiß ja, daß er selber nur durch die Subscriptionen des Peterhellers finanziell eine standesmäßige Existenz hat und daß, wenn er mit der Rechten giebt, er mit der Linken die zehnfache Summe dafür in Empfang nimmt. Der Statthalter des Menschensohnes hat immer noch Kissen genug, worauf er sein Haupt lege, und wahrlich, wir beneiden ihn nicht um die reichen Liebesgaben, welche ihm aus allen gläubigen Geldbeuteln zufließen. Nur sollte man, wäre es auch in der besten und reinsten Absicht, mit dem durchlöcherten Fischermantel Petri keine Ostentation treiben. — Die kaiserliche Regierung wetteifert übrigens mit dem päpstlichen Stuhl an Fürsorge für die zweckmäßigste Umgestaltung von Civita-Vecchia, das, wie es scheint, zu einem Waffenplatz ersten Ranges umgeschaffen werden soll. Sie wird dem Papste sämmtliche gezogenen Kanonen, welche zur Bewaffnung der neuen Wälle erforderlich sind, zum Geschenke machen. Natürlich wird sie in diesem Falle wohl auch die benöthigte Artillerie und Garnison dazu geben, um einen bequemen Absteigepunkt in Mittel-Italien, allen Arten von Eventualitäten gegenüber, ein zweites Ancona und eine sehr zweckmäßig gelegene Succursale für den Kriegshafen von Toulon zu erhalten und, wie sie sich mit der Hoffnug schmeichelt, auch zu behalten. — Die Bäckereifrage soll endlich entschieden sein. Das Bäckerei-Gewerbe wird frei gegeben, jedoch die Taxe aufrecht erhalten werden, sie wird jedoch nur in den Zeiten der Noth officiell und obligatorisch sein. In gewöhnlichen Zeiten wird die Taxe auch veröffentlicht werden; jedoch sind die Bäcker in diesem Falle nicht an sie gebunden. Eine Eingangssteuer wird auf das Mehl gelegt werden, um eine Reserve zu schaffen, welche gestattet, daß in den theuren Zeiten das Regime der Compensationen aufrecht erhalten werden kann. — In Mexico sieht es nicht geheuer aus. Der Kaiser hat durch das letzte Schiff ein Schreiben des Generals Forey erhalten; der Mann schreibt Hiobsposten; die Verbindung zwischen Orizaba und Veracruz ist keineswegs hergestellt und zur Zeit durch Guerillasbanden ganz unterbrochen. Jeden Augenblick findet man die Schildwachen erdolcht auf ihren Posten; ein Offizier kann nicht ohne eine Bedeckung von 20 Mann sich ins Freie wagen; überall lauscht Verrath und Mord. Kurz, Napoleon III. scheint wirklich in Mexico sein Spanien zu finden. General Forey zweifelt, ob er nur in sechs Monaten Mexico einnehmen kann; die Besetzung Tampico's ist durchaus nicht als ein Erfolg zu betrachten; Tampico ist einer von den drei Häfen, welche das französische Geschwader blokirt hält, und wenn es seine Marinesoldaten nicht früher ausgeschifft, so geschah es, weil dort die Luft mit tödtlichen Fiebern geschwängert ist. Um aber nur etwas, das wie ein Erfolg aussieht, melden zu können, entschloß man sich, die menschenleere Hafenstadt zu besetzen. Die Kaiserin soll seit einigen Tagen äußerst niedergeschlagen sein; man will sogar einmal Spuren von Thränen bemerkt haben. Der Kaiser behält seine Marmormaske und schweigt. — Als Weihnachtsgeschenk für Preußen bringt das „Journal des Debats" wieder aus der bekannten Quelle einen Artikel über Preußen, vom Redactions-Sekretär unterzeichnet, aber diesesmal eingestandenermaßen als ein aus Preußen eingeführtes Erzeugniß, für welches doch selbst der gefällige Herr Camus keine Verantwortung übernehmen mag. In diesem Artikel soll nachgewiesen werden, daß die Unabsetzbarkeit der Beamten sich mit der constitutionellen Regierungsform nicht vertrage. Diese Unabsetzbarkeit müsse also vor allen Dingen abgeschafft werden, wenn die constitutionelle Regierung zur Wahrheit werden solle. Difficile est satiram non scribere! — In Neapel erregte die Einweihung einer anglikanisch-protestantischen Kirche, zu welcher Garibaldi vor 2 Jahren das Terrain und Ricasoli die Ermächtung zum Bau gegeben hatte, große Aufregung. Trotzdem die Einweihungs-Ceremonie geheim gehalten, verbreitete sich die Nachricht dennoch in der Stadt und rief überall Demonstrationen gegen die Piemontesen und die Ketzer, ihre Verbündeten, hervor. — Nachrichten aus Madrid melden, daß bei einer vor wenigen Tagen von der Königin abgehaltenen Parade General Prim von den Truppen und der Bevölkerung mit den lebhaftesten Acclamationen begrüßt worden sei. Ueberhaupt soll allgemein eine sehr gereizte Stimmung gegen Frankreich und die Wortführer der französischen Politik im Senat und Ministerium herrschen. Es würde kein der kaiserlichen Regierung freundlicher gesinntes Ministerium nachgefolgt sein, wenn in Folge des diplomatischen Conflictes mit Herrn Barrot ein Ministerwechsel hätte stattfinden müssen. — Der „Nord" siedelt nun wirklich nach Paris über, und was man über sein Programm hört, ist wohl geeignet, die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Blatt, welches seinem Princip der Internationalität treu bleiben will und sich eine vollständige Unabhängigkeit in Frankreich gesichert haben soll, hin zu lenken. Als Mitarbeiter am politischen Theile nennt man u. A. St. Marc Girardin, Gervinus, Atto, Vannacci. Der „Nord" hat sich in Paris ein eigenes Haus gekauft und darin eine große Druckerei eingerichtet.

[Ueberschwemmung der Stadt Mexico.] Der „Moniteur de l'Armée" ereifert sich heute sehr gegen die „Lüge", daß Juarez die Hauptstadt Mexico unter Wasser setzen wolle. Wahrscheinlich hat, wie aus dem amtlichen Blatte selbst hervorgeht, diese den amerikanischen Journalen entnommene Nachricht große Besorgnisse unter den Familien der die Expedition mitmachenden Militärs erregt. Der „Armee-Moniteur" versichert deßhalb, gestützt auf unwiderlegliche Dokumente, daß der Wasserspiegel der Seen zehn Fuß tiefer liegt, als die Stadt selbst. Damit werden aber die Familien wenig beruhigt sein. Denn es ist klar, daß, wenn die mexicanische Regierung von diesem Verzweiflungsmittel Gebrauch machen wird, sie sich noch in der Stadt selbst befinden wird, oder wenigstens die Franzosen in dieselbe noch nicht eingerückt sein werden. Es wird sich also um eine Ueberschwemmung der Umgegend und nicht der Stadt handeln, und zwar gerade in der Zeit, wenn die Franzosen im Anzuge sind. Der „Armee-Moniteur" giebt aber nicht an, daß auch die Umgebung der Stadt zehn Fuß über dem Niveau der Seen liegt, und eben weil er dies anzugeben versäumt, muß man wohl voraussetzen, daß, wenn die Hauptstadt auch trocken bleibt, die Bivouacs der Franzosen es weniger sein werden. Die Franzosen sind viel zu gewandte Leute, um sich von Juarez wie die Feldmäuse ersäufen zu lassen. Das wird kein Mensch ernstlich befürchten. Allein wenn die Ueberschwemmung nur das Resultat hervorbringt, die umliegenden Niederungen in fieberbringende Sümpfe zu verwandeln, so ist dies schon ein ziemlich bedenklicher Umstand, zumal für eine noch nicht acclimatisirte Armee, die hauptsächlich deßhalb ihren Marsch gegen Mexico beschleunigt, um aus ihren gegenwärtigen ungesunden Quartiere herauszukommen.

Großbritannien.

London, 25. Dezbr. [Traurige Weihnachten.] Seit vielen Jahren hat England keine traurigeren Weihnachten gefeiert, als diejenigen, welche heute klar und mild über all den Truthähnen, die am Spieße braten, über all den Plumpuddings, die im Topfe sieden und über all den feiernden Menschen, die zum Aeußersten entschlossen und eigentlich schon entre deux vins, oder wenigstens zwischen Porter und Gin sein sollten, angebrochen sind. Das wohlthuende Bewußtsein, daß heute kein Unterthan Ihrer großbrittannischen Majestät hungrig zu Bette gehe, sondern der bescheidenste Insasse des Armenhauses, wie der stolzeste Bewohner des herzoglichen Schlosses durch Roastbeaf und Plumpudding sich im nationalen Zusammenhange mit Altengland fühle, daß heute Palast und Hütte mit Mistletoe geschmückt sei und von Toast und Gesang wiederklinge, daß alle Menschen wenigstens für einen Tag ihre Sorgen vergessen, um „merry Christmas" die landesübliche Ehre anzuthun, — dieses befriedigende Bewußtsein, daß sonst John Bull seinen Plumpudding verdauen zu helfen und die Schleusen seines Herzens zu öffnen pflegt, kann heute wohl nur von dem gehegt werden, der seine Augen in optimistischer Selbsttäuschung vor der düsteren Wirklichkeit verschließt. Lancashire hat offenbar die englische Mildthätigkeit erschöpft, und die vielen Wohlthätigkeitsgesellschaften der Hauptstadt, die sonst für das Weihnachtsamüsement der Armen zu sorgen und durch Vertheilung von Kohlen und Lebensmitteln oder durch das Arrangement von öffentlichen Christmas-Dinners festliches Behagen zu verbreiten pflegen, erklären in der Presse, daß sie sich ohne Fonds befinden und daß es Unrecht sei, die Armen Londons darben zu lassen, um den Fabrikarbeitern von Lancashire zu essen zu geben. Die Stimmung ist gedrückt, und obgleich sich John Bull während dieser festlichen Zeit grundsätzlich nicht mit Politik befaßt, so zeigt seine sorgenvolle Miene doch zur Genüge an, daß er die zur energischen Weihnachtsfeier erforderliche Gemüthsverfassung nicht finden kann und bedenklich in die nächste Zukunft blickt. Man brauchte nur gestern einen Blick auf die Provisionsläden, welche die öffentliche Meinung zur Christmas-Zeit am treuesten zu repräsentiren pflegen, zu werfen, um sofort zu sehen, daß etwas faul im Staate England und in der Feststimmung seiner Angehörigen war. Die enormen Vorräthe, die sonst reißend schnell unter den Händen des Shopkeepers verschwinden, wollten nicht wanken und weichen. Die mit Immergrün geschmückten Spanferkel und die mit Weihnachtsrosen verzierten Gänse und Truthühner schienen das Peinliche ihrer Lage zu fühlen und verkrochen sich unter den Haufen von Hammelskeulen, Ochsenrippen, Kaninchen und Hühnern, die, obgleich sie keine Ansprüche auf festlichen Reiz machen, auch ihrerseits nur mäßigen Abgang fanden. Die Rosinenberge in den Schaufenstern der Gewürzkrämer waren spät Abends noch nicht einmal zu Hügeln abgetragen worden. Um 10 Uhr fielen alle Fleischpreise und um 12 Uhr, wo die Shops wegen des halbkirchlichen Charakters des heutigen Festes geschlossen werden mußten, theilte uns unser Metzger mit, daß er bei der diesjährigen Christmeß 300 Pfd. St. verliere. Wenn der Engländer aber bei seiner Weihnachtsfeier das Essen vergißt, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß seine Gedanken nicht in der angenehmsten Weise anderwärts beschäftigt sind. Die Zahl der Bettler, welche diesen ganzen Morgen über Hymnen singend durch die Straßen ziehen, scheint kein Ende nehmen zu wollen. Schaaren von Kindern, die beim diesjährigen Weihnachtsfeste vergessen worden sind, ziehen von Haus zu Haus, ohne durch ihr klägliches Geheul besonderen Eindruck auf die Bewohner zu machen. Es scheint als wenn das gesammte Elend Londons sich vereinigt hätte, um gerade das heutige Freudenfest zu einer jammervollen Demonstration zu benutzen. Das bedeutet nichts Gutes und John Bull hat wohl Recht, wenn er mit Besorgniß auf die ersten Monate des neuen Jahres blickt und darüber selbst die Genüsse seiner traditionellen Weihnachtsfeier vergißt. (W.-Z.)

Belgien.

Brüssel, 25. Dez. [Reformen in Rom. — Napoleon.] Frankreich und Rußland machen große Anstrengungen in Rom, um die päpstliche Regierung zu solchen Reformen zu bestimmen, welche die Wünsche der römischen Staatsbürger befriedigen und den Hoffnungen der Italiener einen Strich durch die Rechnung machen sollen. Preußen unterstützt, dem Vernehmen nach, die Bemühungen der französischen und russischen Gesandten. Sie wissen, daß die französischen Blätter bereits seit längerer Zeit Reformen in Aussicht stellen, und „La France" insbesondere macht die schönsten Verheißungen. Die Absicht des Papstes, Zugeständnisse zu machen, ist allerdings vorhanden, aber diese werden schwerlich so weit gehen, als man in Paris hofft. Fürst Latour d'Auvergne hat den Auftrag, rasch ein Resultat zu erzielen; denn man will bei Eröffnung der französischen Kammern mit den römischen Vorschlägen vor die Oeffentlichkeit treten können. Was ebenfalls in Paris zur Eile drängt, ist der Umstand, daß man die italienische Regierung für ihre zurückhaltende Politik durch Bereitung neuer Verlegenheiten züchtigen will. Herr Drouyn de Lhuys hat jetzt ziemlich freie Hand, indem der Kaiser seit einiger Zeit von den Geschäften sich möglichst fern hält. Wenn seine Anstrengungen schließlich doch erfolglos bleiben werden, so hat er sich das nur selber zuzuschreiben. (K. Z.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 19. Dez. [Die Verhandlungen des Storthings], die bisher wenig Interesse boten, haben in den letzten Tagen in einem hohen Grade die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Schon der Gegenstand, den sie betrafen, war von besonderer Bedeutung; denn es handelte sich um die königliche Proposition, betreffend eine Abänderung der §§ 14 und 21 der Constitution hinsichtlich der Bestimmung, daß nur der Kronprinz oder dessen ältester Sohn zum Vicekönig von Norwegen ernannt werden dürfe. Aber noch mehr als die Sache selbst ist das höchst überraschende und bedeutsame Resultat der Abstimmung geeignet, die Oeffentlichkeit zu beschäftigen. Wie bekannt, hegt der König, der bis jetzt keinen männlichen Nachkommen hat, den Wunsch, seinen Bruder und eventuellen Nachfolger, den Prinzen Oskar, als Vice-König nach Norwegen zu senden, und hat deshalb dem Storthing die Proposition vorlegen lassen, die §§ 14 und 21 der Constitution, die, wie bereits angeführt, unter Anderen die Bestimmung enthalten, daß „nur der Kronprinz oder dessen ältester Sohn" zum Vicekönig ernannt werden dürfe, dahin abzuändern, daß statt des Ausdruckes „Kronprinz" gesetzt werde: „der nächste zum Throne erbberechtigte Prinz." Der Constitutions-Ausschuß hatte einstimmig die Annahme der Proposition empfohlen, und dennoch ist das Resultat der gestrigen Verhandlung, in der drei der hervorragendsten Capazitäten des Storthings, Prof. Schweigaard, Christensen (Vorsitzender des Constitutions-Ausschusses) und Regierungsrath Aal, die Annahme der Proposition aufs lebhafteste befürworteten, daß dieselbe nicht nur für die Aenderungen der Constitution nöthige Majorität von zwei Drittheilen erhielt, sondern vielmehr mit einer Mehrheit von 57 gegen

---

die moralische Verpflichtung, die genannte Expedition zu unterstützen, da es sich um zwei Angehörige dieser beiden Länder handelt. Wir hoffen, daß Sachsen Preußen vorangehen wird. Gelingt es Herrn v. Beurmann, Wadai zu betreten und aufzuschließen, so hat sich der preußische Ingenieurlieutenant den Marschallstab verdient, und die Regierungen würden sich der höchsten Anerkennung erfreuen, wenn auch sie an dem Sieg einigen Antheil hätten.

Wir schließen hieran folgende Veröffentlichung Dr. A. Petermann's in Gotha über Hrn. v. Beurmann's glückliche Ankunft in Kuka:

Ein berliner Blatt, welches sich bemüht hat, das Unternehmen der deutschen Expeditionen in Innerafrika von Anfang an auf alle mögliche Weise anzufeinden und ihm zu schaden, hat auch in den letzten Wochen Lügen über Hrn. v. Beurmann's angebliche Beraubung, wenn nicht Ermordung, in Deutschland zuerst zu verbreiten sich beeilt. Diese Nachrichten hatte ich selbst brieflich aus Malta bereits am 6. Novbr. erhalten; da sie mir aber aus verschiedenen Gründen als ein Gewebe von Unwahrheiten erschienen, so hielt ich es für meine Pflicht, gegen die Verwandten und Freunde des Reisenden, sie unpublicirt zu lassen, schickte jedoch am 8. Novbr. ein dringendes Schreiben wegen der Sache an das englische Generalconsulat in Tripolis, von dem ich heute Morgen ein Schreiben erhielt, welches ich Ihnen in Abschrift mitzutheilen die Ehre habe.

Gotha, 19. Dezbr. 1862. A. Petermann.

Das Schreiben des britischen Generalconsuls Major G. F. Herman in Tripolis an Dr. A. Petermann, datirt 1. Dez. 1862 (erhalten in Gotha am 19. Dez. 1862), lautet:

Ihren Brief vom 8. Nov. habe ich erhalten, und es freut mich, Ihnen melden zu können, daß Hr. v. Beurmann wohlbehalten in Kuka angekommen ist. Diese Nachricht überbrachte der Sohn des Sultans von Bornu, welcher, auf einer Reise nach Tripolis begriffen, in Mursuk eingetroffen ist und binnen wenigen Tagen hier erwartet wird. Der Bericht des Hrn. Tulin, frühern Viceconsuls in Bengasi, beruht auf einer nichtswürdigen Erdichtung; ich sagte ihm dies von Anfang an und warnte ihn, denselben nicht zu veröffentlichen, aus dem einfachen Grunde, um die Gefühle der Familie und Freunde des Hrn. v. Beurmann zu schonen. Ich ließ den Selami hierher bringen und nahm ihn scharf in's Verhör, wobei es sich herausstellte, daß er nie in Wadai oder Baghirmi gewesen war. Seit acht Jahren steht er unter Aufsicht der türkischen Polizei in Mursuk. Ich habe von Anfang an nie an der Zuverläßigkeit der Nachricht von des armen Dr. Vogels Tode gezweifelt; Hrn. Munzingers letzter Bericht über diesen Gegenstand stimmt in Bezug auf Zeit und Ort auffallend mit der Nachricht, die ich zu Anfang des Jahres 1857 durch den Sultan von Bornu und den Corporal Maguire erhielt.

Ein Schreiben aus Chartum. *)

Folgender Auszug aus einem Schreiben des Herrn Schubert aus Chartum an den verstorbenen Direktor Vogel in Leipzig verdient gewiß in weiteren Kreisen bekannt zu werden. — Herr Schubert, aus Neu-Schönefeld bei Leipzig, schloß sich bekanntermaßen der Expedition unter Heuglin an und erreichte am 7. Juli d. J. Chartum. Vom Fieber hart mitgenommen, war er genöthigt, einen Monat dort liegen zu bleiben. Während der Krankheit hatte er sich vorgenommen, sobald als möglich nach Europa zurückzukehren, doch mit der wiederkehrenden Gesundheit erwachte gleichzeitig auch die Lust, weiter zu gehen. Durch den österreichischen Consul, Herrn Dr. Naterer, hörte er von Munzinger's Reise nach El Obed. Herrn Munzinger nachzureisen, war ihm nicht möglich, auch kehrten die Herren Munzinger und Kinzelbach wie bekannt am 29. Juli wieder nach Chartum zurück. Herr Schubert war inzwischen mit einem deutschen Kaufmann, Herrn Glanschnik, bekannt geworden, der 20 Tagereisen oberhalb des Raho-Gasal eine Niederlassung besitzt, wo er einen Tauschhandel mit Salz gegen Kupfer treibt. Diesen beschloß er zu begleiten, um dann von El-Hofrah, bis wohin er zu kommen gedenkt, nach Wadai vordringen zu können. Doch hören wir selbst, wie er sich zu dieser Reise vorbereitet und was er noch weiter mitzutheilen hat. Herr Schubert schreibt:

„Zu dieser Reise verwendete ich mein mir aus Egypten noch übrig gebliebenes Geld, welches aus 160 Maria-Theresia-Thalern bestand. Mein Aufenthalt in Alexandrien und Kairo hatte mich viel gekostet, und an eine Entschädigung aus der Expeditionskasse war nicht zu denken; erstens war meine Betheiligung an der Expedition vom Comite nicht angenommen, und zweitens besaß Herr v. Heuglin nicht mehr viel, als wir aus Egypten fortgingen. Ich kaufte mir für 20 Thlr. Kupfer, aus dem ich Handringe machen ließ (man braucht diese vom Bache Gasal ab zum Lohn für Träger, da weder Kameele, noch Pferde oder Esel zu haben sind), ferner 1 Ctr. kleine weiße Glasperlen für 30 Thlr. und ½ Ctr. diverse Sorten für 12 Thlr., desgl. 30,000 kleine Muscheln für 6 Thlr., Pulver, Blei und Schrot für 13 Thlr., Alaun, Arsenik und Seife zum Präpariren für 8 Thlr., Papier zum Pflanzen-Trocknen und Einpacken für 5 Thlr., Kochgeschirr und etwas Proviant für 16 Thlr., Geschenke und Kleinigkeiten für die Könige oder Häuptlinge für 26 Thlr. Einem Diener, den ich mir für die Reise annahm, zahlte ich sechs Monate Lohn (9 Thlr.) voraus, und mein Aufenthalt während der vier Monate in Chartum hat mich 14 Thlr. gekostet. Herr v. Heuglin und Dr. Steudner lebten hier billiger als ich, sie nahmen die Gastfreundschaft der Europäer in Anspruch und gingen stets hinaus zu Tische; ich konnte dies nicht, da ich der französischen Sprache nicht mächtig war, trennte mich deshalb auch bald nach unserer Ankunft in Chartum von ihnen und zog in ein Haus, welches im Garten der Mission dicht am Flusse steht; dort wohnte auch Herr Glanschnik. Wir machten unsere Küche zusammen, und ich lebte hier besser, als im Logis bei Herrn v. Heuglin; denn dort hatte man oft viel zu leiden. Eine Doppelflinte und Revolver hatte ich mir von Europa mitgenommen, eine andere kaufte ich mir noch von Herrn v. Heuglin für 25 Fl., welche ich ihm aber noch schulde; desgleichen kaufte ich mir noch einen Elephantenstutzen von Dr. Naterer für 50 Thlr., letzterem gab ich eine Anweisung nach Leipzig. Einen Sextanten und einen Azimuthal-Compaß werde ich in der hiesigen Mission geliehen bekommen, und so trete ich wohlausgerüstet meine Weiterreise an, welche am 3. Novbr. erfolgen soll. Es waren bei der Expedition wohl alle diese Effekten, doch waren diese für mich nicht zugänglich. Lobend erwähne ich noch hier der Mission, welche mir viele Sachen für ganz geringe Preise verkaufte und sehr freundschaftlich gegen mich war. Ein hier angekommener Kaufmann, welcher von Bornu, Wadai und Darfur kam, erzählte mir, daß Abd-el-Wahed (Dr. Vogel) in Wara gewesen sei, von dem dasigen Sultan gut aufgenommen worden, mit dessen Vezier aber in Streit gerathen sei, welcher sein Pferd, einen Schimmel, hätte haben wollen. Dr. Vogel habe diesen aber nicht verschenken wollen; bei einem Ausgange des Dr. Vogel nach den in der Nähe von Wara gelegenen Hügeln, welche er erstiegen, sei er auf Befehl des Veziers von den dort wohnenden Negern ermordet worden. Der Sultan sei darüber sehr böse gewesen und habe Gericht gehalten; auch wäre sein Reisesack, mehrere Instrumente und etwas Geld noch in seinen Händen. Der Aussage dieses Mannes möchte ich glauben schenken, es trafen seine angegebenen Entfernungen genau zu; er hatte den Süden ganz durchreist und sagte mir, er habe auch Abd-el-Kerim gekannt; wer dies ist, weiß ich nicht, wahrscheinlich Dr. Barth. Herr v. Heuglin geht mit dem jetzt nach Chartum gekommenen Musa-Pascha, dessen guter Freund er ist, auf einen Kriegszug nach dem oberen Sennaar und der abyssinischen Grenze. Dr. Steudner erwartet noch Gelder von Europa; er will von Dongola durch die große Wüste nach Wadai gehen. Herr Munzinger ging nach Keren zurück, Herr Hensel ist gegenwärtig als Kaufmann hier, und wir beide pflegten und wachten abwechselnd bei dem zum Tode daniederliegenden Dr. Naterer; er hatte Fieber und Dysenterie, ist aber seit vier Tagen auf dem Wege der Besserung. So wird die wohlausgerüstete deutsche Expedition, die viel ausrichten konnte, nach allen Enden zerstreut. Ich werde, wie ich Ihnen, lieber Herr Doctor, bei meinem Abschiede sagte, so lange mein Ziel verfolgen, als ich kann; wenn

*) Mitgetheilt von Dr. Henry Lange.

48 Stimmen verworfen wurde. Diese Abstimmung, die erste von politischer Bedeutung, hat das Verhältniß der Parteien auf dem jetzigen Storthing klar gemacht und zugleich deutlich bekundet, daß die überwiegende Majorität nicht gewillt ist, auch nur den Schein aufkommen zu lassen, daß Schweden in den Unionsangelegenheiten auf eine nachgiebigere Stimmung bei dem jetzigen Storthing rechnen dürfe. Es kann dies nach dem Ergebnisse der Abstimmung, die einen Sieg der von Advokat Soerdrup geführten Linken bezeichnet, so wie nach dem Inhalt der gestrigen Verhandlung, nicht zweifelhaft sein. Als seinen Hauptgrund gegen die Proposition führte nämlich Soerdrup an, daß die Institution des Vicekönigthums an und für sich dazu angethan sei, Norwegen als ein Nebenland Schwedens erscheinen zu lassen, und daß man deshalb im Interesse der völligen Gleichstellung beider Länder eher eine Aufhebung dieser Institution als eine Beseitigung der in Betreff derselben in der Constitution enthaltenen Beschränkungen erstreben müsse. Man kann deshalb auch nach dem Resultat der gestrigen Abstimmung nicht mehr mit Gewißheit sagen, ob nicht auch die Statthalterfrage, die vor drei Jahren zu so großen Mißhelligkeiten zwischen dem Storthing und dem schwedischen Reichstage Veranlassung gab, zu einer Erneuerung der Differenzen zwischen den beiden Landesrepräsentationen führen werde. Der Antrag auf gänzliche Aufhebung des Statthalterpostens, zu welchem nach § 14 der Constitution „auch ein Schwede" als befähigt gelten soll, ist nämlich auch diesmal erneuert worden, und wenn auch der Constitutions-Ausschuß mit 6 Stimmen gegen 1 sich mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse gegen den Antrag erklärt hat, so darf man nach der gestrigen Abstimmung es doch keineswegs als entschieden ansehen, daß das Storthing dem Constitutions-Ausschusse hierin beipflichten werde. (Sternztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 25. Dez. [Die Gardedivision. — Von der Universität. — Russische Urtheile über deutsche Philologen. — Hofball. — Telegraphennetz. — Theatercensur.] Als der Großfürst Constantin zum Statthalter in Polen ernannt wurde, folgte ihm die dritte Gardedivision nach Warschau; jetzt, wo der Großfürst Michael als Statthalter nach Grusien geht, spricht man davon, daß die zweite Gardedivision auch dorthin beordert werden würde. Wenn sich dieses Gerücht bestätigt, so bliebe die ganze Garde-Infanterie in Petersburg nur auf eine einzige Division reducirt. Der Zweck dieser neuen Ernennung ist noch nicht ganz klar, und man weiß eigentlich nicht, weshalb der Kaiser zwei Brüder so weit von sich entfernt, zwei großfürstliche Höfe aus Petersburg abziehen läßt, und es ist jedenfalls ein ungewohnter Anblick, daß zwei der schönsten Palais am Schloßquai unbewohnt und verwaist dastehen. — In unseren Zeitungen herrscht bei immer milder werdenden Censurgesetzen eine bedeutende Polemik, und wir können es der „Deutschen Petersburger Zeitung" nicht genug Dank wissen, daß sie den leider nur zu oft und zu gehässig vorkommenden Ausfällen gegen die Deutschen tapfer entgegentritt. So wurden vor kurzem in dem russischen Journal „Sohn des Vaterlandes" eine Reihe von Berichten über den jetzigen Stand der Vorbereitungsarbeiten zur Reorganisation der russischen Universitäten veröffentlicht und natürlich mit Bewilligung nicht nur, sondern sogar auf Veranlassung des Unterrichtsministeriums. Da sprach man denn von der Nothwendigkeit, an den russischen Universitäten einen Lehrstuhl für allgemeine Literaturgeschichte einzurichten und zählte diese Einrichtung zu der Zahl der vorzüglichsten Verbesserungen, die durch das Project vorgeschlagen worden sind. Man behauptete ferner, daß die Lectoren der fremden Sprachen, die gegenwärtig auf den Universitäten verpflichtet sind, auch über die Geschichte der Literatur der von ihnen vorgetragenen Sprache zu lesen, durch ihren Vortrag fast niemals befriedigen, weil 1) jeder von ihnen wegen Unkenntniß des Russischen in deutscher oder französischer Sprache liest, wozu die ungeheure Majorität der Zuhörer durchaus nicht vorbereitet ist, 2) jeder Lector nach seiner Anschauungsweise oder vielmehr einer bekannten Routine gemäß liest, die keineswegs den Bedürfnissen des russischen Zuhörers entspricht, da für den Deutschen die ganze Bewegung des menschlichen Gedankens in seiner Literatur allein liegt u. s. w. Der Leiter der deutschen Sprache an der hiesigen Universität, zugleich Redacteur der „St. Petersburger deutschen Zeitung", Dr. Clemens Friedrich Meyer, giebt nun in einem 8 Spalten füllenden, außerordentlich gediegenen Artikel eine geistreiche und treffliche Beleuchtung dieser Ansichten. Er sagt, daß der gesunde Menschenverstand hier den Rath geben dürfte, für eine bessere Vorbereitung Sorge zu tragen, als statt der Universitäten solche Anstalten einzurichten, die dem bisherigen Bildungsgrade der Jugend entsprechen. Dabei bemerkt er ganz richtig, daß man heut zu Tage keine Wissenschaft studiren kann, ohne der deutschen und französischen Sprache mächtig zu sein. In Bezug auf den Vorwurf, daß die Lectoren nach eigener Anschauungsweise vortragen, sagt er, wie darin nur der Beweis läge, daß die Universität nur solche Lectoren zu wählen gewußt habe, welche im Stande sind, als Männer der Wissenschaft ihren Beruf zu erfüllen; er wünscht von Herzen den russischen Universitäten nur solche Lehrer, die den angeführten Tadel verdienen. In Betreff dessen, daß die Vorträge der Lectoren den Bedürfnissen der russischen Zuhörer nicht genügen könnten, meint er, daß das eine jener leeren und verbrauchten Redensarten der Slawophilen wäre, wie wir sie täglich in den Organen der letzteren hinnehmen müssen. Man wolle also für den russischen Zuhörer nicht etwa ein Höheres, Bedeutenderes, Schwierigeres, sondern eben nur statt eigentlicher, wissenschaftlicher Arbeit ein oberflächliches, encyclopädisches Resumé, und vor solchen Rathschlägen bewahre der Himmel und unsere weise Regierung die russische Jugend; denn nur dann ist Heil für Rußland zu erwarten, wenn die junge Generation auf den Lehranstalten arbeiten lernt, ein Resultat, das leider bis jetzt noch nicht erzielt wurde. Zum Schluß seines Artikels spricht Dr. Meyer noch darüber, daß in dem Project des neuen Universitätsreglements die gesammte äußere Stellung der Lectoren noch unter das Niveau der Universitäts-Apotheker und außeretatmäßigen Privatdocenten gesetzt sei, und sagt endlich: Wenn die dorpater Universität für alle lebenden Sprachen ohne Ausnahme nur Lectoren hätte, so wäre das ein Princip, dem man sich beugen müßte; wenn aber diese einzige deutsche Universität Rußlands für die russische Literatur einen Professor, für die deutsche einen Lector hat, so ist das ein Widerspruch gegen ihr innerstes Wesen. Wenn die St. petersburger Universität für die tartarische, grusinische, persische u. s. w. Sprache nationale Professoren hat, dagegen für die deutsche, französische u. s. w. nationale Lectoren, — so liegt darin ein ungelöstes Räthsel. Was den oft in den Vordergrund geschobenen „inländischen Gelehrtengrad" betrifft, so bekleiden die genannten Herren Professoren ihre Aemter auch ohne denselben, und die Lectoren bleiben selbst mit demselben — unter dem Universitätsapotheker. — Fast noch drolliger bringt die gestrige „Deutsche Zeitung" eine andere Zurechtweisung, die darauf aufmerksam macht, daß mehr als in allen anderen Dingen bei der Bildung der Jugend Gründlichkeit erforderlich sei. Unser Unterrichtsministerium macht unerhörte Anstrengungen, um in dieser Hinsicht bei seinen Reformen den richtigen Weg zu finden, wird aber leider nicht immer in der wünschenswerthen Weise unterstützt. Einer der fühlbarsten Mängel war bei uns die Noth an guten Professoren. Um derselben abzuhelfen, wurden viele junge Männer, welche ihre Studien auf den hiesigen Universitäten absolvirt hatten, ins Ausland geschickt, um dort sich weiter auszubilden und für das Amt von Universitätslehrern vorzubereiten. Wir bemerken nur zu unserem großen Bedauern, daß die Wahl nicht in allen Fällen eine glückliche gewesen ist.

Die Professor-Candidaten sind verpflichtet, Berichte an das hiesige Unterrichts-Ministerium einzusenden, und diese Berichte muß das Ministerium in seinem officiellen Journal mit der Unterschrift des Einsenders abdrucken lassen. Da liegt uns denn ein solcher Bericht von einem Herrn Nowosselow, einem Philologen, vor, der sich die berliner Universität zum Fortstudium erwählt hat, und wir müssen gestehen, daß uns dieser Bericht im höchsten Grade beunruhigt. Ein solches Verkennen des wahren Wesens der Wissenschaft und des Zweckes der Universität, ein so dünkelhaftes Absprechen, eine so entschiedene Vorliebe für encyclopädisches Allerweltswissen und eine so grobe Unkenntniß des eigenen Berufes und seiner Zwecke hätten wir nicht bei einem Jünger der Wissenschaft vorausgesetzt. Herr Nowosselow hat im Laufe von anderthalb Monaten des letzten Semesters die Collegien der Herren Böckh, Haupt, Friedrichs, Geppert u. A. besucht, und ist auf keinerlei Weise befriedigt worden. Er behauptet, daß die berliner Professoren ihre Zuhörer nur mit der Form der Darstellung, der Grammatik und linguistischen Einzelnheiten tractiren, und daß sie „das Historische in den meisten Fällen für überflüssigen Luxus" halten. Herr Nowosselow vergißt sich aber noch weiter, indem er sagt: „Ich werde niemals den merkwürdigen Tag vergessen, wo Böckh bei Gelegenheit der Analyse einer griechischen, nur halb restaurirten Inschrift buchstäblich eine ganze Stunde die Frage über den Accent eines griechischen Wortes verhandelte! Wir geben zu, daß dieser verehrte Professor so alt und hinfällig geworden ist, daß er für lebendigere und verständige Vorlesungen weder die physischen noch die geistigen Kräfte besitzt; wer aber kein Leben in der Seele hat, von dem kann man natürlich auch kein Leben in der Thätigkeit erwarten." — Herr N. spricht nun mit gleicher Geringschätzung von den übrigen deutschen Philologen und sucht darzulegen, bis zu welchem Grade diese Vorlesungen einseitig werden. Er erzählt dann recht gemüthlich, was er aus den Klassikern kennen zu lernen wünscht, nämlich das Leben der alten Welt, die Heldenthaten des hellenischen Geistes, den Griechen als Vertreter der höheren Humanität u. s. w. Erreicht man alles dieses auf dem von den berliner Professoren verfolgten Wege? Herr. N. ruft mit Emphase: „Nein, nein und nein!" — Unsere deutsche Zeitung beleuchtet nun die verkehrten Ansichten des Herrn N. in gebührender Weise und fragt ihn, woher wir wohl den richtigen Wortlaut der alten Autoren hätten, wenn Männer wie Böckh, Haupt u. A. nicht ihre Tage und Nächte der kritischen Beleuchtung und Wiederherstellung der vom Mittelalter höchst entstellt überkommenen Handschriften gewidmet hätten? Fragt ihn, wie er, ein Professor-Candidat, in süßer Confusion das Studium der eigentlichen kritischen Philologie mit dem der Alterthumskunde verwechseln kann? Fragt ihn, was ihn verhindert, nachdem er von jenen Männern die Sprache der Alten in wissenschaftlicher Weise zu behandeln gelernt hat, die alten Klassiker in seinem Stübchen zu lesen, um ihren Inhalt kennen zu lernen? — Wir selbst aber fragen uns beim Lesen jenes Berichts: Sind das die Männer, die später unsere Jugend zu ernstem Forschen leiten sollen? Und da können wir uns nur mit Herrn Nowosselows eigenen Worten antworten: „Nein, nein und abermals nein!"

Ueber den Ball, der in der Adels-Versammlung zu Moskau bei Gelegenheit des Namensfestes des Großfürsten-Thronfolgers stattgefunden, geben die verschiedenen Correspondenten ausführliche Berichte, die alle darin übereinstimmen, daß der Ball äußerst glänzend gewesen ist. Es waren gegen 3000 Personen versammelt, und die Blumendecoration, die von dem Director des Central-Depots der russischen Gesellschaft der Gartenfreunde, Hrn. Immer, angeordnet war, hat allein 1300 Rubel gekostet. Bei der Abendtafel spielte das Ballorchester des Fürsten Trubetzkoi, der vielleicht der einzige Gutsbesitzer ist, der noch eine eigene Kapelle hält. Der Adelsmarschall Fürst Gagarin hat die ganzen Kosten des Balles auf sich allein genommen. Dieselben betragen mit Ausschluß des Geldes, welches durch den Verkauf von Entree-Billets eingegangen ist, 8000 Rubel Silber. Im Ballsaale war für die kaiserl. Familie eine große Loge eingerichtet, welche mit den für die erhabenen Gäste bestimmten inneren Zimmern in Verbindung stand. Die erste Polonaise tanzte der Kaiser mit der Kaiserin und Ihre Maj. tanzte darauf noch mit dem Fürsten Gagarin und dem Fürsten Tutschkow, Militär-General-Gouverneur von Moskau. Während des Ballets machten die Majestäten mehrmals die Runde im Saale und unterhielten sich mit mehreren Personen aufs wohlwollendste. — Der Kaiser und die Kaiserin verließen den Ball nach eingenommenem Souper gegen 1 Uhr nach Mitternacht. — Bei der steigenden Ausdehnung des Telegraphennetzes waren die früheren Etats unzulänglich geworden und der Kaiser hat bereits die nothwendig gewordenen neuen Etats bestätigt. Es wäre zu wünschen, daß dadurch auch mehr Ordnung in die Sache käme. — Die Theatercensur, die bisher zur dritten Abtheilung der kaiserl. Kanzlei gehörte, d. h. zur Abtheilung der geheimen Polizei, wird von dieser jetzt gänzlich abgesondert und soll demnächst schon dem Ministerium der inneren Angelegenheiten zugetheilt werden. — Unsere Winterbahn consolidirt sich, denn gegenwärtig fällt bei mäßigem Frost der Schnee in Massen.

Warschau, 23. Dez. Das von Mißbräuchen nicht freie Verfahren der geheimen Untersuchungs-Commission gewährt hier der Wahrheit keine Bürgschaft und kann niemals als Grundlage für das Urtheil eines achtbaren Gerichtes dienen. Die öffentlichen Gerichtsverhandlungen sind eine Warnung für Diejenigen, welche ohne Ueberlegung und Einsicht vom Eifer fortgerissen, der Polizeigewalt zum Opfer fallen. Beides finden wir bestätigt durch das öffentliche Verfahren in Sachen der Angeklagten, wiewohl angenommen werden kann, daß das Urtheil über die Inculpaten schon vor den öffentlichen Verhandlungen bestimmt war; daß die Begründung des Erkenntnisses durch Beweise der geheimen Indagations-Commission, die hier zu Lande ein unbekanntes Institut, unangemessen erscheint; daß die verfängliche Weise des Inquirirens des Herrn Afanosjew wiederholt durch die Vertheidiger als ungesetzlich und unzuläßig gerügt wurde, ist doch die Oeffentlichkeit des Verfahrens in diesem Prozesse nicht ohne Nutzen und verdient anerkannt zu werden. Der Oberst Hatzfeld ist, wie der Präsident des Kriegsgerichts, Gen. Kornilowicz wiederholt versichert hat, wegen Mißhandlung und Drohungen gegen die Angeschuldigten bereits seines Amtes entsetzt und unter Kriegsgericht gestellt. General Kornilowicz selbst hat Betreffs der in auswärtigen Blättern ihm gemachten Vorwürfe, daß die Vertheidiger mit den Angeschuldigten nicht haben verkehren dürfen, erklärt, er sei nicht daran Schuld, daß nicht allen Angeschuldigten gestattet war, mit ihren Vertheidigern zu sprechen, weil seine Instruction laute: die Unterredungen sollen nur im Beisein von Mitgliedern der Indagations-Commission oder des Auditoriats stattfinden. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde ein Angeklagter, Namens Leopold Budny, vorgeführt. Auf die Frage, ob man in der Citadelle von Zwangsmitteln gegen ihn Gebrauch gemacht habe, erwiderte er: Man habe ihm bedeutende Summen angeboten, wenn er Verdächtige angeben wolle und dann gedroht, ihn mit Ruthen zu peitschen. General Jermolow und der anwesende Oberauditeur Afonasjew seien diejenigen, welche er deshalb anklage. Als der Vertheidiger hierauf die Ausschließung des Herrn A. von der Indagation des Budny beantragte, zog sich derselbe zurück, erklärte aber, General Jermolow habe ihm befohlen, so zu handeln. Der Präsident des Gerichts meinte, der B. müsse für seine Aussage abermals unter Gericht gestellt werden, weil jenes Anerbieten und jene Drohung vor der protocollarischen Vernehmung gemacht worden seien. Hiernach dürfte man die Angeschuldigten vor der protokollarischen Vernehmung durch Zwangsmaßregeln,

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

der Himmel nur immer Gesundheit giebt, so hoffe ich es auch zu erreichen. Auch glaube ich noch gute Ausbeute machen zu können nach den Aussagen der Leute, welche schon oben waren und mir auch einen Stamm der Njam-Njam als Menschenfresser bezeichneten. Wenn ich wieder nach Europa zurückgehen will, wo werde ich wohl mein Reisegeld hernehmen? Glauben Sie nicht, Herr Doctor, daß mir das Comite in Gotha dies schicken wird, oder soll auch ich das büßen, was der Chef verschuldet, und mich nach der Heimath durchbetteln?"

Am Schluß sei mir noch die Bemerkung gestattet, daß mir mein hochverehrter Freund, Herr Direktor Dr. Vogel, einst mittheilte, daß Herr Schubert aus reiner Neigung und Hingebung zur Aufgabe der deutschen Expedition und zum Theil mit eigenen Geldopfern sich der Expedition, deren eigentliches Mitglied er nicht war, angeschlossen habe.

[Uhland.] Der „Schw. M." veröffentlicht folgenden Brief Ludwig Uhlands, den der Dichter im Jahre 1853 an den baierischen Minister Frh. v. d. Pfordten geschrieben hat: „Ew. Excellenz verehrte Zuschrift, wodurch ich von der Aufnahme unter die Mitglieder des von Sr. Majestät dem Könige von Baiern neu gestifteten Ordens für Wissenschaft und Kunst benachrichtigt werde, kommt soeben in meine Hände. Die königliche Huld, von der mir diese große und überraschende Auszeichnung zugedacht ist, verehre ich mit tiefgefühltem Danke, und würde den Ausdruck desselben an Se. Majestät unmittelbar gerichtet haben, wenn nicht die nachbemerkten Umstände Dies als weniger zukömmlich erscheinen ließen. Gleichzeitig mit der hohen Begünstigung in München bin ich eben so unverhofft vom Kapitel des für gleichen Zweck gegründeten königlich preußischen Ordens zum Mitgliede gewählt worden. Da jedoch diese Wahl erst noch höherer Bestätigung bedurfte, so ergriff ich den Zeitpunkt der noch unentschiedenen Sache, um den Vorstand des Kapitels in Kenntniß zu setzen, daß ich durch den Eintritt in eine solche Ehrenstelle mit literarischen und politischen Grundsätzen, die ich nicht zur Schau trage, aber auch niemals verleugnet habe, in unlösbaren Widerspruch gerathen, und dieser Widerspruch um so stärker hervortreten würde, wenn ich in derselben Zeit mich mit Ehrenzeichen geschmückt fände, in welcher Solche, mit denen ich als Mitglied der deutschen Nationalversammlung zwar nicht in Allem, aber doch in Vielem und Wichtigem zusammenging, dem drückendsten Loose verfallen sind. Die Ueberzeugungen, die mich in dem einen Falle über Verdienst zuerkannter Auszeichnung geleitet haben, müssen auch im andern Falle meine Handlungsweise bestimmen. Das Statut des Maximiliansordens kennt nun zwar nicht die zwei verschiedenen Stufen der Wahl und der Bestätigung, aber bis jetzt hat auch die Ausfertigung der königlichen Ernennungsdekrete noch nicht stattgefunden. In dem Augenblicke, da ich die hochverehrliche Benachrichtigung empfing, war ich im Begriff, an einen würdigen Gelehrten in München die Bitte zu stellen, daß er am geeigneten Orte mein Bedenken zur Sprache bringen möchte, womit sich dann das Beruhen der förmlichen Ernennung von selbst ergeben würde. Jetzt bleibt mir nur übrig Ew. Excellenz zu versichern, daß es mir für Erweise reichen Wohlwollens nicht an regem Gefühle fehlt, zumal in einer Zeit, die auch bittere Erfahrungen brachte, und daß es mir schwer fällt, durch Festhalten an Grundsätzen, denen ich Treue schuldig bin, mich dem vom andern Standpunkt begründet erscheinenden Vorwurf der Schroffheit gerade da auszusetzen, wo ich so gerne nur den Empfindungen der Dankbarkeit Raum geben möchte. Der ich in ausgezeichneter Verehrung unterzeichne. Ew. Exc. ehrerbietiger Dr. Ludwig Uhland. Tübingen, den 3. Dez. 1853."

[Garibaldi auf der Bühne.] Im Actientheater der hamburger Vorstadt St. Pauli wird jetzt gegeben: „Der Sohn des Volkes, oder: Garibaldi's Leben und Thaten, von seiner Geburt an bis zur Gegenwart," dargestellt in 14 Lebensbildern und 1 Drama: „Des Flibustiers Vermählung" in 2 Akten von Dr. Karl Herzog. Scene: die Abruzzen, Zeit: 1849. Großes Schlußtableau und erstes Bild: Garibaldi's Sieg über die kaiserlichen Truppen. Hierauf: Die übrigen lebenden Bilder mit begleitendem Text: 2) der Leichenraub; 3) Garibaldi im Harem; 4) Garibaldi vor dem Dictator Rosas; 5) Garibaldi's Befreiung; 6) Weiberlist; 7) Favoritta's Tod auf der Flucht; 8) Garibaldi als Lichtzieher in New-York; 9) Garibaldi auf Caprera; 10) Cavour und Garibaldi; 11) Garibaldi's Einzug in Neapel; 12) Garibaldi bei Aspromonte; 13) der verwundete Löwe; 14) Apotheose: Frei bis zur Adria.

Die „Leipziger Nachrichten" berichten unterm 24. Dezbr. aus Leipzig: „Am 12. Dezbr. war einem hiesigen Kaufmann ein von hier gebürtiges 16jähriges Dienstmädchen heimlich entlaufen, weil es sich vor einer ihm wegen ungehörigen Benehmens drohenden Strafe fürchtete. Die Dienstherrschaft des Mädchens sowohl als deren Eltern gaben sich die erdenklichste Mühe, den Aufenthaltsort desselben zu ermitteln. Als nun aber die von den Eltern bei auswärts wohnenden Verwandten eingezogenen Erkundigungen und auch die von der in Kenntniß gesetzten Polizei angestellten Erörterungen ohne Erfolg geblieben waren, so kam man nothgedrungen zu der Ueberzeugung, daß sich das Mädchen das Leben genommen habe. Endlich sollte man Licht über sein Schicksal erhalten. In den ersten Nachmittagsstunden des heutigen Tages vernahm ein Knabe, der auf dem Hofe des von den Eltern des vermißten Mädchens bewohnten, auf der Windmühlen-Straße gelegenen, Hauses spielte, ein Rascheln und Stöhnen in einem unterm Hause befindlichen Keller, der zur Aufbewahrung von Gemülle und namentlich Hobelspänen dient. Er erzählte es in dem Hause, und in dem Glauben, daß Ratten darin ihr Wesen trieben, begab man sich in jenen Keller hinunter. Da gewahrte man nach Hinwegräumen der Hobelspäne in dem finstersten Winkel des Kellers eine menschliche Gestalt und erkannte nach Ueberwindung des ersten Schreckens und nachdem man sie an das Licht gebracht, in derselben jenes entlaufene Dienstmädchen. Aber in welchem Zustande befand sich das arme Kind! Abgezehrt wie eine Todte, mit schwarzen Füßen und nicht im Stande, zu stehen oder zu gehen, wurde es zunächst in die elterliche Wohnung und später auf Anordnung des herbeigeholten Polizeiarztes nach dem Jakobshospitale geschafft. Wie es seinen Eltern mitgetheilt, hat es in den 12 Tagen, die es in jenem Keller zugebracht haben will, angeblich nichts zu sich genommen."

Aus Neapel, 20. Dezbr., berichtet die „Opinion Nationale": „Das Ereigniß des Tages ist die erste Aufführung der „Stummen von Portici" im San-Carlo-Theater. Es mußten zwei Revolutionen vorausgehen und 35 Jahre schwinden, bis das neapolitanische Publikum das Meisterwerk Auber's sehen konnte. Das Publikum gab seinen Beifall sehr stürmisch und ohne allen Zwang kund, denn bei uns hat die Claque noch nicht Wurzel zu schlagen vermocht."

Der londoner Versorgungs-Verein für brodtlose Köchinnen hat für die Arbeiter von Lancashire einen Riesen-Plumpudding angefertigt, der als Neujahrs-Geschenk nach Manchester geschickt werden wird. In seinem Innern ruhen friedlich neben einander: 130 Pfd. Rosinen, 130 Pfd. Malaga-Trauben, 130 Pfd. Fett, 80 Pfd. Zucker, 80 Pfd. Citronade, 1040 Eidotter und 5 Pfd. verschiedener Gewürzgattungen. Totalgewicht des Puddings: 900 Pfd.

Wien, 27. Dezbr. [Richard Wagner hat in der gestrigen großen Musik-Aufführung] einen so glänzenden äußerlichen Erfolg gehabt, wie wir uns eines ähnlichen kaum erinnern können. Er wurde mit stürmischem, lang anhaltendem Applaus und Zuruf empfangen, und nach jedem einzelnen Musikstück gerufen. Auch ein Lorberkranz wurde ihm zugeworfen.

Regensburg, 16. Dez. Gestern hat zum erstenmal ein Frauenzimmer, welches in dem hiesigen Handelsinstitute gebildet worden ist, die Prüfung in dem Handelsfache, und zwar mit sehr gutem Erfolge, bestanden. Dasselbe wird ein erkauftes Realgeschäft in Burglengenfeld ausüben.

[Der syrische Telegraph] ist jetzt bis Ourfa, am Saume der Wüste, jenseits des Euphrat, fertig. Eine Zweiglinie erstreckt sich von Diarbekir bis zu diesem Punkte, und wird von hier binnen wenigen Wochen bis nach Aleppo weiter geführt werden, von wo eine Verbindung mit Damaskus und Beyrut hergestellt werden wird. Von letzterer Station aus wird eine Linie, längs der Küste herablaufend, Latakia, Tripoli und Alexandretta berühren. Eine andere Leitung soll nach Kaiffa, Jaffa und Jerusalem geführt werden, so berichtet der „Levant Herald."

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 607 der Breslauer Zeitung. — Dinstag, den 30. Dezember 1862.

(Fortsetzung.)

Prügeldrohen und Bestechung einschüchtern und nur bei der Vernehmung die vorgeschriebene Form (ohne Zwang) beobachten. Auch ein anderer Angeklagter, Eugen Gorkiewicz beklagte sich, Oberst Hatzfeld habe ihn beim Inquiriren ins Gesicht geschlagen und Ruthen bringen lassen. Es folgten mehrere Angeklagte, welche, wie mehrere andere, ihre Geständnisse zurücknahmen, weil sie dieselben nur gemacht hatten, um den angedrohten Züchtigungen, dem Hunger u. s. w. zu entgehen. Diese Enthüllungen und Auftritte vor dem Kriegsgerichte haben einen peinlichen Eindruck gemacht und lassen das ganze Verfahren wie eine Komödie erscheinen, zumal man wissen will, daß zwischen Petersburg und hier ein fleißiger Verkehr in Betreff der zuzumessenden Strafe stattfindet. Man dringt in Petersburg auf Strenge. Unter den sieben jüngst Verhafteten befinden sich vier Eisenbahn-Beamte. (H. B. H.)

Amerika.

New-York, 9. Dez. [Die Wirkungen des Krieges. — Prozeß gegen die Sioux-Indianer.] Ein Correspondent des „Chicago Journal" schildert die Wirkungen der Revolution in Arkansas in ergreifender Weise. Er sagt: „Beinahe alle Häuser enthalten Wittwen und große Familien armer Waisen. Es ist zum Erstaunen, wie viele Wittwen in diesem Lande sind.... „Wo ist Ihr Mann?" „Ich habe keinen." „Wessen Kinder sind diese?" „Meine, denk' ich, aber mein Mann ist todt," oder „ging vor wenigen Monaten weg." Dies ist die beständige Antwort.... Dies ist kein Prairie-Land, sondern ein ewiges Dickicht von Zwergbüschen, zu nichts nütze, als zum Verbrennen. Die Farmen sind gewöhnlich klein und schecht beackert. Korn (Mais) ist das Hauptproduct, Kinder ausgenommen, und was für Kinder — bleiche, winzige Dinger! Von Schnupftabaksaugen und Erdessen haben Sie wohl schon gehört. Nun, hier findet man es in allem alten Glanz. Die Damen sind meistens dieser schmutzigen Gewohnheit ergeben. Der Prozeß ist folgender: der Schnupftabak ist gewöhnlich in einer viereckigen vier Unzen haltenden Flasche. Ein zwei oder drei Zoll langes Stöckchen, dessen eines Ende zu einer Art von kleinem Besen zerkaut ist, wird in die Schnupftabaksflasche gesteckt, und dann auf das Zahnfleisch gerieben. Der Stock oder kleine Besen wird dann so zurecht gesteckt, daß er aus einem Mundwinkel herausguckt, und die glückliche Dame saugt an dem kostbaren Dinge mit einer Inbrunst wie ein drei Monate altes Kind an seinem „Lutscher." Ihre Zähne sind schwarz, die Augen tiefliegend, und alle sehen aus, als ob sie sich des reifsten Zustandes der Gelbsucht erfreuten. Die Weiber thun, wie es scheint, nichts, lecken aber ihren Schnupftabak, kauen und rauchen Tabak, essen Schweinefleisch und Hominy (in Milch gekochtes indianisches Korn) und züchten eine geringe Qualität von stupiden, gelbbleichen Kindern. Das ist das Innere, die heimathliche Ansicht des Rebellenthums in Südwest-Arkansas.

„Ich bin eben von einer Kundschaftstour durch die Cherokeelandschaft zurückgekehrt. Sie werden unsere Lokalität verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß wir etwa eine Meile von der Cherokeegrenze, sechszig Meilen nördlich vom Arkansasfluß bei „Bangs Mills" stehen. Ich fand das Land, die ganze Entfernung von hier nach Taligua, Park Hill und weiter nach Fort Gibson, eine vollständige Wüstenei, und noch weiter über die Brücken, Flüsse und durch die ganze Creek County, nördlich vom Arkansasfluß bleibt nichs als eine leere Wildniß. Das Land ist verlassen und dem Zerstörer — Krieg — übergeben.

„Ueber siebenhundert Personen folgten unsern Kundschaftern ins Lager, wovon viele die Familien geflüchteter Rebellen waren. Sie kamen aus Noth. Der Hungertod starrt ihnen ins Gesicht. Die paar Scheffel Mais, welche sie in den Kellern oder auf den Böden versteckt hatten, um Brodt davon zu backen, sind von den verschiedenen Kundschaftsparteien beider Armeen genommen und verbraucht worden. Dies war ihre letzte Hoffnung, und wenn das weg ist, müssen sie auch geben, dahin, wo sie Brodt bekommen können. In der Nachbarschaft von Taligua, dem fruchtbarsten Theil des Landes, ist nicht ein einziges Pferdefutter Korn zu finden.

„Schweine und Rindvieh sind beinahe gänzlich verschwunden, und man könnte sich ebenso gut auf der Landstraße als auf den Feldern nach Fourage umsehen. Nackte und halbverhungerte Kinder, Weiber, Weiße, Indianer oder Schwarze, strömen in unsere Linien nach Brodt. Brodt ist nun die Losung. Der böse Genius des Krieges — Hungersnoth — ist endlich da. Das ist kein Irrthum; er ist da, und diese unwissenden, verblendeten Creaturen fliehen davor wie vor irgend einer schrecklichen Seuche. Dasselbe Zerstörungswerk geht durch den ganzen Staat Arkansas, und wenn die beiden Armeen das Brodt verzehrt haben, was bald geschehen sein wird, müssen ihre Leute auch fliehen oder verhungern. Sie haben die Ueberzeugung gewonnen, daß weiter südlich gehen nur ein weiterer Schritt zu sicherem Untergange ist. In weniger als zwei Monaten werden die beiden Armeen alles Getreide im Lande verzehrt haben." — Aus dem Staate Minnesota ist eine merkwürdige Denkschrift an den Präsidenten Lincoln abgegangen. Die Sioux-Indianer haben — nach dieser Denkschrift ohne den geringsten Grund — die weiße Bevölkerung überfallen, Männer, Weiber und Kinder auf das grausamste ermordet, gefoltert und geschändet. Die Wilden wurden jedoch überwältigt und 300 von ihnen, welche lebendig in die Gewalt der Weißen fielen, sind kriegsgerichtlich zum Tode am Galgen verurtheilt worden. Die washingtoner Regierung aber ließ die Behörden von Minnesota bedeuten, daß nur diejenigen, welchen ein specielles Verbrechen nachgewiesen ist, einige dreißig an der Zahl, hingerichtet werden dürfen, die andern, welche nur als Mitglieder ihres Stammes am Aufstande theilnahmen, sollten begnadigt oder zu einer längern Gefängnißstrafe verurtheilt werden. Gegen diese Dazwischenkunft nun protestirt die Denkschrift, indem sie die von den Indianern begangenen Gräuel ausmalt und die Zahl der weißen Opfer auf ungefähr 1000 angiebt. Merkwürdig ist in der Denkschrift folgendes Motiv: „Das Volk von Minnesota, Herr Präsident, hat fest zu Ihnen und Ihrer Verwaltung gestanden; es hat Ihnen und ihr seine herzliche Unterstützung gewährt." Ein anderes Argument ist, daß die Indianer, wenn man sie nicht aufhängt, gelyncht werden würden, und, sagt die Denkschrift, „wir wünschen nicht das Pöbelrecht in Minnesota eingeweiht zu sehen, wie dies sicherlich geschehen wird, wenn Sie das Volk dazu zwingen." Wirklich hat schon ein Haufen von 150 Bürgern, mit Beilen, Messern und Bayonneten bewaffnet, das Gefängniß zu erstürmen und die Indianer zu ermorden versucht, der Angriff wurde aber durch die unionistische Soldatenwache vereitelt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 29. Dezember. [Tagesbericht.]

♁ [In der heutigen Sitzung der Stadtverorneten], welcher Herr Sanitätsrath Dr. Grätzer präsidirte, erfolgte die feierliche Verpflichtung der neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten durch den Herrn Bürgermeister Dr. Bartsch. Das Kollegium hatte sich zu diesem Akt fast vollständig und in Amtstracht eingefunden. Von den zu verpflichtenden Stadtverordneten fehlten die Herren Justizrath Hübner und Herr Dr. Honigmann.

Zur Konstituirung des Kollegiums pro 1863 resp. der Vorstandswahl ist eine Sitzung auf Sonnabend den 3. Januar anberaumt worden.

Zur Feier des 25jährigen Jubiläums des Augusten-Hospitals wurden drei Mitglieder deputirt. — Der Magistrat sendet das Namens-Verzeichniß derjenigen Bürger ein, welche im Jahre 1863 ihr Jubiläum feiern. Zweien derselben, deren Jubelfeier nahe bevorsteht, wird ein Ehrengeschenk von je 25 Thlr. bewilligt.

Der Specialetat für die Besoldung der Forstbeamten pro 1863 wird genehmigt. Derselbe schafft als neu eine Oberförsterstelle und bestimmt solche dem Hrn. Ockel mit einem Gehalt von 700 Thlr. (nebst 46 Morgen Land ꝛc.). Ferner sind vier Förster mit 120—140 Thlr. festem Gehalt (nebst anderen Emolumenten), und 2 Schutzforstbeamte (Jäger) angestellt.

Die von dem Kirchen-Collegium und dem Magistrat kundgegebene Ansicht, daß es zweckmäßiger sei, das, wenig Raum gewährende und baufällige Cantorhaus der Magdalenenkirche zu verkaufen, wird von der Versammlung getheilt, da dasselbe jetzt nur einen Miethsertrag von 130 Thlrn. bringt. (Der gegenwärtige Cantor wohnt längst nicht mehr in diesem Hause).

Der Antrag des Magistrats, für jede der 5 höheren Unterrichts-Anstalten (das Friedrichs-Gymnasium ist hier ausgeschlossen) einen Gymnasiallehrer mit einem Gehalt von 100 Thlr. als Turnlehrer, d. h. also 5 Turnlehrer (mit einem Gesammtgehalte von 500 Thlr.) anzustellen — wird von der Versammlung abgelehnt.

Dagegen wird der Antrag des Magistrats, die Zahl der Elementar-Turnlehrer (gegenwärtig 8) um 2 zu vermehren, genehmigt; eine Erhöhung der Remuneration derselben aber nur insoweit, als die vom Magistrat proponirte Erhöhung der Remuneration für das Sommerturnen in Höhe von 50 Thlr. auf 40 Thlr. und ebenso die anderen Erhöhungen in ganz demselben Verhältnisse reducirt werden.

.˙. [Auszeichnung.] Wir haben heute die Freude, von einer Auszeichnung zu berichten, die einem Mitbürger Breslaus im Auslande zu Theil geworden. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Paris hat in ihrer Sitzung vom 23. Dezember d. unsrem hiesigen praktischen Arzte, dem speziell durch sein langjähriges Wirken am Allerheiligen Hospital vielverdienten Primair-Arzte, Privatdozenten Dr. B. Cohn für sein im vorigen Jahre herausgegebenes Werk „Klinik der Embolie" einen der größeren Preise von 1500 Fr. zuerkannt. In ihrem Anschreiben beglückwünscht die Akademie Herrn Dr. Cohn zu der ihm gewordenen Auszeichnung unter der Versicherung des größten Interesses, das sie an seinem Werke und an seinem außerordentlichen Fleiße nimmt. Das nunmehr preisgekrönte Werk ist basirt auf eine Reihe von medizinischen Beobachtungen, welche der Verfasser in seiner Eigenschaft als Hospitalarzt am hiesigen städtischen Krankenhause innerhalb 12 Jahren gemacht hat, und wird dadurch eine bisher ungekannte Form von Krankheiten, zu denen Herr Prof. Dr. Virchow den ersten Anstoß gegeben, bis in die speziellsten Details, zum Theil auch durch eine große Zahl von Experimenten beleuchtet. Wir sagen es mit Stolz, daß Breslaus Gelehrte schon zu wiederholtenmalen den Ehrenpreis der französischen Akademie davon getragen, der vor einigen Jahren dem Medizinal-Rathe Professor Dr. Middeldorpff, und wie wir hören, bei der diesjährigen Preisvertheilung außer Herrn Dr. Cohn auch Herrn Professor Dr. Lebert für seinen „Atlas" zuerkannt worden ist.

=bb= [Bürger-Jubilar.] Am gestrigen Tage feierte der hiesige Kaufmann Herr Carl Ferdinand Poser sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Derselbe empfing Vormittags 11 Uhr eine Deputation seitens der Stadtverordneten (denen der Jubilar selbst lange Zeit angehört hatte), bestehend aus den Herren Buchhändler Ruthardt u. Kaufmann Samosch. Der 76jährige Greis dankte mit sichtbarer Rührung für diese Aufmerksamkeit und erhielt im Laufe des Tages noch von Freunden und Bekannten mancherlei ehrende Beweise der Liebe und Achtung. Herr Poser erfreut sich einer guten Gesundheit trotz seines vorgerückten Alters.

=bb.= [Bauten.] Die Arbeiten an der St. Michaeliskirche sind soweit das Wetter günstig war, unausgesetzt betrieben worden. Das alte Pfarrhaus ist bereits bis auf eine Küchenstube die als Wächterwohnung benutzt wird, abgebrochen und aus dem gewonnenen Material ein großer Bauschuppen an der Südseite des Platzes errichtet, außerdem ist der ganze Bauplatz umfriedet. Am Bauschuppen ist das Holgesperre aufgestellt und ein Theil schon mit Fachwerk ausgemauert. Wie verlautet ist der Kostenanschlag, der sich auf 200,000 Thlr. belaufen soll, genehmigt und sind die nöthigen Gelder angewiesen. Auf Wunsch des Herrn Fürstbischof soll der Bau so viel als möglich rasch betrieben werden. — Der Rittergutsbesitzer X. Tauenzienstraße 76 hat ein Glashaus bauen lassen, das mit Rohspiegeln gedeckt ist, von denen einer 25 Qudratfuß enthält. Im Ganzen sind deren 840 Quadratfuß verbraucht worden. Das Glashaus ist äußerst sauber nach derselben Construction wie das im botanischen Garten aufgeführt und soll gegen 5000 Thlr. kosten.

†† [Katholischer Gesellen-Verein.] Gestern feierte der Begründer und seit 12 Jahren Vorsitzende dieses Vereines Herr Curator Nicht, jetziger Pfarrer von Grottkau seinen Abgang. Derselbe wurde von einer Deputation in seiner Wohnung abgeholt, nach dem Vereinslokale, Stadt Danzig, geleitet und hier von den Aeltesten, dem Vorstande, den Festordnern, Gesanglehrern und der gesammten Lehrerschaft des Vereines sehr feierlich empfangen. Gesänge, Reden, Deklamationen u. s. w. wechselten im hermonischen Gange, worauf der Gefeierte eine eingreifende Abschiedsrede hielt. Das sehr besuchte Fest endete in herzlich gemüthlicher Weise. — Als sein Nachfolger ist der Curatus Hofmann, statutenmäßig einstimmig gewählt.

△▽ [Witterungs-Kalender.] Am Sylvestertage und am nächsten Sonntage wahrscheinlich nur etwas Schnee; im Ganzen wird das Wetter anfänglich mehr trübe und windig als schön, vom Freitage an, mehr schön als trübe und am Montage ganz heiter sein. Die Kälte anfänglich ca. 4 Grad, vom Donnerstage bis zum Sonntage steigt sie bis ca. 8 Grad, am Sonntage selbst wird sie milder, ca. 4 Grad, und am Montage am stärksten, ca. 14 Grad. — Außer der nächsten Woche haben wir im Januar viele schöne und kalte Tage mit Bestimmtheit zu erwarten.

G. [Böttcher.] Die Anziehungskraft der illustrirten Vorträge des Physiker Böttcher steigert sich. In den Weihnachtsfeiertagen vermochte der große Saal nicht alle die Besucher zu fassen, und mehrere Vereine, darunter der Verein junger Kaufleute, haben den Physiker zu wissenschaftlichen Vorträgen gewonnen. In den Vorträgen der letzten Tage waren Engländer bemerkbar, welche mit sichtlichem Interesse die Nachrichten über Franklin's Nordpol-Expediton verfolgten.

y [Bei den Konzerten] in den größeren Etablissements, die während der Festtage durchschnittlich gut besucht waren, fällt die größte Besucherzahl auf die Schießwerderhalle, welche am zweiten Feiertage von mehr als 3000 Personen gefüllt war, die sich immer noch bequem bewegen konnten.

y [Die große Scheitniger-Straße,] welche ein so schmales Trottoir besitzt, daß nur ein Passant darauf fortbalanciren kann, verwandelt sich bei Thau- und Regenwetter in einen förmlichen See, wo nur in Distanzen von 2 bis 3 Fuß Eilande zum festen Auftreten aufsteigen, indeß die concav zusammengehende Straße bei dem in der Mitte befindlichen Rinnstein, Eishaufen enthält, welche die Wagen im Verkehr hemmen. Zu diesen Wasserbecken auf der Straße und an den Trottoirs kommen noch die Mängel einer armseligen Beleuchtung, und man muß sich instinktiv vorwärts bewegen und froh sein, mit gesunden Augen und schmutzbedeckten Stiefeln am Wohnhause anzukommen.

⊿ Vor einigen Tagen ist der Fürst Czartoryski durch den Appellations-Gerichts-Präsidenten Belitz als Auskultator beim königl. Appell.-Gericht eingeführt worden.

♯ [Die Unsicherheit im breslauer Landkreise wächst.] Zu den verschiedenen Anfällen auf der Landstraße von Breslau nach Hundsfeld treten gewaltsame Einbrüche auf den Dominien Carlowitz und Schottwitz. Wie wir hören, hat der Landrath Hr. v. Roeder energische Maßregeln angeordnet.

⊿ [Diebstähle.] Gestern Abend löste ein junger Mann an der Kasse im Circus ein Billet, während gerade ein sehr großer Andrang herrschte, und mußte leider dabei einen sehr harten Verlust erleiden. Ein Taschendieb entwendete ihm nämlich unbemerkt im Gedränge seine silberne Taschenuhr und werthvolle Kette. — In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend brachen Diebe, begünstigt von dem damals herrschenden Sturme, in das Gehöft des Schulzen zu Kleinburg ein und öffneten gewaltsam den Hühnerstall, aus welchen sie dann den ganzen darin befindlichen und sehr bedeutenden Vorrath an Federvieh entwendeten. Die frechen Kerls sind bis jetzt noch nicht ergriffen, obwohl sie schon einen Theil der gestohlenen Hühner an den Mann gebracht haben sollen. — Ein Kürschner, der in der Nikolaistraße sein Verkaufslokal hat, verließ am Sonnabend Abend auf eine kurze Zeit sein Gewölbe, in welchem also nur der Lehrling zurückblieb. Dies hatte irgend ein arbeitsloses Individuum in Erfahrung gebracht, und riß einen offen aushängenden Pelz, im Werthe von sechszig Thaler, im Vorübergehen herunter, worauf er mit demselben fast unbehindert die Flucht ergriff; denn der Junge konnte ihn nicht verfolgen, weil er das Verkaufslokal nicht im Stich lassen durfte.

—* [Feuer.] Das heut Vormittag bald nach 10 Uhr signalisirte Feuer war in dem Retortenhäuschen der Gasanstalt, von welcher der Schießwerdersaal beleuchtet wird, auf bisher unermittelte Weise entstanden. Die Flammen ergriffen zuerst das Dach, welches auch vollständig zerstört wurde. Es gelang aber den Bemühungen der Feuerwehr im Verein mit den löschpflichtigen Bewohnern der Odervorstadt, den Rest des Gebäudes zu erhalten, so daß die Anstalt ihren Betrieb in einigen Tagen wieder aufnehmen kann. Man vermuthet, daß Unvorsichtigkeit beim Schließen einer Röhre die Gefahr veranlaßt hat.

Breslau, 29. Dezbr. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Gellhorn-Gasse im Schmidtschen Hause, ein schwarz und weiß karrirter Frauen-Ober-Rock, eine grün, weiß und schwarz karrirte Tischdecke und ein blau und weiß gestreiftes Unterbett-Inlett; auf der trebnitzer Chaussee von einem Wagen ein Kästchen, enthaltend: ein Paar kalblederne Stiefeln, ein weiß und schwarz gepunkter wollner Mannsrock, ein Paar neue blaugraue Tuch-Hosen, ein hell gestreiftes Taschentuch, drei Bücher, zwei davon führen den Titel „Gilberte" und eins den Titel „Der Weg zur Präsidenten-Würde", ferner ein Doppelterzerol und ein zerschnittener Kuchen; Albrechtsstraße Nr. 14 ein Faß Rohzucker, erstes Produkt, im Bruttogewicht von 8 Centner 19 Pfund.

Gefunden wurden: ein Gebetbuch, drei Stück Schlüssel, ein Vorlegeschloß nebst Schlüssel, eine grüne Unterjacke, 1¼ Ellen karrirten Bukskin, ein Schlüssel, ein Thürdrücker, ein Portemonnaie, enthaltend eine kleine Summe Geld und zwei Schlüssel.

[Mortalität.] Im Laufe der verflossenen Woche sind excl. 4 todtgeborner Kinder, 31 männliche und 46 weibliche, zusammen 77 Personen als hierorts gestorben polizeilich gemeldet worden. — Hiervon starben: Im Allgemeinen Kranken-Hospital 8, im Hospital der barmherzigen Brüder —, im Hospital der Elisabetinerinnen —, im Hospital der Diakonissinnen (Bethanien) — und in der Gefangenen-Krankenanstalt 1 Person.

Angekommen: Seine Excellenz Wirklicher Geheimer Rath und Kammer-Gerichts-Präsident a. D. von Kleist aus Berlin. Ober-Erbland-Postmeister freier Standesherr Graf von Reichenbach aus Goschütz. Staatsminister a. D. Excellenz von Nesselrode aus Petersburg. (Pol.-Bl.)

[Ueber die Arbeits-Einstellung in den glazer Fabrik-Distrikten] wird dem in Habelschwerdt erscheinenden „Gebirgsboten" Folgendes aus Ullersdorf geschrieben: „Die eisersdorfer Fabrik ist seit 3 Wochen geschlossen, doch erhalten die Arbeiter als Vergütung (nicht Vorschuß) den dritten Theil ihres Lohnes, so zwar, daß die Spinner 22 Sgr., die weiblichen Arbeiter 17 Sgr. pro Woche bekommen. So viel wurde in der letzten Zeit kaum verdient, da bei dem Wassermangel die Arbeitssäle nur abwechselnd beschäftigt werden konnten und die Arbeit in Accord ausgegeben wurde. Die Arbeiter sind darum mit ihrem Schicksal zufrieden und trösten sich mit der Hoffnung auf bessere Zeiten, weshalb auch die 5 Gensdarmen, die für den Fall eines möglichen Krawalls hierher requirirt waren, bis auf einen, in ihre Stationsorte zurückgekehrt sind, weil sie überflüssig waren. — Schlimmer steht es bei uns in Ullersdorf. Hier ist die Fabrik zwar noch im Betriebe, aber nur auf halbe Tage, d. h., von Früh 8 bis Nachmittags 2 Uhr, also während der Tagesstunden. Da nun aber auch in Zeiten, wo das Geschäft gut geht, hier nur geringerer Lohn gezahlt wird als anderwärts, so verdienen die Spinner 20, die Frauen 12 und die Haspler sogar nur 6 bis 8 Sgr. Jeder, der Ullersdorf kennt, wird gern und willig einsehen, daß für ein solches Lohn nicht einmal die nöthigsten Lebensmittel beschafft werden können und daß bei der jetzigen Einrichtung der Arbeitsstunden auch von keinem Nebenverdienst die Rede ist."

△ **Wüstewaltersdorf**, 26. Dezember. [Die Fabriken — Wohlthätiges.] Wenn man aus den Nachbarkreisen immer mehr von Arbeitseinstellungen und von Zunahme der Noth unter den Arbeiterklassen lies't, so dürfen wir dies in einer solchen Ausdehnung glücklicherweise aus hiesigen Gegenden nicht berichten. Zwar haben einzelne Fabrikanten einen Theil ihrer Weber entlassen müssen, die bessern aber haben sie behalten. Die Anstalten jedoch, welche maßgebend für unsere Verhältnisse sind, die Appreturanstalt der Herren Websky, Hartmann und Mau, die Kunstweberei der Herren Trautvetter hierselbst, die Appreturanstalt von Herrn Schneider in Hausdorf u. m. a. haben bis jetzt, selbst mit Aufopferung ihre Arbeiter beschäftigt. Auch bleiben die Anstalten der Herren Reichenheim in Wüstegiersdorf, der Herren Kaufmann in Tannhausen und die Garnspinnerei des Herren Dr. Websky ebendaselbst für uns nicht ohne günstigen Einfluß. Dennoch blieb zum Weihnachtsfeste der Privatwohlthätigkeit immer noch ein weiter Spielraum. Im Hause des Herrn Dr. Webski wurden eine Anzahl alter und arbeitsunfähiger Personen, in der Näh- und Strickschule die ärmereu oder fleißigeren Schülerinnen und in der evangelischen Schule 63 Kinder beider Geschlechter angemessen beschenkt.

+ **Grünberg**, 27. Dez. [Witterung.] Schon seit lange ist in hiesiger Gegend die Witterung eines fortwährenden Wechsels und Ueberganges von Wärme zu Kälte und umgekehrt unterworfen gewesen; mehrere Tage anhaltendes beständiges Wetter gehörte zu den Seltenheiten, kein Wunder also, daß mannichfaltige Krankheitserscheinungen an der Tagesordnung sind, darunter auch der in mehreren Fällen tödtlich aufgetretene Unterleibstyphus. — Während gestern Abend gegen 10 Uhr bei 4 Grad Wärme ein von mehreren Blitzen und Donner begleitetes Gewitter sich wahrnehmen ließ, was einen noch heute anhaltenden stark aufgetretenen Sturm mit sich führte, durch welchen unter anderem das Schieferdach und die Spitze des auf dem Kreisgerichtsgebäude angebrachten Thurmes sehr stark beschädigt wurde, ging das Thermometer schon nach Mitternacht noch einige Grad unter den Gefrierpunkt hinab, und heute haben wir eine abermalige Schneedecke, die in Folge Thauwetters gestern und vorgestern erst verschwunden war.

↗ **Wohlau**, 28. Dezember. [Christbescheerung. — Stadtverordneten-Sitzung. — Diebstahl.] Die armen Schulkinder beider Confessionen wurden auch dieses Jahr am 1. Feiertage Nachmittags 4 Uhr auf hiesigem Rathhaussaale mit reichlichen Weihnachtsgeschenken erfreut. — In der gestrigen öffentlichen Schlußsitzung der Stadtverordneten kam bei Gelegenheit des vorgelegten Schuletats der evangelischen Stadtschule auch die seit 6 Jahren nun schon zum viertenmale erledigte Conrectorstelle zur Sprache, namentlich, ob die Wünsche der Eltern: „solche mit einer geprüften Lehrerin zu besetzen", nicht endlich berücksichtigt werden dürften, zumal diese Klasse höchstens von 12—15 Mädchen besucht wird — und früher bei weit größerer Schülerzahl von dem Rector allein der fremde Sprachunterricht mit dem besten Erfolge gegeben wurde. — Ferner wurde die, vom gegenwärtigen Bürgermeister Ludwig mit unermüdetem Eifer zum Abschluß gebrachte Ablösung der 163 holzberechtigten Bürgerhäuser zur Genehmigung vorgelegt, wodurch nicht nur ein großer Vortheil der hiesigen Kämmereikasse zugewendet, sondern ein in Aussicht gestandener nothwendig gewordener Aufschlag von mindestens 25 pCt. der Communalsteuer abgewendet worden ist. Früher bekam nämlich jedes der erwähnten 163 Häuser jährlich 2 Klaftern kiefern Leibholz zu je 1 Thlr. 5 Sgr., 1 Klafter hartes Leibholz zu 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Klafter Stockholz zu 24 Sgr. und 2 Schock Reisig zu je 24 Sgr. aus dem städtischen Forst. Außerdem wurde alle 3 Jahre ein Stamm Bauholz in der Bauprotaxe verabfolgt. Nach und nach mußte diese Berechtigung bis auf die 3 Klaftern Leibholz gekürzt und voriges Jahr auch solche in eine jährliche Rente von 4 Thalern verwandelt werden. Durch den genehmigten und sehr vortheilhaften Verkauf des gonsaer Forstes für 20,530 Thlr. kann jedoch schon künftiges Jahr die Rente durch ein Capital von 80 Thlr. vollständig getilgt werden. Wie weit die Speculation auch bei dieser Gelegenheit getrieben wird, geht daraus hervor, daß manchen Hausbesitzern bereits ihre Berechtigung für 60 Thaler abgelockt worden ist. Am Schluß der Sitzung theilte der Vorsitzende, Uhrmacher Warmt, noch mit, wie die 25 Sitzungen im Laufe des Jahres von den einzelnen Stadtverordneten besucht wurden, und daß durchschnittlich auf je eine Sitzung 8 vollzogene Beschlüsse kommen. Zuletzt dankte derselbe für das ihm durch 10 Jahre lang geführte Vorsteheramt geschenkte Vertrauen, und statteten sämmtliche Anwesende nicht nur ihm, sondern auch dem anwesenden Bürgermeister ihren wärmsten Dank für die treue, aufopfernde Amtsführung ab. — In der von Gewittersturm und Schneefall begleiteten Nacht vom 26. zum 27. d. M. wurden dem Cafetier Hielscher für ca. 30 Thlr. Karpfen gestohlen.

=r= **Guhrau**, 27. Dezbr. [Zur Tages-Chronik.] Unter großer Betheiligung hiesiger Einwohner fand am 23. Abends in dem schönen, durch zwei Christbäume geschmückten Rathhaussaale die Vertheilung von Kleidungsstücken, Wäsche, Eßwaaren u. dgl. an die dort versammelten 80 armen Kinder

statt. — Außerdem wurde eine recht bedeutende Summe an Stadtarme, jedoch — was anerkennenswerth — nicht mehr wie früher öffentlich, sondern durch die Bezirksvorsteher vertheilt. — Nachdem in der Nacht vom 24. zum 25. Dez. Thauwetter eingetreten war, hatten wir gestern während eines heftigen Sturmes zwischen 10—11 Uhr Abends Gewitter, worauf wieder Kälte eingetreten. — Der Komiker Beyer aus Gera giebt hier sehr besuchte Abendunterhaltungen und erntet vielen Beifall.

Münsterberg, 27. Dezbr. [Gewitter.] Gestern, als am zweiten Weihnachtstage, wehte den ganzen Tag ein heftiger Thauwind. Abends nach $\frac{1}{2}$12 Uhr erhellte bei einer Temperatur von + 3° R. ein Blitzstrahl, dem sofort ein starker Donner und viel Regen folgte, den nordöstlichen Himmel. Weitere Detonationen wurden in der Nacht nicht gehört. Das Thermometer sank auf — 1,5°. Es fing an zu schneien. — Unter dem Brausen eines gewaltigen Sturmes blitzte und donnerte es heute Früh in der achten Stunde von Neuem.

δ **Neisse,** 26. Dez. [Weihnachtsbeschenkungen.] Auch in diesem Jahre haben der paritätische Mädchen-Verein, der katholische Jungfrauen-Verein und der evangelische Verein Vorloosungen veranstaltet, um für deren Ertrag und die im Jahre gesammelten Beiträge eine Anzahl armer Kinder zu Weihnachten zu bekleiden und ihnen einige Kleinigkeiten anderer Art einzubescheeren. Außerdem beschenkten auch in diesem Jahre die barmherzigen Schwestern die Pfründner und Waisenkinder, welche unter ihrer Leitung stehen. Die Kleinkinderbewahranstalt feierte das Fest in ähnlicher Weise, und der Hedwigs-Verein erfreute die kleinen Angehörigen der von ihm unterstützten Armen durch Weihnachtsgaben. Ueberall beleuchtete der Christbaum freudige Gesichter, und man kann vielfach in der Stadt eine Anzahl Mädchen in gleicher gefälliger und dabei dauerhafter und warmer Kleidung gehen sehen.

XVII. **Habelschwerdt,** 27. Dez. [Unwetter.] Gestern Abend erhob sich ein Sturmwind aus Süden, noch intensiver als am 26. November und am 19. Dezember. Es hatte seit dem 25. Thauwetter den Schnee fast verzehrt; dem Sturm folgte ein Gewitter und am heutigen Morgen Frost. Die Ziegeldächer sind arg mitgenommen und vor der Glazer-Vorstadt ist eine große Scheuer von der Gewalt des Windes umgestürzt, unter deren Trümmer einige Wagen und Schlitten vergraben sind. In den Forsten hat es viel Windbruch und die Gebände in den Dörfern sind ebenfalls an Dächern stark beschädigt worden. In Grafenort ward eine Scheune vom Flecke abgerückt und ein Schuppen niedergeworfen.

—r. **Namslau,** 28. Dez. [Unwetter. — Konzert. — Auch eine Adresse.] Am 26. dies. Mts. in den Abendstunden erhob sich hier ein solch furchtbarer Wind, daß er Häuser abzudecken und Bäume zu entwurzeln drohte. Nachts gegen 11 Uhr steigerte sich dieser Wind zu einem entsetzlichen Sturme, verbunden mit blendenden Blitzen und schweren Donnerschlägen. Gegen 4 Uhr Morgens erneuerte sich dieses Unwetter; doch blitzte es nur zweimal, ein Donner aber wurde bei dem furchtbaren Geheule des Windes nicht gehört. Morgens gegen 7 Uhr erhob sich zum drittenmale, begleitet von einem Schneegestöber, ein solch furchtbarer orkanähnlicher Sturm, als wollte er die Welt aus ihren Fugen drängen. Häuser und Bäume ächzten unter seiner Wuth und die Glocken der Thürme wimmerten fortwährend. Der Wind kam aus Westen und hielt bis gestern Abend an. Auf das nächtliche Regenwetter folgte gestern Morgen ein gelinder Frost. In Buchwald bei Bernstadt hat ein Blitz des ersten Gewitters eingeschlagen und gezündet. Soviel Referent erfahren, ist eine Besitzung niedergebrannt. — Gestern Abend gab Fräulein Rosa d'Or aus Venedig im Saale des Gasthofes „zur goldenen Krone“ ein Violin-Konzert, bei welchem sie durch Herrn Organisten Lohde auf dem Flügel begleitet wurde, und bei dem mehrere hiesige Musikfreunde mitwirkten. Ungeachtet des höchst unfreundlichen Wetters hatte sich das Auditorium sehr zahlreich eingefunden und die vorzüglichen Leistungen der anmuthigen Künstlerin wurden reichlich applaudirt. — Von einem hiesigen Privatmanne ist eine Adresse an Seine Majestät den König abgesendet worden, in welcher auf die freimüthigste Weise die wahre Lage des preußischen Vaterlandes geschildert wird.

† **P.-Wartenberg,** 27. Dez. [Zur Tageschronik.] Auch in diesem Jahre hatten die Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt zum Besten der Armen eine Verloosung von Geschenken veranstaltet, aus deren Ertrage nun vor einigen Tagen 50 evangelische und 50 katholische arme Schulkinder reichlich beschenkt wurden. Am Tage darauf fand eine gleiche Beschenkung hiesiger Armen statt, zu der das übliche jährliche Geschenk Ihrer Durchlaucht der Frau Prinzessin Biron von Curland die nöthigen Mittel gewährt hatte. — Der heftige Regenguß am ersten Feiertage, der orkangleich wüthende Thauwind mit obligatem Blitz und Donner am zweiten Feiertage und darauf folgender Frost haben unsere Wege vollständig unpassirbar gemacht. — Das Vereinsleben, das wohl das beste und untrüglichste Barometer für die sozialen Verhältnisse einer kleinen Stadt ist, liegt bei uns sehr im Argen. Im Turnverein wird freilich wöchentlich zweimal geturnt, allein die Betheiligung bei diesen Uebungen ist meist eine so geringe, die Lauheit der Mitglieder im Allgemeinen eine so große, daß man wohl mit Recht sagen kann: im Turnverein fehlt das rechte Leben und der rechte Geist. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß der Turnverein gerade hier in Wartenberg gegen sehr große Vorurtheile zu kämpfen hat. Einmal ist Wartenberg voll von Solchen, denen als Anhängern des jetzigen Systems die Turnvereine an und für sich ein Dorn im Auge sind, sodann aber gibt es so Viele, die, obwohl sie humaniora studirt haben, sich dennoch wie der Seneschall im „Johann von Paris“ da ängstlich abstäuben und abbürsten, wo ein Turner, ein solcher Leinwandmann, sie berührt hat. Der Gewerbeverein, der hier seit dem Februar existirt, leidet ebenfalls an Schwäche. Denn wenn auch einzelne Mitglieder, die nicht zu den Gewerbetreibenden gehören, durch interessante Verträge aus dem Gebiete der populären Medizin und Rechtspflege das Interesse für den Verein zu wirken und wach zu erhalten bemüht sind, so ist es doch hauptsächlich die Passivität der Gewerbetreibenden, d. h. die mangelnde thätige Betheiligung derselben an dem Vereine, die lähmend auf den Verein selbst einwirkt. — Viel, sehr viel Mühe hat man sich hier gegeben, einen Vorschußverein in's Leben zu rufen, allein umsonst, — die vielfach anberaumten Versammlungen haben zu keinem Resultate geführt: — die Meisten unserer Bürger können oder wollen nun einmal nicht begreifen, wie wohlthätig gerade ein solch gemeinnütziger Verein auf die gewerblichen Verhältnisse wirkt, — sie können oder wollen nicht begreifen, daß ohne solidarische Haft sämmtlicher Mitglieder für die aufgenommenen Darleben ein solcher Verein gar nicht — wie er soll — wirken kann. Der conservative Verein ruht nach gethaner Arbeit (Adresse) aus, und nur der landwirthschaftliche Verein versammelt nach wie vor alle 14 Tage seine Mitglieder zu interessanten Sitzungen, die dann in höchst gemüthlicher kavaliermäßig geselliger Weise geschlossen werden. — Für allgemeine Geselligkeit wird gar nichts gethan. Diejenigen, die befähigt und berufen wären, Ressourcen ins Leben zu rufen, deprezirен jede Urheberschaft. und da der Gesangverein zu einer allgemeinen Theilnahme auch noch nicht aufgefordert hat, können Sie sich vorstellen, wie unsere geselligen Zustände beschaffen sind. — In diesen Tagen fand auch eine Ersatzwahl von Stadtverordneten statt, zu der der Termin Früh 8 Uhr anberaumt war. Es wurden nun an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Jacob, des zum Rathmann gewählten Kaufmanns Neugebauer und des Konditors Schön, der die Annahme der im vorigen Jahre auf ihn gefallenen Wahl — um irrigen Meinungen zu begegnen — abgelehnt hatte, diesmal gewählt: der Malermeister Ibsch, der Konditor Schön und der Kaufmann E. W. Dittrich.

=n.= **Cziasnau** bei Guttentag, 26. Dezbr. Gestern Nacht erstickte an Kohlendunst der hiesige Brenner Theodor Sommer, 24 Jahr alt, in seiner Wohnung. Derselbe hatte sich Abends vorher zu Bette gelegt, nachdem er die Ofenklappe zugemacht, und nächsten Morgen um 3$\frac{1}{2}$ Uhr war er schon todt. Die sofort versuchten Wiederbelebungsversuche der Herren v. Frankenberg-Ludwigsdorf und von Pionick waren leider ohne Erfolg.

□ **Aus dem Kreise Beuthen.** [Adresse an das Abgeordnetenhaus.] Im Oktober d. J. fand die Zusammenkunft einiger Personen in Beuthen O/S. zur Berathung einer Erklärung über das Verhalten des Abgeordnetenhauses statt. Es wurde eine Zustimmungsadresse und deren Auslegung in den einzelnen Ortschaften des Wahlkreises zum Zwecke der Betheiligung von Wahlmännern und Urwählern beschlossen, das Weitere aber einem Comité von drei Personen übertragen.

Die Adresse, in deutscher und polnischer Sprache abgefaßt, lautete:

Wir unterzeichnete Wahlmänner und Urwähler des beuthener Wahlkreises erklären hierdurch, daß, nach unserem Dafürhalten, das Abgeordnetenhaus in der jetzt geschlossenen Sitzungsperiode auf verfassungsmäßige Weise die Rechte des preuß. Volkes wahrgenommen und den Dank desselben verdient hat. Wir geben diesem allgemeinen Danke mit um so größerer Freude Ausdruck, als wir mit demselben auch den speziellen gegen die Abgeordneten unseres Kreises, Neide und Schmidt, verbinden können.

Dieselbe ist mit 3128 Unterschriften aus 45 Ortschaften des Wahlkreises jüngst dem Präsident des Abgeordnetenhauses, Herrn Grabow, im Original, den Herren Neide und Schmidt nachrichtlich übersendet worden. Herr Grabow hat den Eingang bescheinigt und versprochen, daß er die Adresse dem Hause der Abgeordneten bei dessen Wiederzusammentritt mit vorzulegen, nicht verfehlen werde. Zur Deckung der Kosten wurde in der Eingangs erwähnten Versammlung ein Geldbetrag von 23 Thlr. 5 Sgr. zusammengeschossen. Die Auslagen haben indeß nur 10 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. betragen; der Ueberschuß von 12 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. ist — — — — — (Censurlücke!)

Das letzte Kreisblatt veröffentlicht die in Ihrer Zeitung vom 21. d. M. (pag. 3172) bereits abgedruckte Verordnung der Regierung zu Oppeln vom 14. Nov. c., das Verbot von öffentlichen Anzeigen oder Bekanntmachungen von Geldsammlungen, betreffend. Abgesehen davon, daß ein solches Verbot sich aus den alleg. §§ 6 und 11 des Ges. vom 11. März 1850 nicht rechtfertigen läßt, weil die Polizei nicht den Beruf hat, an sich ganz erlaubte und ungefährliche Handlungen zu verbieten, so sind solche Repressivmaßregeln auch zwecklos und zuletzt gefährlich.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz Dem hiesigen „Tageblatt“ ist unterm 27. Dezember die Anzeige zugegangen, daß die Polizei-Verwaltung dem genannten Blatte die Insertion der polizeilichen Bekanntmachungen entzogen habe. Das „Tageblatt“ wird sie nunmehr unentgeltlich nachliefern. — Der Abend des zweiten Feiertages brachte uns ein Gewitter, das von 9$\frac{1}{2}$—10$\frac{1}{2}$ Uhr mit grellen Blitzen die Nacht durchleuchtete. Das Gewitter selbst hat hier keinen Schaden angerichtet, aber der gleichzeitig wüthende Sturm hat hier übel genug gehaust. So hat er in der Breitenstraße die Gartenzäune an den Moritz'schen und Gürthler'schen Gärten und in der Mittelstraße an dem Schuster'schen Garten niedergeworfen, das Pappdach der Conti'schen Fabrik abgerissen u. s. w. Während des Sturmes brannte in Ober-Langenau ein Haus nieder, auch bemerkte man in der Richtung nach Sohland Feuerschein. In Böhmen hat am 15. ein Gewitter mit darauffolgenden Erdstößen bei Pritschapl gewüthet; am 21. bei Roßwein in Sachsen ein Gewitter mit gewaltigem Schneesturm.

† Glogau. Wie der „Niederschlesische Anzeiger“ meldet, soll der Umbau des evangelischen Gymnasiums im kommenden Jahre festgesetzt sein und hierzu die Summe von 27,000 Thlr. verwendet werden.

△ Bunzlau. Der „Niederschlesische Courier“ meldet: Ein heftiger Südwestwind brachte am 1 Feiertage Thauwetter, feuchte, regenerfüllte Luft und ungangbare Wege und Stege. Am folgenden Tage steigerte sich der Wind in den Nachmittagsstunden zum Sturme, der zwischen 9 und 10 Uhr Abends von einem Gewitter begleitet war. Es blitzte mehrmals sehr heftig und der Donner secundirte dumpfrollend dem Heulen des Sturmes. Bald darauf wurde nach Westen zu der Schein eines Feuers bemerkt. Wie uns von glaubhafter Seite mitgetheilt wird, soll in Neuhammer bei Kohlfurt der Blitz ein Gehöft entzündet haben, wodurch dasselbe ein Raub der Flammen geworden ist. So soll auch in der Gegend von Liegnitz der Blitz eingeschlagen haben und auf verschiedenen Eisenbahn-Stationen waren die Telegraphen verhindert zu arbeiten.

Ohlau. Der städtische Etat pro 1863 schließt mit einer Einnahme von 24,800 Thlr., einer Ausgabe von 24,228 Thlr., also mit einem Ueberschuß von 572 Thlr ab.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 27. Dezbr. Die hiesige „Ostdeutsche Ztg.“ enthält Folgendes: „In Bezug auf die von uns vor einiger Zeit gebrachte Mittheilung von dem Uebertritt eines jungen katholischen Geistlichen zum Judenthume, geht uns heute folgende Erklärung zu: Ich erfahre, daß die Zeitungen angezeigt haben, daß ich den mosaischen Glauben annehmen wolle. Ich erkläre hiermit, daß ich nur augenblicklich in meinem Glauben gewankt habe. Ich bereue das Aergerniß, welches ich gegeben habe und habe nunmehr den festen Entschluß gefaßt, in dem heiligen katholischen Glauben zu leben und zu sterben. Roman Dąbrowski.“

* **Posen,** 27. Dezbr. Die Aufführung von Rudolph Gottschall's „Nabob“ am ersten Weihnachtsfeiertage hatte einen glänzenden Erfolg. Das Haus war ausverkauft, das Orchester geräumt. Das Publikum folgte der Handlung und der Dichtung mit andächtiger, nur durch häufigen Applaus unterbrochener Spannung und rief den Dichter am Schluß stürmisch hervor. Die Dichtung bewährte sich, auch wo sie nicht von Talenten ersten Ranges, sondern nur von einem gut einstudirten Ensemble getragen ward. Lobenswerth war Herr Brandt als Nabob, Frau Schön als Sita, Frl. Fränzel als Arabella, Herr Delaskowicz als Harry Sulivan.

Bromberg, 28. Dezbr. [Gerücht.] In unserer Stadt verbreitete sich das Gerücht, es seien aus den Städten Schubin, Mogilno, Gnesen und Margonin politische Denunciationen gegen dortige Beamte eingelaufen. Die schubiner Denunciation soll einen Richter betreffen; aus Margonin spricht man sogar von einer Dame, als der Urheberin solcher geheimen Anzeigen. Eine amtliche Vernehmung der Dame wird in Aussicht gestellt. Eine officielle Dementirung, wenn solche möglich, wäre in allseitigem Interesse wünschenswerth. (Bromb. Z.)

† **Krotoschin,** 27. Dezbr. Heute circulirte auch hier eine Ergebenheitsadresse. Nachdem es mit vieler Mühe gelungen war, einen Boten zum Sammeln der Unterschriften zu beschaffen, sah sich Letzterer veranlaßt, die Adresse dem Auftraggeber zurückzustellen, indem nicht mehr als 4 Unterschriften zusammenzubringen waren.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** Der amtliche Bericht über den Stand der österreichischen Staatsschuld vom Ende April 1862 schließt mit einer Gesammt-Staatsschuld von 2,445,434,667 fl. $10\frac{5}{10}$ kr. Davon fallen auf das lombardisch-venetianische Königreich 66,141,723 fl. $97\frac{5}{10}$ kr.

Nach Vergleichung dieser Schuld mit der vom Oktober 1861 ist dieselbe gestiegen um 17,214,114 Gld. 29 kr.

Der Bankausschuß hat beschlossen, den Actionären die Nichtannahme der von beiden Häusern angenommenen neuen Bankakte vorzuschlagen, doch wird behauptet, daß der Finanzminister dennoch glaube, daß die Furcht vor der Liquidation die Actionäre bewegen werde, auf diesen Vorschlag nicht einzugehen.

[Verloosungen.] Am 2. Januar 1863: Oesterreichische Credit 100 fl. Loose Prämienziehung. Oesterreiche 250 fl. Loose von 1854 Serienziehung. Stadt Mailand 45 Fr. Loose Prämienziehung.

E. C. **London,** 24. Dezember. Die neue Post-Convention zwischen England und den verschiedenen deutschen Staaten, welche am 1. Jan. des nächsten Jahres in Kraft treten soll, ist bereits in amtlichen deutschen Blättern veröffentlicht worden. Doch ist zur Ergänzung noch folgendes zu bemerken: Die Frankatur für einzelne englische nach Deutschland zu versendende Zeitungs-Exemplare wird fortan das Doppelte des bisherigen Satzes, nämlich 2 d. pr. Nummer, betragen, vorausgesetzt, daß die Nummer nicht über 8 Loth wiegt und binnen 14 Tagen nach ihrer Veröffentlichung versandt wird. Diese scheinbare Vertheuerung des Zeitungsportos wird dadurch ausgeglichen, daß die Empfänger nicht mehr, wie bisher, der Unbequemlichkeit einer Zuschlagszahlung ausgesetzt sein werden. Es ist ferner zu bemerken, daß englische Briefe und Zeitungen nach Baiern, Württemberg, Baden und Luxemburg fortan über Frankreich, die nach den übrigen deutschen Staaten bestimmten über Belgien expedirt werden, es müßte denn auf der Adresse ausdrücklich ein anderer Postweg angegeben sein.

** Das preußische Consulat in London wird nicht durch einen königlichen Beamten, sondern durch einen Kaufmann besetzt werden. Seit dem Tode des General-Consul Haebeler sind dreiviertel Jahre verstrichen.

Breslau, 29. Dezbr. [Produkten-Wochenbericht des schles. landw. Central-Comptoirs.] In der vorigen Woche war die Witterung vorherrschend regnerisch; ein heftiger Sturm, der von einem Gewitter begleitet war, bot hierbei Freitag Nacht nur eine Unterbrechung.

Im Getreidegeschäft ist in vergangener Woche wenig Bemerkenswerthes vorgefallen und sind die Situationen ziemlich unverändert geblieben.

In England trägt man sich wieder mit Gerüchten, welche die Farmer zu erwartenden starken Zufuhren in Frage stellen, klagt auch andererseits fortdauernd über sehr schlechte Condition, der an die Märkte kommenden eigenen Produkte, aus welchen Umständen sich ziemlich feste Stimmung entwickelte. — In Frankreich dagegen blieben die Lieferungen überall sehr zahlreich und die Position der meisten Märkte blieb matt, eben so meldet man auch von Holland flaue Haltung und billigere Preise.

Hier behielt die Oder ihre Eisdecke, demungeachtet wurden in voriger Woche mehrere Ladungen Weizen und Gerste nach Stettin per Schiffsgelegenheit abgeschlossen, in Fracht von 5$\frac{1}{4}$ Thlr. per 2125 Pfd. und 4$\frac{2}{3}$ Thl. per 1875 Pfd. Nach anderen Plätzen sind Verladungen nicht bekannt geworden. Ueber das Geschäft in Weizen können wir nur das in voriger Woche Gesagte wiederholen. Am heutigen Markt blieb das Geschäft bei erhöhten Forderungen beschränkt, wir notiren pr. 85pfd. weißen schles. 70—73—76—80 Sgr., gelben schles. 67—70—73 Sgr., feinste Sorten über Notiz bez., weißen galiz. und poln. 67—70—75 Sgr., gelben 62—65—69 Sgr.

Roggen war im Allgemeinen schwach beachtet und konnten Preise sich nur schwerfällig behaupten, am heutigen Markte war die Stimmung eher etwas fester. Wir notiren pr. 84pfd. 50—53, feinsten bis 54 Sgr. In Lieferung befestigten sich Preise, erfuhren jedoch nur unwesentliche Besserung; an der heutigen Börse wurde bei fester Stimmung pr. 2000 Pfd. gehandelt: pr. d. Monat 42$\frac{2}{3}$—42 Thlr. bez., Br. und Gd., abgel. Kündigungssch. 41$\frac{2}{3}$ bez., Dez.-Jan. 42 Br., Jan.-Febr. 42 bez. u. Br., Febr.-März 42 Gd., März-April u. April-Mai 42$\frac{1}{4}$—42 Thlr. bez. u. Gd. — Für Mehl waren bei schwachem Geschäft die Preise kaum verändert. Weizen I. 4$\frac{1}{3}$—$\frac{1}{6}$ Thlr., Weizen II. u. Roggen I. 3$\frac{1}{3}$—3$\frac{2}{3}$, Hausbacken 3—3$\frac{1}{3}$ Thlr. pr. Ctr. unversteuert, in Partien $\frac{1}{6}$-$\frac{1}{4}$ Thlr. niedriger. Roggenfutter Mehl 45 bis 47 Sgr., Weizenkleie 30—32 Sgr. pr. Ctr. — Gerste fand an einzelnen Tagen schwache Beachtung zu unveränderten Preisen, pr. 70pfd. 35—37, feinste weiße 39—42 Sgr. — Hafer wurde für das königl. Magazin gekauft, sonst schwach gefragt. — Koch-Erbsen à 90 Pfd. 52—58, Futter-Erbsen 46—50 Sgr. — Wicken 36—40 Sgr. pr. 90 Pfd. — Buchweizen 40—45 Sgr. — Linsen 60—90 Sgr. — Weiße Bohnen 58 bis 63, Pferdebohnen 48—52 Sgr. — Lupinen 38—40 Sgr. pr. 90 Pfd. Roher Hirse 36—40 Sgr., gemahlener pr. 176 Pfd. Brutto unversteuert ca. 5$\frac{1}{2}$ Thlr. nominell. — Hanfsamen 60—65 Sgr. — Rothe Kleesaat findet andauernd gute Beachtung zu fest behaupteten Preisen, ord. 8, 9$\frac{5}{6}$, mittel 10$\frac{1}{3}$, 11$\frac{3}{4}$, fein 12$\frac{1}{2}$, 14, hochfein 14$\frac{1}{2}$—15 Thlr. Weiße Saat war an einzelnen Tagen zu den gedrückten Preisen mehr gefragt, heute waren dessen Preise bei stillem Geschäft behauptet, ord. 8, 9$\frac{3}{4}$, mitt. 10, 13, fein 14, 16$\frac{1}{2}$, hochfein 17$\frac{2}{3}$—19 Thlr. Schwedischer Klee 18 bis 26 Thlr. pr. Ctr. Thimothee 5$\frac{1}{4}$—6$\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Ctr. Oelsaaten wurden wenig angeboten, sind jedoch vollkommen preishaltend, pr. 150 Pfd. brutto Winter-Rübsen 214—230—242 Sgr., Winter-Raps 220—235—256 Sgr., Sommer-Rübsen 180—195—212 Sgr. Schlaglein wurde höher bezahlt, wir notiren heut per 150 Pfd. brutto 5$\frac{5}{6}$—6$\frac{1}{4}$—6$\frac{1}{2}$ Thlr., feinste über Notiz. Saatlein 7—7$\frac{1}{2}$ Thlr. Dotter 170—200 Sgr. pr. 150 Pfd. brutto. Senf 2$\frac{1}{2}$—3$\frac{1}{3}$ Thlr., feinster mit 3$\frac{3}{4}$ Thlr. angeboten. Rapskuchen nach Qualität 51—53 Sgr. pr. Ctr. Leinkuchen 76—78 Sgr. in Partien, im Einzelnen 80—82 Sgr. Leinöl 13$\frac{1}{3}$ Thaler per Centner. Rüböl blieb bei fester Stimmung preishaltend. An der heutigen Börse: loco 14$\frac{1}{3}$ Thlr. Br., per diesen Monat 14$\frac{1}{4}$ Thlr. bez., 14$\frac{1}{4}$ Br., Dez.-Jan. 14$\frac{1}{6}$ Thlr. Br, Jan.-Febr. 14$\frac{1}{6}$ Thlr. Br., Febr.-März 14 Thlr. Br., April-Mai 1863 13$\frac{2}{3}$ Thlr. Br., pr. Centner 100 Pfd. — Kartoffeln 17—20 Sgr. pr. 150 Pfd. — Spiritus fand in vergangener Woche bisherige Beachtung, heut war jedoch die Stimmung matter; loco 14$\frac{1}{12}$ Thlr. Gd., per diesen Monat 14$\frac{1}{4}$ Thlr. bez. u. Br., Dez.-Jan. 14$\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Jan.-Febr. 14$\frac{1}{3}$ Thlr. Br., Febr.-März 14$\frac{1}{2}$ Thlr. Br., April-Mai 1863 14$\frac{2}{3}$ Thlr. Gd. pr. 100 Qrt. à 80 pCt. Tralles. — Heu 18—24 Sgr. pr. Ctr. — Stroh 5—5$\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd. — Eier 24—28 Sgr. pr. Schock. — Butter 16—19 Sgr. pr. Quart — Zwiebeln 24—28 Sgr. pr. Scheffel.

† **Breslau,** 29. Dezbr. [Börse.] Bei sehr lebhaftem Geschäft wurden hauptsächlich österr. Effekten zu höheren Coursen gehandelt, auch Eisenbahnaktien erhielten einen Aufschwung. Banknoten 86$\frac{1}{2}$—87$\frac{1}{4}$, National-Anleihe 70$\frac{3}{4}$—71, Credit 95$\frac{5}{8}$—96—95$\frac{1}{2}$. Von Eisenbahn-Akten waren Freiburger 143, Oberschlesische 177—176$\frac{3}{4}$, Neisser 84$\frac{1}{2}$ Br., Tarnowitzer 59$\frac{3}{4}$—$\frac{7}{8}$ bezahlt, Koseler 63$\frac{1}{3}$—$\frac{5}{8}$—$\frac{3}{4}$. Fonds unverändert beliebt.

Breslau, 29. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe sehr fest, ordinäre 8—9$\frac{3}{4}$ Thlr., mittle 10$\frac{1}{4}$—11$\frac{1}{4}$ Thlr., feine 12$\frac{5}{6}$—13$\frac{1}{3}$ Thlr., hochfeine 14$\frac{1}{2}$—15$\frac{1}{3}$ Thlr. — Kleesaat, weiße wenig verändert, ordinäre 7$\frac{1}{2}$—9 Thlr., mittle 10$\frac{1}{2}$—13 Thlr., feine 15 bis 17$\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine 18—19 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest; abgelaufene Kündigungsscheine 41$\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt; gek. 1000 Ctr.; pr. Dezember 42$\frac{2}{3}$—42 Thlr. bezahlt, Gld. u. Br., Dezember-Januar 42 Thlr. Br., Januar-Februar 42 Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 42 Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 42$\frac{1}{4}$—42 Thlr. bezahlt und Gld.

Hafer pr. Dezember 20$\frac{1}{2}$ Thlr. Br., April-Mai 21 Thlr. Br.

Rüböl wenig verändert; gek. 200 Ctr.; loco 14$\frac{1}{3}$ Thlr. Br., pr. Dezember 14$\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 14$\frac{1}{6}$ Thlr. Br., Januar-Februar 14$\frac{1}{12}$ Thlr. Br., Februar-März 14 Thlr. Br., April-Mai 13$\frac{2}{3}$ Thlr. Br.

Spiritus matt; gekündigt 24,000 Quart; loco 14$\frac{1}{12}$ Thlr. Gld, pr. Dezember 14$\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 14$\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Januar-Februar 14$\frac{1}{3}$ Thlr. Br., Februar-März 14$\frac{1}{2}$ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 14$\frac{2}{3}$ Thlr. Gld, Mai-Juni — —.

Zink. Seit letzter Notiz und heute sind mehrere größe Posten à 5 Thlr. 4$\frac{1}{2}$ Sgr. und 5 Thlr. 5 Sgr. gehandelt worden.

Die Börsen-Commission.

Eisenbahn-Zeitung.

* In glaubhafter Weise wird uns versichert, daß die Genehmigung der Regierung zu der Fusion der Magdeburg-Wittenberger Bahn mit der Magdeburg-Halberstädter als gesichert anzusehen sei. Wenigstens ist eine entsprechende Anfrage vor dem erfolgten Abschluß beim Ministerium gestellt und von dieser Seite her die Zusicherung ertheilt worden, daß man gegen das Project nichts einzuwenden haben würde. (B. B. Z.)

— Im Augenblick befinden sich belgische Unternehmer in Berlin, um ein Interesse resp. eine directe Betheiligung für die projectirte Eisenbahn von Venloo über Wesel, Münster, Osnabrück nach Bremen und Hamburg wachzurufen. Nach den Mittheilungen der Unternehmer ist das erforderliche Grundkapital für diese Linie vollständig gesichert; auch soll Hannover die Concessionirung in positiver Weise zugesagt haben. Es hat dies eine gewisse Wichtigkeit, weil bekanntlich bis zur Zeit eine Privatbahn in Hannover überhaupt noch nicht concessionirt ist.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten

Paris, 29. Dezbr. Es wird versichert, der Zusammentritt einer Conferenz in London zur Regulirung der jonischen Angelegenheit sei beschlossen. Briefe aus Madrid kündigen eine bevorstehende Minister-Modifikation an. Baron Goltz wird Anfangs Januar hier erwartet. Die „France“ meldet: Nach der Niederlage Burnsides hatte Lincoln eine lange Conferenz mit dem französischen Gesandten. Dieser Schritt wird als für den Frieden günstig angesehen. [Angekommen 10 Uhr 30 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Turin, 27. Dez. Die Conscription ist selbst in den am meisten von der Brigandage heimgesuchten Provinzen vollständig gelungen. In der Capitanata hat nicht ein Conscribirter gefehlt. — Die offizielle „Gazette“ veröffentlicht ein Circular des Ministers des Innern, welches an allen öffentlichen Orten jedwede Musik gestattet, dagegen dem Publikum in den Theatern verbietet, eine auf dem Programme nicht annoncirte Piece zu verlangen. — Die „Stampa“ veröffentlicht zwei Circulare des Unterstaats-Secretairs im Ministerium des Innern, deren eines die Provinzialräthe verpflichtet, Inspectorate für die Nationalgarden einzurichten; das andere ermächtigt die Präfecten, aus der Nationalgarde zum Schutze gegen die Briganten-Cantonal-Bataillone zu formiren. (B. B. Z.)

Marseille, 27. Dez. Man meldet unter dem 24. d. aus Rom, daß die Wahlen für den Provinzialrath für Rom und die Kamarga vorgenommen und von dem Papste genehmigt worden sind. Dieser Rath wird im Januar drei Wochen lang Sitzungen halten. — Die Cardinäle haben bei Gelegenheit des Weihnachtsfestes den König Franz II. besucht. Der französische Gesandte hat im Quirinal einen ähnlichen Besuch abgestattet. — Die Journale in Neapel versichern, die Ersetzung des Generals de la Marmora durch einen Civilgouverneur sei fest beschlossen. Sie bezeichnen den Herrn Correnti als den Nachfolger des Generals.

Athen, 27. Dez. Der Oberbefehlshaber der athenienisischen Nationalgarde, Koroneos, der sich mißvergnügt gezeigt, wurde, nachdem der Versuch, eine Ausgleichung seines Zerwürfnisses mit der provisorischen Regierung zu erzielen, gescheitert war, abgesetzt.

Konstantinopel, 19. Dez. Eine Minister-Krisis ist im Anzuge. Der Sultan versagt den meisten Beschlüssen des Ministerrathes seine Genehmigung. Fuad Pascha würde schon seine Entlassung gefordert haben, wenn er nicht erst die Bauk-Angelegenheit erledigen wollte. Der Kapudan Pascha wird als sein Nachfolger bezeichnet. Man spricht von einem Staatsstreich. Der allmächtige Günstling des Sultans, Kämmerling Yaner, hat durchgesetzt, daß mehrere wegen Unterschlagung gefänglich eingezogene Subaltern-Beamte des Finanz-Departements wieder freigelassen worden sind, da sie angeblich nur auf höheren Befehl gehandelt haben. Im Bosporus und Schwarzen Meere hat ein schrecklicher Sturm gewüthet. Auf Konstantinopel liegt ein tiefer Schnee.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr., in den russischen Staaten 4 Rubel 37 Kop., in den österreichischen Staaten 4 Fl. 87 Kr. österr. Währung.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Straka.
Albrechtsstraße 52, bei Herrn Adolf Riebeth.
Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer.
Bürgerwerder, Werderstraße 15, bei Herrn Scholtz (Schwarzer).
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrmann's Wwe.
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Beck.
Goldne Radegasse 7, bei Herren Gebr. Pinoff.
Gräbschner Straße 1a, bei Herrn Junge.
Heiligegeiststraße 15, bei Herrn A. Haucke.
Junkernstraße 33, bei Herrn H. Straka.
Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger.
Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn.
Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.
Königsplatz 3 b, bei Herrn Bossack.
Kupferschmiedestraße 14, bei Hrn. Fedor Riedel.
Magazinstraße 2, bei Herrn H. Gruhl.
Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmigalla.
Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.
Neumarkt 12, bei Herrn Müller.
Neumarkt 30, bei Herrn Titze.
Nikolaistraße 13, bei Herrn A. Ehrlich.
Nikolaistraße 37, bei Herrn Speer.
Oderstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.
Oderstraße 16, bei Herrn Przybilla.
Ohlauerstraße 21, bei Herrn S. G. Schwartz.
Ohlauerstraße 55, bei Herrn C. G. Felsmann.
Ohlauerstraße 65, bei Herrn R. Beer.
Ohlauerstraße 70, bei Herrn Büttner.
Ohlauerstraße 84, bei Herren Eger u. Comp.
Ohlauerstraße 87, bei Herrn Harrwitz.
Reuschestraße 1, bei Herrn Fengler.
Reuschestraße 37, bei Herrn Sonnenberg.
Reuschestr 55, bei Hrn. Weiß u. Neugebauer.
Reuschestraße 63, bei Herrn G. Eliason.
Ring, am Rathhause 10, b. Hrn. Herrm. Straka.
Ring 6, bei Herren Josef Max u. Komp.
Ring 35, bei Herren Hübner u. Sohn.
Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herrm. Reinsch.
Sandstraße 1, bei Herrn Saffran.
Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann.
Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blaschke.
Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyfer.
Schweidnitzerstraße 37, bei Herrn G. Schröter.
Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholtz.
Neue Schweidnitzerstr.-Ecke bei Herrn Ducius.
Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H. G. Reimann.
Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lorcke.
Stockgasse 13, bei Herrn Karnasch.
Tauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel.
Tauenzienplatz 10, bei Herrn R. Jahn.
Tauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald.
Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.
Tauenzienstraße 72a, bei Herrn A. Wittke.
Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herrm. Enke.
Teichstraße 2c, bei Herrn Herrmann.
Weißgerbergasse 49, bei Herrn Lillge.
Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.
Werderstraße 7, bei Herrn G. Siemon.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf die **„Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung"** (vierteljährig 1 Thaler) entgegengenommen.

Die Expedition.

Inserate.

⚒ Ein Wort über die schlesischen Bergbauhilfskassen.

Nach § 214 des von dem Handelsministerium publizirten vorläufigen Entwurfes zu einem allgemeinen Berggesetze soll die Verwaltung der Bergbauhilfskassen auf einen Vorstand der betheiligten Bergwerksbesitzer übergehen und durch ein Korporationsstatut geregelt werden, während der Staat sich nur die Aufsicht über diese Verwaltung vorbehält. Für den möglichen Fall daß die Vorlegung des allgemeinen Berggesetzentwurfes durch die gegenwärtig schwebenden Vorberathungen längere Zeit aufgehalten werden sollte, ist dem Vernehmen nach bereits der Vorschlag in Erwägung gezogen, den Uebergang der Verwaltung der Bergbauhilfskassen auf die betheiligten Bergwerksbesitzer durch ein besonderes Gesetz zu regeln. Je mehr die ausgesprochenen Absichten der Verwaltung das Bestreben kundgegeben, den Anträgen und Interessen die betheiligten Bergwerksbesitzer die ausgedehnteste Berücksichtigung zu gewähren, um so näher liegt die Veranlassung, auch den Absichten der Verwaltung gerecht zu werden und der irrigen Auffassung entgegen zu treten, als ob die Organe der Bergverwaltung bestrebt seien, die Verwaltung der Bergbauhilfskassen im fiskalischen Interesse zu monopolisiren oder auszubeuten. Einer solchen Auffassung begegnen wir insbesondere in dem Berichte, welchen die Kommission des Hauses der Abgeordneten für Handel und Gewerbe in der letzten Sitzungsperiode über die Anträge der Abgeordneten Reide, Schmidt und Karsten, betreffend die Verwaltung der schlesischen und westfälischen Bergbauhilfskassen erstattet hat. Dieser Bericht, der während der Abwesenheit des Regierungs-Kommissars und ohne der Staatsregierung Gelegenheit gegeben wäre, einen andern Vertreter zu bestellen, verlesen und festgestellt worden ist, enthielt einige wesentliche Unrichtigkeiten, zu deren Beleuchtung die nachfolgenden Zeilen dienen sollen.

Zunächst ist die Auffassung als irrig zu bezeichnen, als ob die Fonds der Bergbauhilfskassen ein Privateigenthum der beitragenden Bergwerksbesitzer seien, daß also, wie der Berichterstatter annimmt, die Behörde den Grubenbesitzern, trotz dem sie mündig und fähig seien, ihr Eigenthum selbst zu verwalten, ein ihnen zugestehendes Recht auf die Verwaltung dieser Kassen vorenthalte. Nach dem auf Allerhöchsten Spezialbefehl ergangenen Gründungs-Rescripte vom 12. November 1779 sind die schlesischen Bergbauhilfskassen nicht aus freiwilligen Beiträgen, sondern aus Abgaben fundirt worden, welche den Steinkohlenbergwerken auferlegt wurden und deren Verwendung zu gemeinnützigen Zwecken im Interesse des gesammten Steinkohlenbergbaues der Bergbehörde übertragen wurde, unter dem Vorbehalte daß „nach dem allererst der nöthige Fonds gesammelt worden, auch einsehender Gewerken Gedanken" über diese Verwendung erfordert werden sollten. Demgemäß ist ein von den betheiligten Bergwerksbesitzern gewähltes Comite zur Verwaltung der Bergbauhilfskassen mit berathender Stimme eingesetzt. Wenn die Bergbehörde jedoch die wiederholten Anträge ablehnte, welche die Uebergabe der Fonds an ein solches Comite zur eigenen Verwaltung, oder gar wie die im Jahre 1859 an das Herrenhaus gerichtete Petition, zur Vertheilung verlangten, so nahm sie dadurch nicht etwa ein Vermögensrecht an den betreffenden Fonds und eine daraus fließende Verwaltungsbefugniß für den Staat in Anspruch, sondern sie genügte lediglich der ihr durch das Gründungsrescript auferlegten gesetzlichen Pflicht, von welcher sie nur durch ein Gesetz entbunden werden kann.

Wenn indeß die Behörde sich etwa auch für ermächtigt gehalten hätte, die Verwaltung dieser Fonds an einen aus der Wahl der Bergwerksbesitzer hervorgegangenen Vorstand zu übertragen, so würden doch mancherlei praktische Bedenken nicht zu umgehen gewesen sein, welche eine gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit dennoch nothwendig gemacht haben würden. Wollte man nämlich auch mit dem Berichterstatter annehmen, daß die Grubenbesitzer besser in der Lage seien zu beurtheilen, was den allgemeinen bergbaulichen Interessen diene, als die Bergbehörde, so fehlen doch, abgesehen von dieser Befähigung, verschiedene praktische Bedingungen, welche erfüllt sein müssen, um die Verwaltung der Bergbauhilfskassen durch einen Ausschuß der Betheiligten möglich zu machen. Zunächst muß zum Zwecke dieser Verwaltung eine Korporation aus den beitragenden Bergwerksbesitzern gebildet werden und hierzu bedarf es, da es sich um die Verwaltung eines öffentlichen Vermögens und um die eventuelle Berechtigung der Korporation zur Erhebung öffentlicher Abgaben handelt (Vergl. die Urtheile des Obertribunals im Striethorsts Archiv Bd. 19, S. 3 und Bd. 42, S. 38) abermals eines Gesetzes. Außerdem sind statutarische Bestimmungen erforderlich, welche jedem der beitragenden Grubenbesitzer die seinem Beitragsverhältniß entsprechende Theilnahme an der Verwaltung sichern und endlich muß auch die Vermögensverwaltung, die jetzt von den Staatsbehörden mit sehr geringen Kosten geführt wird, in einer Weise geordnet werden, die den Grundsätzen der seit der Einstellung der Beitragserhebung nothwendig gebotenen Sparsamkeit entspricht. Ohne eine solche Regelung der Korporationsverfassung und der Vermögensverwaltung, für welche die gesetzliche Basis zu gewinnen bleibt, würde die Ausantwortung der Fonds an einen Ausschuß der Bergwerksbesitzer offenbar unzulässig sein.

Der Berichterstatter macht der Bergverwaltung einen Vorwurf daraus, daß auch sie für den Fiskus eine dem Beitragsverhältnisse entsprechende Theilnahme an der künftigen Verwaltung der oberschlesischen Bergbauhilfskasse beansprucht, und leitet daraus die Befürchtung her, daß eine solche Theilnahme eine überwiegende Berücksichtigung der Interessen des fiskalischen Bergbaues gegenüber dem anderer Grubenbesitzer zur Folge haben könne. Berücksichtigt man nun, daß der fiskalische Bergbau in Oberschlesien jetzt mehr als ein Fünftel der gesammten Steinkohlenförderung repräsentirt, so liegt es auf der Hand, daß der Fiskus nicht ohne die flagranteste Unbilligkeit von der entsprechenden Theilnahme an der Verwaltung der Bergbauhilfskasse ausgeschlossen werden kann. Wenn gleichwohl vorgeschlagen wird, die Staatsbehörde auf die Aufsicht über die Korporationsverwaltung zu beschränken, so weist dieser Vorschlag dem Fiskus die Rolle des passiven Zuschauers bei der Verwendung des zu ungefähr einem Drittel aus seinen Bergwerken aufgebrachten Vermögens an und legt das entscheidende Uebergewicht bei der Korporationsverwaltung in die Hände einiger größerer Bergwerksbesitzer die nach Beseitigung des in der fiskalischen Betheiligung enthaltenen Gegengewichtes die zerstreuten Stimmen der zahlreichen kleineren Grubenbesitzer beherrschen und neutralisiren würden.

Die ausgesprochene Absicht, den Fiskus auch von der seiner Betheiligung entsprechenden Mitverwaltung auszuschließen, beweist nur zu sehr, daß von den Urhebern dieses Vorschlags die Selbstverwaltung nicht im Interesse aller Betheiligten angestrebt wird, daß es sich dabei weniger um die Beseitigung des behördlichen Einflusses, als um die Befestigung einer Präponderanz von Sonder-Interessen handelt; und daß die Behörde mit Recht diesem unberechtigten Verlangen gegenüber auf der gesetzlichen Regelung dieser Angelegenheit besteht.

In dem Kommissionsberichte wird endlich als Veranlassung der gestellten Anträge eine von der Behörde den gewerkschaftlichen Comite's zur Begutachtung vorgelegte Geschäftsordnung bezeichnet, und die Befürchtung ausgesprochen, daß diese Vorlage bezweckt habe, die Fortdauer der Verwaltung durch die Staatsbehörden unter blos berathender Theilnahme der Gewerke von Neuem zu sanctioniren; ferner die Personen, welche gegenwärtig das Comite bilden, zu entfernen, und andere genehmere Persönlichkeiten zu substituiren; endlich dem Fiskus durch den vorgeschlagenen neuen Wahlmodus das Ernennungsrecht der Mehrzahl der Comite-Mitglieder zu sichern.

Wenn solche Vermuthungen nach Inhalt des Kommissionsberichts durch die Vorlage der neuen Geschäftsordnung in Oberschlesien hervorgerufen sind, so lassen dieselben eben so sehr die thatsächliche Begründung, als die vorurtheilsfreie Beurtheilung vermissen. Die vorgelegte Geschäftsordnung hatte zur Grundlage den bestehenden gesetzlichen Zustand, und es konnte deshalb aus ihrer Vorlage keinenfalls der Schluß gezogen werden, daß die Regierung ihre ausgesprochene Absicht, zur Abänderung des bestehenden Rechtszustandes die gesetzgeberische Initiative zu ergreifen, aufgeben wolle. Die neue Geschäftsordnung änderte ferner nichts in der Dauer der Functionen der gegenwärtig im Amte befindlichen Comite-Mitglieder; dieselben würden also auch nach der Annahme der vorgelegten Geschäftsordnung bis zum Ablaufe ihres Mandats, also noch für mehrere Jahre, in ihrem Amte verblieben sein. Auch ist der erhobene Vorwurf gegen die Behörde ungerechtfertigt, da zwischen derselben und den Mitgliedern des oberschlesischen Comite's bei der Wahrnehmung der Interessen des Bergbaues stets ein gutes Einvernehmen geherrscht hat. Was endlich die Regelung des Wahlmodus anbetrifft, so war das Bedürfniß dazu in dem Wegfall der früher zum Maßstabe für die Wahlberechtigung angenommenen Beiträge zur Bergbauhilfskasse begründet. In Folge dieser Aufhebung mußte die Zahl der abzugebenden Wahlstimmen durch eine fingirte Berechnung festgestellt werden, indem ermittelt wurde, wie viel jede Grube nach Maßgabe der stattgehabten Production an Beiträgen geleistet haben würde.

An Stelle dieser complicirten Berechnung ließ die neue Geschäftsordnung das Stimmenverhältniß direct nach der Production bestimmen. Daß dabei nicht die engherzige Absicht vorwaltete, ein größeres Stimmenverhältniß für die fiskalischen Werke zu erlangen, leuchtet für Niederschlesien sofort ein, da dort kein fiskalischer Bergbau betrieben wird.

In Oberschlesien aber würde der Fiskus nach dem vorgeschlagenen Verhältnisse, wonach eine Stimme auf jedes angefangene Hunderttausend Tonnen kommen sollte, für seine Jahresförderung von über 3 Millionen Tonnen nur 33 Stimmen führen, während die 77 in Betrieb stehenden Privatgruben mit 11 Millionen Tonnen Förderung gegen 170 Stimmen vertreten würden, da auch die zahlreichen kleinen Gruben, deren Förderung weniger als 100,000 Tonnen beträgt, je eine Stimme führen würden. Der Fiskus würde also nur etwa ein Sechstel der Stimmen führen, während ihm nach seiner Production und der darauf basirten Beitragsberechnung beinahe ein Viertel der Stimmen zustehen müßte. [5757]

Bekanntmachung. [2470]

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß außer den Nachtwächtern und Marstall-Kärrnern, keinem städtischen Unterbediensteten der Neujahrs-Umgang gestattet ist.

Breslau, den 10. Dezember 1862.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung. [2444]

Bei dem herannahenden Jahreswechsel erklären wir uns wiederum bereit, die anstatt der sonst üblichen Neujahrs-Gralulationen der hiesigen Armen-Kasse zugedachten milden Gaben anzunehmen, und haben wir demgemäß auch veranlaßt, daß letztere von dem Rathhaus-Inspector **Reßler**, gegen gedruckte und numerirte Empfehlungsbescheinigungen, angenommen, auch die Namen der Geber durch die hiesigen Zeitungen, noch vor Eintritt des neuen Jahres, bekannt gemacht werden.

Breslau, den 18. Dezember 1862. **Die Armen-Direction.**

Behufs Abwendung der Neujahrs-Gratulation haben Beiträge an die Rathhaus-Inspection gezablt, die Herren: Stadtrath Jüttner, Kaufmann Theodor Jacob Flatau, Kaufmann F. W. Hildebrandt, Maurermeister Tschocke, Zimmermeister Severin, Appellationsgerichts-Rath Sack, Partikulier Milde, Kaufmann J. M. Fischer, Kaufmann Linkenheil sen., Kaufmann Linkenheil jun., Stadtrath und Kämmerer Pläschke, Kaufm. Thal, Instituts-Vorsteher Geppert, Stadtrath Gerlach, Kaufm. Regner, Hauptmann Bitow, Gasthofbesitzer Groche, Auctions-Commissar H. Saul, Landrentmeister Nicky, Sanitäts-Rath Dr. Mattersdorf, Bankier Prins, Partikulier Schönnenberger, Kaufleute Wilhelm Ludwig und Gustav Wolff, Frau Jeanette Caro, ferner die Herren: Robert Caro, Kaufmann Teichgräber, L. S. Caro jun., Kaufmann Pleßner, Physikus Dr. Köhler, Sanitätsrath Dr. Grätzer, Kaufm. Wolf Löwisohn, Kaufm. Friedr. Friedenthal, Stadtrath Dr. Friedenthal, Stadtrath Pulvermacher, Apotheker R. Büttner, Zahnarzt Fränkel, Gasthofsbesitzer Knappe, Stadtrath Zwinger, Oberthierarzt Grüll, Brauereibesitzer Friebe, Leihamts-Director Seitz, Kanzleirath Grauer, Frau B. Lindheim und Herr J. L. Franck. [2881]

Breslau, den 29. Dezember 1862. **Die Armen-Direction.**

Die Wahlmänner der verfassungstreuen Partei werden auf
Dinstag den 30. Dezember, Abends 8 Uhr,
im König von Ungarn,
zu einer Berathung eingeladen von der [5760.]
Wahl-Kommission des Vereins der Breslauer Verfassungstreuen.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Fahrplan vom 1. Januar 1863 ab bis auf Weiteres.

	Morgens. U.	M.	Mittags. U.	M.	Abends. U.	M.
Abgang von **Breslau**	6	—	12	30	6	30
Ankunft in Schmolz	6	13	12	43	6	43
Abgang von „	6	16	12	46	6	46
Ankunft in Kanth	6	30	1	—	7	—
Abgang von „	6	35	1	5	7	5
Ankunft in Mettkau	6	48	1	18	7	18
Abgang von „	6	51	1	21	7	21
Ankunft in Ingramsdorf	6	59	1	29	7	29
Abgang von „	7	4	1	34	7	34
Ankunft in Saarau	7	13	1	43	7	43
Abgang von „	7	16	1	46	7	46
Ankunft in Königszelt	7	23	1	53	7	53
Abgang von „	7	43	2	13	8	13
Ankunft in Freiburg	7	55	2	25	8	25
Abgang von „	8	10	—	—	8	40
Ankunft in Altwasser	8	35	—	—	9	5
Abgang von „	8	40	—	—	9	10
Ankunft in **Waldenburg**	8	45	—	—	9	15

	Morgens. U.	M.	Mittags. U.	M.	Abends. U.	M.
Abgang von **Waldenburg**	6	20	—	—	6	50
Ankunft in Altwasser	6	24	—	—	6	54
Abgang von „	6	29	—	—	6	59
Ankunft in Freiburg	6	54	—	—	7	24
Abgang von „	7	9	1	40	7	39
Ankunft in Königszelt	7	21	1	52	7	51
Abgang von „	7	41	2	10	8	11
Ankunft in Saarau	7	48	2	17	8	18
Abgang von „	7	51	2	20	8	23
Ankunft in Ingramsdorf	7	59	2	29	8	31
Abgang von „	8	4	2	34	8	36
Ankunft in Mettkau	8	12	2	42	8	44
Abgang von „	8	15	2	45	8	49
Ankunft in Kanth	8	28	2	58	9	2
Abgang von „	8	31	3	3	9	10
Ankunft in Schmolz	8	44	3	17	9	23
Abgang von „	8	47	3	20	9	28
Ankunft in **Breslau**	9	—	3	33	9	41

	Morgens. U.	M.	Mittags. U.	M.	Abends. U.	M.
Abgang von **Liegnitz**	6	—	12	30	6	30
Ankunft in Neuhof	6	8	12	40	6	38
Abgang von „	6	11	12	43	6	41
Ankunft in Brechelshof	6	23	12	55	6	53
Abgang von „	6	26	12	58	6	56
Ankunft in Jauer	6	34	1	6	7	4
Abgang von „	6	39	1	11	7	9
Ankunft in Gr.-Rosen	6	51	1	23	7	21
Abgang von „	6	54	1	26	7	24
Ankunft in Striegau	7	2	1	34	7	32
Abgang von „	7	7	1	39	7	37
Ankunft in Königszelt	7	21	1	53	7	51
Abgang von „	7	41	2	13	8	11
Ankunft in Schweidnitz	7	54	2	26	8	24
Abgang von „	7	59	2	31	8	29
Anhaltestelle Jakobsdorf (Ohmsdorf)	—	—	—	—	—	—
Ankunft in Faulbrück	8	16	2	48	8	46
Abgang von „	8	20	2	51	8	50
Ankunft in **Reichenbach**	8	30	3	1	9	—
Abgang von „	8	35	3	6	9	5
Ankunft in Gnadenfrei	8	53	3	24	9	23
Abgang von „	8	56	3	27	9	26
Ankunft in **Frankenstein**	9	10	3	41	9	40

	Morgens. U.	M.	Mittags. U.	M.	Abends. U.	M.
Abgang von **Frankenstein**	5	50	12	20	6	20
Ankunft in Gnadenfrei	6	4	12	34	6	34
Abgang von „	6	7	12	37	6	37
Ankunft in **Reichenbach**	6	25	12	55	6	55
Abgang von „	6	3	1	—	7	—
Ankunft in Faulbrück	6	40	1	10	7	10
Abgang von „	6	45	1	13	7	13
Anhaltestelle Jakobsdorf (Ohmsdorf)	—	—	—	—	—	—
Ankunft in Schweidnitz	7	2	1	30	7	31
Abgang von „	7	7	1	35	7	36
Ankunft in Königszelt	7	20	1	48	7	48
Abgang von „	7	40	2	11	8	3
Ankunft in Striegau	7	53	2	25	8	16
Abgang von „	7	56	2	30	8	19
Ankunft in Gr.-Rosen	8	3	2	38	8	26
Abgang von „	8	5	2	41	8	28
Ankunft in Jauer	8	17	2	53	8	40
Abgang von „	8	22	2	58	8	45
Ankunft in Brechelshof	8	29	3	6	8	52
Abgang von „	8	31	3	9	8	54
Ankunft in Neuhof	8	42	3	21	9	5
Abgang von „	8	44	3	24	9	7
Ankunft in **Liegnitz**	8	51	3	35	9	15

Sämmtliche Züge treffen im Bahnhofe **Königszelt** zusammen. Daselbst haben nur diejenigen Passagiere, welche die Tour zwischen **Breslau** und **Waldenburg** oder zwischen **Liegnitz** und **Frankenstein** oder **umgekehrt** zurücklegen, die bis dahin benutzten Züge **nicht zu wechseln.** Dagegen muß daselbst das Wechseln der Züge erfolgen bei dem Uebergange aus der Breslau-Waldenburger in die Liegnitz-Frankensteiner Bahnline und umgekehrt.
[5647]

Neujahrskarten in den schönsten Mustern, für Ernst und Scherz geeignet, empfiehlt: **Emil Reimann,** Ohlauerstraße, im Hotel zum weißen Adler. [5758]

Deutsche Jugendblätter.
Mit Illustrationen.
Eigenthum des sächs. Pestalozzivereins in **Dresden** und in Commission bei **Julius Klinkhardt** in Leipzig.
Preis vierteljährlich nur 10 Sgr.

Von dieser beliebten Jugendzeitung, welche mit 1863 ihren dritten Jahrgang beginnt, erscheint alle 14 Tage eine Nummer in hoch 4. mit mindestens einer Illustration. Der Name des Redacteurs, Schuldirector Petermann in Dresden, bürgt für den gediegenen Inhalt, und so können wir unsere Jugendblätter, deren billiger Preis sie auch dem unbemitteltern Publikum zugängig macht, mit Recht allen Eltern, Lehrern und Erziehern empfehlen. Bestellungen hierauf nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an. [5752]

Niederschlesische Zweigbahn.

Die am **2. Januar 1863** fälligen **Coupons** unserer **Prioritäts-Obligationen und Prioritäts-Stamm-Actien** werden von dem gedachten Tage an durch unsere **Hauptkasse** in **Glogau** und vom **2.** bis **15. Januar k. J.**
in **Berlin** durch die die Herren **Gebrüder Veit & Comp.,**
in **Breslau** durch den **Schlesischen Bank-Verein**
eingelöst, zu welchem Zwecke die Coupons unter Beifügung eines Verzeichnisses einzureichen sind. Glogau, den 11. Dezember 1862. [5366] **Die Direktion.**

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Mit dem 1. Januar künftigen Jahres tritt auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn der nachfolgende Fahrplan in Kraft.

Für die Hauptbahn.

A. Richtung von Berlin nach Breslau.

Abfahrt von	Nr. I. Schnellzug. U.	M.	Nr. III. Tages-Personenzug. U.	M.	Nr. V. Nacht-Personenzug. U.	M.	Nr. VII. Berlin-Gubener Lokalzug. U.	M.	Nr. IX. Sorau-Breslauer Lokalzug. U.	M.	Nr. XI. Berlin-Königsberger Personenzug. U.	M.
	Abends.		Morgens.		Abends.		Mittags.				Morgens.	
Berlin	10	45	8	45	7	15	12	45	—	—	9	5
Cöpenick	—	—	9	5	7	44	1	11	—	—	9	24
Erkner	—	—	9	24	8	13	1	38	—	—	9	42
Fürstenwalde	11	48	9	57	8	57	2	19	—	—	10	15
Briesen	—	—	10	18	9	27	2	45	—	—	—	—
											Ankunft	
Frankfurt	12	38	10	57	10	18	3	30	—	—	11	4
Finkenheerd	—	—	11	12	10	39	3	48	—	—	Vormittags.	
Fürstenberg	—	—	11	29	11	1	4	8	—	—		
Neuzelle	—	—	11	38	11	14	4	20	—	—		
Wellmitz	—	—	11	47	11	26	4	31	—	—		
							Ankunft		—	—		
Guben	1	36	12	9	11	53	4	50	—	—		
Jeßnitz	—	—	12	30	12	20	Nachm.		—	—		
Sommerfeld	2	8	12	48	12	44	—	—	—	—		
Liebsgen	—	—	—	—	1	14	—	—	Morgens.			
Sorau	2	46	1	34	1	51	—	—	8	55		
Hansdorf	3	—	1	51	2	12	—	—	9	12		
Halbau	—	—	2	2	2	25	—	—	9	25		
Rauscha	—	—	2	19	2	49	—	—	9	47		
Kohlfurt	3	45	2	54	3	55	—	—	10	29		
Siegersdorf	—	—	3	12	4	17	—	—	10	50		
Bunzlau	4	21	3	34	4	43	—	—	11	15		
Kaiserswaldau	—	—	3	56	5	7	—	—	11	38		
Hainau	—	—	4	12	5	25	—	—	11	54		
Liegnitz	5	16	4	43	6	30	—	—	12	27		
Spittelndorf	—	—	5	—	6	52	—	—	12	45		
Maltsch	—	—	5	13	7	11	—	—	1	—		
Neumarkt	5	54	5	28	7	32	—	—	1	16		
Nimkau	—	—	5	41	7	51	—	—	1	29		
Lissa	—	—	6	—	8	14	—	—	1	49		
Ankunft in Breslau	6	36	6	15	8	33	—	—	2	5		
	Morgens.		Abends.		Morgens.				Nachm.			

B. Richtung von Breslau nach Berlin.

Abfahrt von	Nr. II. Schnellzug. U.	M.	Nr. IV. Tages-Personenzug. U.	M.	Nr. VI. Nacht-Personenzug. U.	M.	Nr. VIII. Guben-Berliner Lokalzug. U.	M.	Nr. X. Breslau-Sorauer Lokalzug. U.	M.	Nr. XII. Königsberg Berliner Personenzug. U.	M.
	Abends.		Morgens.		Abends.				Nachm.			
Breslau	9	30	7	45	7	40	—	—	2	15		
Lissa	—	—	8	—	8	—	—	—	2	33		
Nimkau	—	—	8	13	8	19	—	—	2	50		
Neumarkt	10	11	8	26	8	37	—	—	3	6		
Maltsch	—	—	8	37	8	52	—	—	3	20		
Spittelndorf	—	—	8	50	9	10	—	—	3	35		
Liegnitz	10	49	9	14	9	40	—	—	4	—		
Hainau	—	—	9	39	10	16	—	—	4	32		
Kaiserswaldau	—	—	9	56	10	41	—	—	4	54		
Bunzlau	11	45	10	19	11	10	—	—	5	19		
Siegersdorf	—	—	10	37	11	34	—	—	5	40		
Kohlfurt	12	20	11	10	12	40	—	—	6	14		
Rauscha	—	—	11	28	1	4	—	—	6	34		
Halbau	—	—	11	43	1	25	—	—	6	51		
Hansdorf	1	2	12	—	1	50	—	—	7	11		
									Ankunft			
Sorau	1	18	12	20	2	33	—	—	7	26		
Liebsgen	—	—	—	—	2	56	—	—	Abends.			
Sommerfeld	1	49	12	56	3	27	—	—	—	—		
Jeßnitz	—	—	1	12	3	51	Abends.		—	—		
Guben	2	23	1	35	4	29	7	10	—	—		
Wellmitz	—	—	1	53	4	54	7	31	—	—		
Neuzelle	—	—	2	3	5	9	7	42	—	—		
Fürstenberg	—	—	2	12	5	24	7	53	—	—		
Finkenheerd	—	—	2	29	5	49	8	13	—	—	Abends.	
Frankfurt	3	37	2	55	6	35	8	42	—	—	7	23
Briesen	—	—	3	23	7	15	9	18	—	—	7	55
Fürstenwalde	4	22	3	46	7	45	9	45	—	—	8	18
Erkner	—	—	4	13	8	25	10	22	—	—	—	—
Cöpenick	—	—	4	34	8	53	10	50	—	—	—	—
Ankunft in Berlin	5	15	4	50	9	15	11	10	—	—	9	20
	Morgens.		Nachm.		Morgens.		Abends.				Abends.	

Für die Zweigbahn zwischen Kohlfurt und Görlitz.

Abfahrt von	Nr. 1 a. U.	M.	2 a. U.	M.	3 a. U.	M.	4 a. U.	M.	5 a. U.	M.
	Nachts.		Abends.		Nachm.		Morgens.		Nachm.	
Görlitz	2	50	11	20	2	—	9	40	5	10
Penzig	3	11	11	41	2	21	10	—	5	31
Ankunft in Kohlfurt	3	30	12	—	2	40	10	19	5	50
	Nachts.		Nachts.		Nachm.		Morgens.		Nachm.	

Abfahrt von	1 b. U.	M.	2 b. U.	M.	3 b. U.	M.	4 b. U.	M.	5 b. U.	M.
	Früh.		Nachts.		Nachm.		Morgens.		Abends.	
Kohlfurt	3	55	12	21	3	—	11	7	6	10
Penzig	4	17	12	43	3	19	11	25	6	32
Ankunft in Görlitz	4	38	1	4	3	40	11	46	6	53
	Früh.		Nachts.		Nachm.		Morgens.		Abends.	

Die Züge Nr. I. und II. befördern nur Personen in 1. und 2. Wagenklasse, die Züge Nr. III., IV., XI. und XII. und 3a. und 3b. in 1., 2. und 3. Wagenklasse, die übrigen Züge dagegen nehmen Personen in allen vier Wagenklassen auf. Die Züge Nr. V., VI., VII., VIII., IX. und X. befördern Personen nach und von sämmtlichen Haltestellen, die übrigen Züge jedoch nur nach und von den Stationen, bei denen eine Abfahrtszeit angegeben, mit der Maßgabe, daß die Züge III. und IV. die Haltestellen Gassen und Liebsgen ferner durchfahren, und in Finkenheerd, Wellmitz, Jeßnitz, Kaiserswaldau und Spittelndorf nur anhalten, wenn Personen daselbst aufzunehmen oder abzusetzen sind.

Berlin, den 22. Dezember 1862.

[5616] **Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.**

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Amalie** mit dem Kaufmann Herrn **Daniel Guttmann** aus Gleiwitz beehren wir uns hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Breslau, im Dezember 1862.

Pincus Dienstfertig und Frau.

Amalie Dienstfertig.
Daniel Guttmann.
Verlobte. [6111]
Breslau. Gleiwitz.

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **Vallentin Grünfeld** in Landeshut beehren wir uns hierdurch allen lieben Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, anzuzeigen.

Oppeln, den 29. Dezember 1862.

J. Schück und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Schück.
Vallentin Grünfeld.
Oppeln und Landeshut. [6115]

Die Verlobung unserer Pflegetochter **Auguste Hiller** mit dem Brauereibesitzer Herrn **Friedrich Berthold** in Glogau zeigen wir Freunden und Bekannten statt besonderer Anzeige hiermit ergebenst an.

Neumarkt, den 26. Dezember 1862.

C. Keil und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Hiller.
Friedrich Berthold.
Neumarkt. [5771] Glogau.

Als Verlobte empfehlen sich: [5755]
Johanna Mirauer.
Euphrath Bender.
Beuthen O/S. Kozlowogora bei Neudeck.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Ida** mit dem Cantor Herrn **W. Raupach** in Zobten beehre ich mich Verwandten u. Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. [6109]

Breslau, den 28. Dezember 1862.

H. E. Fiedler.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ida Fiedler, Breslau.
W. Raupach, Zobten.

Als Verlobte empfehlen sich: [6108]
Fanny Alexander, Breslau.
Leopold Blüh, Wien.
Breslau, den 26. Dezember 1862.

Für Hautkranke

sind meine **Sprechstunden** jetzt:
Riemerzeile Nr. 19, Vorm. 9½ bis 11, Nachm. 2½ bis 4 U.
Privatwohnung: Friedr.-Wilh.-Str. 65.
[4721] Dr. **Deutsch.**

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung erlauben wir uns Verwandten und Freunden hierdurch, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Liegnitz, den 27. Dezember 1862.

Emil v. Scheibner.
Bertha v. Scheibner,
[5736] geb. **Knoch.**

Am 28. d. Mts., Morgens 7 Uhr, endete nach kurzem, aber namenlosen Leiden unsere innigst geliebte Tochter **Alice** ihr irdisches Dasein.

Tiefbetrübt zeigen wir diesen schmerzlichen Verlust Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an.

Breslau, den 29. Dezember 1862.

C. Hayn, Maurermeister, nebst Frau.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 31. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, auf dem großen Kirchhofe vor dem Nikolai-Thore statt. [6132]

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräul. Clara Hänisch mit Hrn. Franz Wendisch in Berlin, Frl. Maria Nürnberg mit Hrn. Ad. Frisch das., Frl. Ida Reichard mit Hrn. Emil de la Croix das., Frl. Sophie Ephraim mit Hrn. Franz Bendix das., Frl. Johanna Senne mit Hrn. Fritz Erxleben das., Frl. Emilie Derdach mit Hrn. Emil Eichler das., Frl. Albertine Neufeld mit Hrn. Magnus Wolff das., Frl. Kätchen Bergemann mit Hrn. Bernh. Köster das., Frl. Anna Behrend mit Hrn. Hermann Klein das., Frl. Auguste Schneithauer mit Hrn. Julius Lincke das., Frl. Marie Gebhardt mit Hrn. Wilh. Moser das., Frl. Hedwig Schwarzenberg mit Hrn. Ingenieur Johannes Lösewitz in Potsdam, Frl. Marie Grunewald mit Hrn. A. Schultz in Wittenberge, Frl. Anna Ludwig mit Hrn. Gust. Titze, Tirschtiegel u. Görlitz, Frl. Bertha Ginnow mit Hrn. Wilh. Rosin in Luckenwalde, Frl. Marie Krüger mit Hrn. Albert Wagner, Strelitz u. Osterburg, Frl. Minna Schmidt mit Hrn. Heinrich Matzke, Dresden u. Berlin, Frl. Marie Buchholtz in Rhinow mit Hrn. Conrector Fr. Ohnesorge zu Anklam, Frl. Mathilde Witthaus mit Hrn. Wilh. Heering in Bublitz, Frl. Elise Bönke mit Hrn. Prem.-Lieutenant Alexander Zucker in Berlin, Frl. Mathilde Hentrich in Quedlinburg mit Hrn. Prem.-Lieut. Freihrn. v. Troschke in Friesack, Frl. Gabriele v. Zedlitz in Tiefhartmannsdorf mit Hrn. Alfred v. Küster, Majoratsherr auf Hohenliebenthal, Frl. Marie Schröder mit Hrn. Apotheker Heinr. Hasse in Barmen, Frl. Louise v. Wenckstern mit Hrn. Hauptm. Paul v. Ekensteen in Neustrelitz.

Ehel. Verbindung: Hr. Richard Pasedag mit Frl. Sophie Fritsche in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Buchhändler Eduard Döring in Potsdam, Hrn. M. Kayser in Colberg, Hrn. Pastor L. Kümmel in Brüssow, Hr. Dr. Lud. Preußner in Jordanhütte, eine Tochter Hrn. Dr. A. Thär in Berlin, Hr. Frhrn. v. Feilitzsch in Pfaffendorf Hr. D. Eppenstein in Berlin, Hrn. A. Busse das., Hrn. L. Kauffmann in Potsdam.

Todesfälle: Hr. Dr. Adolph Kullak in Berlin, Hr. Claude Richardet das., Frl. Philippine Petrenz das., Hr. Korbwaarenfabrikant D. P. Wiedemann im 73. Lebensj., Hr. Kfm. Gotthilf Friedr. Kalisch im 79. Lebensj. das., Frl. Louise Hohnhorst in Potsdam.

Ehel. Verbindungen: Hr. Carl Mützel mit Frl. Ida Nitschke in Hennersdorf, Hr. C. Holtze mit Frl. A. Wiese in Breslau.

Todesfälle: Hr. Major a. D. Ernst Konrad Krieg in Löwen Frl. Amély v. Bally.

Theater-Repertoire.

Dinstag, den 30. Dezbr. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** 1) **„Der letzte Trumpf."** Lustspiel in 1 Akt von A. Wilhelmi. (Waller, Hr. A. Liebe.) 2) „Pas Styrien", ausgeführt von Frl. Balbo, Hrn. Böhme und dem Corps de ballet. 3) **„Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet."** Schwank in 1 Akt von Feodor Wehl. (Georg Holly, Hr. A. Liebe.) 4) **„Weihnachten."** Phantast. Mährchen mit lebenden Bildern und Musik in 1 Akt, nach einer Idee des Boz von A. W. Hesse.

Mittwoch, den 31. Dezbr. **„Das Mädchen aus der Feenwelt,** oder: **Der Bauer als Millionär."** Romantisches Original-Zaubermährchen mit Gesang in 3 Akten von Ferd. Raimund. Musik von J. Drechsler.

Allen Freunden und Bekannten sagen wir für die große Theilnahme, welche uns bei der Beerdigung unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Kaufmanns **Georg Friedrich August Korn** geschenkt worden ist, unseren aufrichtigsten und herzlichsten Dank. [6134]

Breslau, den 29. Dezember 1862.

Die Hinterbliebenen.

Für die uns erwiesene so große Theilnahme bei der Beerdigung unseres unvergeßlichen Vaters, Groß- und Urgroßvaters, des emerit. Lehrers und Organisten Herrn **August Lauffer,** statten Unterzeichnete allen, besonders den Herren Lehrern von hier und Umgegend für die dem Dahingeschiedenen gewidmeten Gesänge ihren innigsten und herzlichsten Dank ab. [5743]

Deutsch-Lissa, den 28. Dezember 1862.

Ottilie, Pauline, als Töchter.
Zeidler, Bleck, als Schwiegersöhne.

Landwehr-Offizier-Ressource
in der Humanität.

Die Versammlungen finden von Neujahr ab jeden **Freitag** statt, **die nächste am 2. Januar k. J.**

Circus [5770]
Suhr & Hüttemann
im Kärger'schen Circus, Schwertstr.
Heute Dinstag, den 30. Dezbr.:
Große Vorstellung.
Grand Tableau equestre. — Jeu de Barre, executé par trois Messieurs. — Die Acrobaten-Familie Nagels. — Die ungarische Czicos-Post. — Das Schulpferd „Maleck". — Fernando Sagrino.
Anfang 7 Uhr. **Die Direction.**



Dinstag 30. Dez., im blauen Hirsch: Entstehungsgeschichte der Erde, mit Berücksichtigung der neuesten Entd. 3. Akt. Dissolving views. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch: Die Sternenwelt. (Letzte Woche.) [5742]

Liebichs Etablissement.

Heute Dinstag den 30. Dezember:
11tes Abonnement-Konzert.
Entree für Nichtabonnenten:
Herren à 2½ Sgr., Damen à 1 Sgr.
Anfang 5 Uhr. [6120]

Mittwoch den 31. Dezember:
Sylvester-Festball.
für maskirte und unmaskirte Europäer mit Einführung von Gästen anderer Welttheile, dargestellt in sieben Tableaux.
Unter Andern wird das alte Jahr unter großem Triumphzug seinen Abschied und das neue Jahr seinen Antritt feierlich verbinden.
Großer Gold- und Blumenregen.

Weißgarten.

Morgen Mittwoch den 31. Dezember:
gr. maskirter und unmaskirter Ball.
Anfang 8 Uhr. [6018]

Entree für Herren à 10 Sgr., Damen à 5 Sgr., Logen à 1 Thlr. sind bei **C. Springer** im Weißgarten zu haben. — Dominos und Larven sind in der Garderobe vorräthig.

Billets zu diesem Balle sind außerdem zu haben in der Conditorei des Herrn **Jordau,** Tauenzienplatz Nr. 13, als auch in der Conditorei des Herrn **Bartsch,** Schweidnitzer-Straße Nr. 28, schrägeüber dem Theater.

Humanität.
Sylvester-Ball.
Entree für Herr und Dame 15 Sgr.,
„ „ einzelne Herrn 10 Sgr.
Damen finden nur in Begleitung von Herren Einlaß. Es ladet ergebenst ein
[6128] **Albert Boockmann.**

Camenz: [6107]
Sonntag den 4. Januar
im Gasthofe zum schwarzen Adler:
Zweites großes
Abonnements-Concert.
Nach demselben
großer Ball.
Billets sind an der Kasse zu haben.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
G. Hofrichter, Traiteur.

A. Seiffert's Hôtel,
[5767] Alte-Taschenstraße 21.
Mittwoch, den 31. Dezember:
Großer maskirter und unmaskirter Ball.
Anfang 7 Uhr.
Entree für Herren 7½ Sgr., Damen 5 Sgr.
Die Verleihung von Masken-Anzügen übernimmt Herr **Vetter** und befindet sich bei mir in der Garderobe.
Es ladet freundlichst ein: **A. Seiffert.**

Il vient de paraître chez **F. A. Credner,** libraire de la cour imp. et royale d'Autriche à Prague et en vente dans toutes les librairies, à **Breslau** chez **Trewendt & Granier:**

L'Héritage du Corsaire.
Roman par
Anselme Ricard.
2 vol. in 8. broché. Prix: 1 Thlr. 10 Sgr.

Dans ce roman où le style et l'intérêt se donnent la main, rien ne blesse la morale; au contraire, tout y est calculé pour élever les nobles aspirations de l'esprit et du coeur.

Kaufmännischer Verein.

Dinstag 30. Dezember, Abends 7½ Uhr, „König von Ungarn." — Außerordentlich Sitzung wegen vieler Vorlagen: Ueber Spesen Ermäßigung auf dem Transito-Packhofe. — Nachnahmescheine der Eisenbahnen. — Gerichtliche Auszahlungen. — Handelsverbindung mit Rußland. — Steuerpflichtige Postgegenstände u. s. w. [5728]

Sylvester-Abend.

Prophezeiungen durch Wunder-Nüsse, großes humoristisches Bleigießen. Wunder-Nüsse mit neuen Füllungen, u. A. Eine einen Werth von 25 Thaler enthält; Frei-Billet zu einem glänzenden Maskenball; Lotterie-Loose, Gratulationen, Verlobungs-Anzeigen, Heirathsgesuche 2c.

Verkauf Tauenzienstraße 61, in der Metallschmelzerei. [5746]

Ich bezahle keinerlei Schulden, die auf meinen Namen gemacht werden.

[6110] **Albert Chorus,**
in Kostellitz bei Landsberg O.-S.

Clavier-Institut.

Den 3. Januar beginne ich einen neuen Cursus für Anfänger und bereits Unterrichtete. Anmeldungen nehme ich Mittags von 1 bis 3 Uhr entgegen. [5711]

Junkernstr. 17. **Arnold Heymann.**

Unterrichts-Anzeige.

Meine seit einer Reihe von Jahren bestehende Unterrichts-Anstalt für Weißnäherei und Namensticken, **nur für Töchter gebildeter Stände**, befindet sich jetzt

Ohlauerstraße 43,

Eingang im Hofe rechts, 3. Etage.

[6102] **Linna Ziemek.**

Radicale Heilung

aller Art Gewächse, als: **Blutschwämme, Grützbeutel, Speckgewächse 2c. ohne Operation,** bei [4696]

Wundarzt **Andres** in Görlitz.

Bei **Joh. Urb. Kern,** Ring Nr. 2 sind fortwährend zu haben: die [5693]

neuen Volks-Kalender f. 1863

à 10—15 Sgr. — **Hauskalender** à 5 und 6 Sgr., Portemonnaie- und Comptoir-Kalender; Blechkalender; **Lengerke's** landwirthschaftlicher Kalender, à 22½ Sgr. bis 1½ Thlr.; sowie sämmtliche andere Schreib- und **Termin-Kalender** — Kladderadatschkalender — **Agenda** 10 Sgr.

In **allen** Buchhandlungen ist vorräthig;

Sichere

Hilfe für Männer,

welche durch **zu frühen oder zu häufigen Genuß,** oder auf unnatürliche Weise, oder wegen vorgerückten Alters, oder durch Krankheiten geschwächt sind. Von einem **prakt. Arzt und großherzoglichen sächs. Medicinalbeamten.**

Preis 15 Sgr. [4692]

Im Verlage von **August Hirschwald** in Berlin sind soeben erschienen, in **A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske)** vorräthig und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden: [5738]

Der Einfluss der Cellular-Pathologie auf die ärztliche Praxis

von

Dr. **C. A. W. Richter,**
Medicinal-Rath.

Gr. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Beiträge zur Paediatrik

von

Dr. **W. A. Hauner,**
Gründer und Director des Kinder-Hospitals in München.

Erster Band.

Gr. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Bei meinem Abgange von hier nach Rybnik sage ich allen meinen Gönnern und Freunden ein herzliches Lebewohl. Dank dem hohen Collegio des Kreis-Gerichts und den Herren Rechtsanwälten für das mir geschenkte Vertrauen und Wohlwollen. Dank aber insbesondere der Herren: [5744]

Kgl. Landrath Himml, königl. Amtsrath Himml, Rechts-Anwalt Preyß, Kreis-Gerichtsrath Siegert, Kreisrichter Kneusel, Kreisrichter Hennig, Rittergutsbesitzer Tillgner auf Comorno, Kreis-Gerichts-Director Fürbringer, Dr. Heymann auf Wiegschütz und Pfarrer Münzer zu Alt-Kosel,

für das mir geschenkte und bethätigte Vertrauen und Wohlwollen. Dank endlich meinen Freunden für die mir geschenkte Freundschaft. Ich spreche dies mit tiefbewegter Brust aus.

Kosel, den 30. Dezember 1862.

E. Koehler,
Kgl. Kreis-Gerichts-Deposital-Rendant.

Die Militair-Bildungs-Anstalt

des Lieutenants a. D. Otto,
Berlin, Louisenplatz Nr. 3,

bereitet auf das Offizier-, Fähnrichs- und Freiwilligen-Examen vor. Pensionäre finden zu jeder Zeit Aufnahme. [5683]

Neujahrs-Karten

scherzhaften und **ernsten** Inhalts, empfiehlt am allerbilligsten in größter Auswahl, die bekannte billige Papierhandl. **J. Bruck,** Nicolaistraße Nr. 5, vom Ringe rechts. Auf Firma und Str.-Nr. 5, bitte genau zu achten.

Amtliche Anzeigen.

[2481] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 640 das Erlöschen der Firma **Gebr. Lomnitz** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 22. Dezbr. 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2482] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1275 die Firma **Bruno Wentzel** hier, und als deren Inhaber der Kaufm. **Bruno Wentzel** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 22. Dezbr. 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2483]

In unser Firmen-Register ist Nr. 1276 die Firma **T. Stahl** hier, und als deren Inhaber der Pferdehändler **Theodor Stahl** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 22. Dez. 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2480]

Zufolge Verfügung vom 22. d. M. ist heut in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 25 eine Handelsgesellschaft unter der Firma:

A. H. Schulz'sche Erben

am Orte Myslowitz unter nachstehenden Rechtsverhältnissen eingetragen worden:

Die Gesellschafter sind

1. die verw. **Marie Schulz,** geb. **Martin** zu Breslau,
2. der Apotheker **Albrecht Schulz** zu Myslowitz,
3. der Conservatorist **Heinrich Schulz** zu Leipzig,
4. der Apotheker-Gehilfe **Maximilian Schulz,**
5. die **Marie Schulz,**
6. der **Eugen Schulz,**
7. der **Richard Schulz,**
8. die **Fanny Schulz**

ad 4 bis 8 zu Breslau.

Die Gesellschaft hat vor dem 1sten März 1862 begonnen.

Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Apotheker **Albrecht Schulz** zu Myslowitz berechtigt. Alle übrigen Gesellschafter sind von dieser Vertretung ausgeschlossen.

Beuthen OS., den 22. Dez. 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kammerherrn und Legationsrath **Arnold Ernst Julius v. Schack** gehörige Rittergut Ottendorf, Poln.-Wartenberger Kreises, landschaftlich auf 39,698 Thlr, 15 Sgr. 7 Pf. abgeschätzt, wobei der Werth des auf 2000 Thlr. veranschlagten Wohnhauses nicht berücksicht worden, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur des Bureau I. einzusehenden Taxe, soll

am 28. Februar 1863,

[1605] Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter Gnielka in unserem Sitzungssaal hierselbst subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Poln.-Wartenberg, den 12. Juli 1862.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2473] **Bau-Verdingung.**

Der Bau einer Brücke über den Lohe-Fluß bei Neukirch, Kreis Breslau, veranschlagt auf 3240 Thlr., soll im Wege der Licitation verdungen werden. Hiezu steht ein Termin auf Montag d. 5. Jan. Vorm. 10 Uhr im Bureau des Unterzeichneten, Bahnhofsstraße 6b an, zu welchem die Herren Zimmermeister eingeladen werden. Zeichnung und Kostenanschlag liegt bis dahin in genanntem Bureau zur Einsicht aus. Breslau, den 27. Dezember 1862.

Der Bau-Inspektor **Milczewski.**

Licitation einer Papier- und Shoddy-Fabrik.

Die bei Köpenick hart am Wasser und der Chaussee wie auch nahe beim Bahnhofe belegene Papier- und Shoddy-Fabrik, nebst allen dazu gehörigen Ländereien soll aus freier Hand verkauft werden. Die Anlage besteht aus zwei großen zwei- und dreistöckigen Fabrikgebäuden mit großen Bodenräumen, Wohnhaus, zwei Speichern, Dampfmaschinen und Kesselhaus, Schmiede, Stallung und Remise, theils neu ausgebaut, größtentheils aber neu und massiv. Es sind vollständige Wellen- und Rohr-Leitungen, eine neue Wolff'sche Dampfmaschine von 35 Pferdekraft, eine kleine Hochdruckmaschine von 4 Pferdekraft, alle nöthigen Utensilien, Winden, Pumpen, einschließlich einer vollständig eingerichteten Schmiede- und Reparatur-Werkstatt vorhanden. Die schon im Jahre 1856 aufgenommene Taxe der Gebäu beträgt 38,853 Thlr. Ich bin mit dem Verkaufe beauftragt und bereit, auf schriftliche oder mündliche Anfragen die nöthige Auskunft zu ertheilen, die Besichtigung zu vermitteln und schriftlich frankirt einzusendende Gebote von Kauflustigen entgegen zu nehmen. [5674]

Berlin, den 21. Dezember 1862.

Gubitz, Notar, Poststraße 31.

In der **Schletter**'schen **Buchhandl. (H. Skutsch)** in **Breslau,** Schweidn.-Straße Nr. 9 (Gerstenecke), ist zu haben:

Der Gelegenheitsdichter.

Eine Sammlung Gedichte zu Glückwünschen bei Geburten, Geburtstagen, Verlobungen, ehelichen Verbindungen, silbernen und goldenen Hochzeits- und Amts-Jubelfeiern, andern häuslichen Festen, Neujahrstagen u. s. w. (zum Theil für Kinder). Einladung zur Taufhandlung, Wahlsprüche in Pathenbriefe, Wiegenlieder, Stammbuchverse, Polterabendscherze, Devisen zu Hochzeitsgeschenken, Strohkranzreden, Nachrufe und Lieder am Grabe. [5748]

Herausgegeben von **Pulvermacher.**
(346 Seiten in Octav, früherer Preis 1 Thlr.)
Herabgesetzter Preis: 10 Sgr.

Gründlichen **Clavier-Unterricht** von einem geübten Musiklehrer. Honorar solid. Adressen an die Expedition der Breslauer Zeitung unter B. D. 55. [6118]

Mit dem 1. Januar beginnt der **elfte** Jahrgang der bei Ernst Keil in Leipzig erscheinenden beliebten Wochenschrift:

155,000 Aufl. # Die Gartenlaube. **Aufl. 155,000.**

Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart **mit vielen prachtvollen Illustrationen.**
Vierteljährlich 15 Sgr., mithin der Bogen nur ca. 5¼ Pfennige.

Erzählungen von Edm. Hoefer, Fanny Lewald, Otto Ruppius, Th. Storm, Levin Schücking, Temme, H. Schmid 2c. — Aus dem Bereiche der Erfindungen und der Länder- und Völkerkunde. — Jagd- und Reiseskizzen von Fr. Gerstäcker, Guido Hammer, B. Möllhausen, Berlepsch 2c. — Naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Schleiden, A. Brehm, Carl Vogt, Berth. Sigismund 2c. — Beiträge von Berth. Auerbach und Roderich Benedix. — Biographien mit vortrefflichen Porträts. — Zeit- und Culturbilder von Schulze-Delitzsch, Moritz Hartmann, Prof. Adolf Stahr, M. M. v. Weber, Johannes Scherr, Ludw. Storch, Schmidt-Weißenfels, Max Ring, H. Beta 2c. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements. — Rechtskunde für Jedermann. — Ferner die **Tages-Ereignisse** durch authentische Abbildungen und Originalberichte. [5749]

Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde

werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen, die von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. **Ernst Keil** in Leipzig.

Bekanntmachung. [5759]

Mit Rücksicht auf die Bestimmung im § 1 des Reglements für den Vereins-Güter-Verkehr auf den Bahnen des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen vom 1. März d. J. ist von den unterzeichneten Eisenbahnen für den Verkehr zwischen den Stationen Stettin einerseits und den Stationen Wien, Gänserndorf, Brünn, Prerau und Olmütz andererseits ein besonderes Verbands-Reglement vereinbart, welches nebst den neu redigirten Tarif-Bestimmungen für diesen Verbandverkehr mit dem 1. Januar 1863 in Wirksamkeit tritt.

Druck-Exemplare des Tarifs und Reglements sind auf den Verband-Stationen, so wie bei der Stationskasse der Oberschlesischen Eisenbahn in Breslau käuflich zu haben.

Stettin, Breslau, Ratibor und Wien, den 24. Dezember 1862.

Directorium der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.
Königliche Direction der Wilhelms-Bahn.
Direction der a. p. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Bekanntmachung. [5740]

Vom 1. Januar 1863 ab wird bis auf Weiteres für die Kohlensendungen der Emanuels-Segen-Grube, welche via Nendza nach Leobschütz, Oderberg und Kosel dirigirt werden, der Tarifsatz für Nicolai mit einem Zuschlage von 3 Pfennigen pro Tonne zur Erhebung kommen.

Ratibor, den 27. Dezember 1862.

Königliche Direction der Wilhelmsbahn.

Bekanntmachung. [5735]

Die für das Jahr 1862 zur Vertheilung kommende **Dividende der Chaussee-Actien** von 1 Procent kann vom 15. bis 31. Januar 1863, die Sonn- und Festtage ausgeschlossen, gegen Vorzeigung der Actien bei dem Herrn Gemeinde-Vorsteher Hahn zu Gnadenfrey gegen Quittung in Empfang genommen werden.

Gnadenfrey, den 24. Dezember 1862.

Das Directorium des Reichenbach-Gnadenfrei-Nimptscher Chaussee-Actien-Vereins.

Breslau. # Julius Hainauer's
Schweidn.-Str. 52, im ersten Viertel vom Ringe.

Buch- und Musikalienhandlung, Musikalien-Leih-Institut und Leih-Bibliothek.

I. Musikalien-Leih-Institut.

A. Abonnement mit Prämie.
12 Monate 12 Thlr., 6 Monate 6 Thlr., 3 Monate 3 Thlr.

Die Prämie kann in Musikalien, Büchern, Photographien, Photographie-Album, Schreib- und Touristen-Mappen und Kunstsachen entnommen werden.

B. Abonnement ohne Prämie.
12 Monate 6 Thlr., 6 Monate 3 Thlr., 3 Monate 1½ Thlr., 1 Monat 20 Sgr.

Die Zahl der zum Umtausch gelieferten Hefte ist die grösste, welche nur irgend gewährt werden kann. Auswärtige erhalten in Anbetracht der Entfernung ganz besonders günstige Bedingungen.

C. Musikalien-Verkauf mit höchstem Rabatt.

II. Lese-Bibliothek

für deutsche, französische und englische Literatur,
monatlich à 5, 7½, 10, 12½, 15 Sgr.

Hiermit verbunden:

III. Lesezirkel

für die neuesten Erscheinungen

gewählt aus den besten Romanen, Memoiren, Reisebeschreibungen, geschichtlichen, naturwissenschaftlichen, biographischen und politischen Werken.

D. Abonnement mit Prämie.
12 Monate 12 Thlr., 6 Monate 6 Thlr., 3 Monate 3 Thlr.

Die Prämie kann aus denselben Gegenständen, welche bei dem Musik-Abonnement sub A. aufgeführt sind, gewählt werden.

E. Abonnement ohne Prämie.
12 Monate 6 Thlr., 6 Monate 3 Thlr., 3 Monate 1½ Thlr.

Ein neuer Katalog (1. Sept. 1861 bis 1. Sept. 1862) 1600 neue Nummern, erschien soeben. Auswärtige erhalten in Anbetracht des selteneren Umtausches eine grössere Anzahl Bücher leihweise.

Das Neueste wird in beiden Instituten sofort und in grosser Zahl aufgenommen.

[5745] ***Julius Hainauer.***

Soeben erschien und ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Humoristische Zeichnungen Schillers.

Avanturen des neuen Telemachs

oder

Leben und Exsertionen Koerners

des decenten, consequenten, piquanten etc.

von **Hogarth (Friedrich von Schiller),**

in schönen illuminirten Kupfern abgefasst und mit befriedigenden Erklärungen versehen von Winkelmann (L. F. Huber).

Rom 1786.

Nach den Original-Zeichnungen

Friedrich von Schillers und der Original-Handschrift **L. F. Hubers**
im Einverständnisse mit deren Familien zum ersten Male herausgegeben
von **Carl Künzel.**

Gr. 4. Elegant ausgestattet. Preis 1 Thlr.

Wenn irgend ein Product von der Hand unsers grossen Schiller geeignet ist, uns einen tiefen Blick in die kindliche Harmlosigkeit, die herzensfrohe Gemüthlichkeit des Dichters zu eröffnen: so ist es diese Folge von scherzhaften Zeichnungen, durch welche er seinem Freunde Körner und seiner Familie eine unerschöpfliche Fundgrube von immer neuen Spässen schenkte. Die Erklärungen von dem bekannten L. F. Huber sind ganz im Geiste des köstlichen Humors der Zeichnungen, welche, als eine in ihrer Art einzige Relique, die grösste Aufmerksamkeit seiner Verehrer verdienen. [5751]

Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne
in Leipzig, Dresden, Berlin und Wien.

Wichtig für das geschäftstreibende Publikum!

Der königliche Landrath des Breslauer Kreises hat vom 1. Januar 1863 ab **die Aufnahme von Inseraten** in das [5762]

„Breslauer Kreisblatt"

gestattet. Wenn nun hier bemerkt wird, daß das **„Breslauer Kreisblatt" sonntäglich circa 70,000 Bewohnern des Kreises vorgelesen** wird, so ist wohl selbstredend der Zweck der Inserate vollständig erreicht und dadurch namentlich demjenigen geschäftstreibenden Publikum von unberechenbarem Vortheile, **dessen Consumtions-Artikel sich auf das Land beziehen.** Bis **Donnerstag Nachmittag 4 Uhr** werden Inserate, die gespaltene Zeile 1 Sgr., im **Louis Stangen**'schen Annoncen-Büreau, Karlsstraße 42, so wie in der unterzeichneten Expedition angenommen.

A. Neumann's Buchdruckerei, Schuhbrücke 32 (Schildkröte).

Gasthof-Verpachtung.

Eingetretener Verhältnisse halber ist ein ganz eingerichteter Gasthof I. Klasse mit lebhafter Nahruug in einer verkehrsreichen Stadt O/Schl. **von Neujahr 1863** ab anderweit zu verpachten.

Anfragen nimmt das **Louis Stangen**'sche Annoncen-Büreau in Breslau, Karlstraße 42, unter Chiffre S. S. 25 an.

3,000 Thlr.

sind sofort auf ein **hiesiges** gut gelegenes Grundstück, gegen genügende Sicherheit auszuleihen, und werden Offerten unter J. F. Nr. 2 in der Expedition der Schles. Zeitung entgegen genommen. [6129]

Zum Sylvester!

so wie zu andern festlichen Gelegenheiten empfiehlt [5766]

Mosel- und **Rothweine** zu Bowle à Fl. 7½ Sgr., 10 Sgr., 12½ Sgr.,
fertige Bischof- und **Apfelsinen-Bowle** à Quart 15 Sgr., 17½ Sgr., 20 Sgr.,
Ananas-Bowle à Qrt. 22½ Sgr.—1 Thlr.,
Glühwein à Qrt. 15 Sgr. — 20 Sgr.,
bei Abnahme größerer **Quantität** billiger, in anerkannt guter Qualität.

Ebenso offerirt zur geneigten Beachtung sein gut assortirtes Lager von **Rhein-** und **französischen Weinen, Ungar-** und **spanische Weine, Champagner, Arac, Rum** und **Cognac** so wie **Grog** und **Punsch-Essenzen** zu den billigsten Preisen und empfiehlt reelste Bedienung

C. G. Gansauge, Reuschestr. 23.

Hôtel de Rom,

Albrechtsstraße 17 in Breslau,
verbunden mit einer feinen, neu eingerichteten **Restauration,** gutem **Wein, bairischem Bier** und comfortablem **Mittagstisch,**
empfiehlt bestens: [5136]

E. Astel.

Töpferei-Verkauf.

Eine der größten Töpfereien in Bunzlau, sehr rentabel, mit dem Thonlager von circa 20 Morgen, ist unter den billigsten Bedingungen zu verkaufen. Dieselbe eignet sich zu jeder Fabrikanlage. Frankirte Adressen unter A. H. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [5581]

Von jetzt ab werden [5756]

Photographien

berühmter Männer

à 1 Sgr. verkauft.

Photographie-Albums in Auswahl und Preisen, wie sie Niemand billiger geben kann.

Ad. Zepler,
Nikolaistraße 81,
neben d. Tuchhdl. d. Hrn. S. Weigert.

Punschessenz

von Rum u. Arac in ⅟₁ Fl. à 1 Thlr., und ½ Fl. à 15 Sgr., aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Jos. Selner in Düsseldorf, Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs, empfiehlt das Haupt-Depot bei [5754]

A. Kadoch,
Junkernstraße Nr. 1, am Blücherplatz.

Frische Austern

bei **Gustav Friederici.**
[4697]

Frische Hasen,

gespickt 15—16 Sgr., Hasen-Vorderkeulen, das Paar 2 Sgr., auch Fasanen, Rehwild empfehle ich zu soliden Preisen. [6122]

Wildhändler **Adler,** Oderstraße Nr. 36, im Gewölbe, nahe am Ringe.

Gold- und Silberwaaren,

die sich zu Geschenken vorzüglich eignen, empfehle ich zu möglichst billigen Preisen. [6124]

Eduard Joachimssohn,
Blücherplatz Nr. 18, 1. Etage.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat die Handlung zu erlernen, findet in meinem **Specerei- und Wein-Geschäft** unter soliden Bedingungen baldiges Unterkommen. Briefe franco. [6085]

Karl Hein in Glatz.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 29. Dezember 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	79—81	76	70—73	Sgr.
dito gelber	74—75	72	67—70	„
Roggen . .	52—53	51	49—50	„
Gerste . . .	37—39	36	34—35	„
Hafer . . .	25—26	24	22—23	„
Erbsen . .	52—55	50	47—49	„
Raps	254	246	224	Sgr.
Winterrübsen	244	224	212	„
Sommerrübsen	214	204	192	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 14$\frac{1}{12}$ Thlr. G.

26. u. 27. Dez.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	329'''37	330'''04	330'''80
Luftwärme	+ 4,6	+ 0,4	+ 1,3
Thaupunkt	+ 1,2	— 1,3	— 1,6
Dunstsättigung	74pCt.	86pCt.	73pCt.
Wind	SW	W	W
Wetter	trübe	bed.Sch.	trübe

27. u. 28. Dez.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''44	333'''96	332'''05
Luftwärme	+ 1,0	+ 1,0	+ 3,1
Thaupunkt	— 2,5	— 1,9	+ 1,6
Dunstsättigung	73 pCt.	77 pCt.	87 pCt.
Wind	W	W	SW
Wetter	trübe	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 29. Dezbr. 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	144¼ B.
dito	2M.	143¼ bz.
Hamburg . .	k.S.	152¼ G.
dito	2M.	151¼ bz.B.
London	k.S.	—
dito	3M.	6. 21⅛ B.
Paris	2M.	79$\frac{11}{12}$ G.
Wienöst. W.	2M.	—
Frankfurt . .	2M.	—
Augsburg . .	2M.	—
Leipzig	2M.	—
Berlin	k.S.	—

Gold und Papiergeld.

Ducaten	95¼ G.
Louisd'or	109½ G.
Poln. Bank-Bill.	89⅔ B.
Oester. Währg.	87⅛ B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.		—
Preus. Anl. 1850	4½	99¾ B.
dito 1852	4½	99¾ B.
dito 1854	4½	102½ B.
dito 1856	4½	102½ B.
dito 1859	5	107⅛ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	128¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito dito	3½	99½ B.
dito neue	4	98¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	95¾ B.
dito Lit. A. . .	4	101⅝ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101¾ B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	101$\frac{5}{12}$ B.
dito dito B.	4	102¼ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100$\frac{5}{12}$ B.
Posener dito	4	99$\frac{5}{12}$ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	101¾ B.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	89⅛ G.
dito neue Em.	4	—
Kr.-Obschl. Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.		71⅛ B.

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mainz-Ludwgh.		133 bz.

Inländische Eisenbahn-Actien.

Bresl.-Sch.-Frb.	4	143¼ B.
Bresl.-Sch.-Frb. Pr.-Obl.	4	97$\frac{11}{12}$ B.
dito Litt. D.	4½	101⅓ B.
dito Litt. E.	4½	101⅓ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94¼ B.
Glogau-Sagan. .	4	—
Neisse-Brieger	4	84¾ B.
Oberschl. Lit. A.	3½	177⅛ B.
dito Lit. B.	3½	156¼ B.
dito Lit. C.	3½	177⅛ B.
dito Pr.-Obl.	4	98¼ B.
dito dito Lit. F.	4½	101¼ G.
dito dito Lit. E.	3½	85$\frac{5}{12}$ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	64 B.
dito Pr.Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	59$\frac{11}{12}$ B.
Minerva	5	30 bz.
Schles. Bank. .	4	101½ B.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter . .		95½ ⅝ b
Oesterr. Credit		95⅝ à96 à
dito Loose 1860		80½, ¾ b.
Schl. Zinkhüt. A.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.